

CAL GANTER

Ren Dhark
Heft Nr.: 38

Geheimnisvolles Tofirit

V1.0
scanned by: ichnein
kleser: madraxx

Personenverzeichnis:

Ren Dhark..... der junge wagemutige Kommandant des Ringraumers

Norman Dewitt..... eine dynamische Persönlichkeit, die schnell zu mächtig wird

Achmed Tofir..... Entdecker des nach ihm benannten Tofirits

Dan Riker..... der junge Freund des Kommandanten, der alles wachsam beobachtet

Arc Doorn..... ein junger Mann aus Sibirien, der eine Nase für knifflige technische Probleme hat

Ma-Ugode..... Kommandant des Raumschiffes KHAN

Bernd Eylers..... Sicherheitsbeauftragter Ren Dharks

Grappa..... Leiter der Ortungsgeräte

Geheimnisvolles Tofirit

CAL GANTER

»Unglaublich.« Einer der Radarbeobachter in der Nahbereichs-Luftraumkontrolle von Paris griff nach der Viphotaste.

»Was Besonderes los?« Der gerade vorbeikommende Schichtführer blieb stehen und beugte sich über den grünlich schimmernden Schirm. Sein geübtes Auge sah sofort, was der Mann gemeint hatte.

»Der Kerl fliegt viel zu schnell«, stellte er fest. »Außerdem hält er sich nicht an die Einflugschneisen für den Zivilverkehr. Fragen Sie die Eigenkennung ab und dann melden Sie den Piloten der Luftaufsicht.«

»In Ordnung.« Der Beobachter tastete eine Viphoverbindung ein. Auf der Scheibe des Sichtsprechers erschien ein Mann in Uniform.

»Luftaufsicht«, sagte er fragend.

»Eklatanter Luftverkehrsverstoß«, informierte ihn der Beobachter. Er gab die momentane Position des Schwebers durch, der sich von Nordwesten her der Stadt näherte. »Ich brauche seine Eigenkennung. Für die Anzeige.«

»Moment.« Der Mann von der Luftaufsicht erhob sich und ging an eine lange Schaltwand mit vielen kleinen Bildschirmen. Hier wurde vollautomatisch jedes Luftfahrzeug erfaßt und registriert, das den Nahbereich von Paris überflog. Der Nahbereich, das war eine flache halbkugelige Schale von 200 Kilometer Durchmesser und 2000 Meter Höhe.

Auf Tastendruck konnte der Kennungsspeicher sofort die Kennnummer jedes Luftfahrzeuges auswerfen, das den Bereich berührte. Ein Gerät im Fahrzeug strahlte sie ständig aus.

Raschelnd fiel die Folie in den Auffangkorb. Der Mann von der Aufsicht nahm sie hoch, aber er sah keine eingestanzte Zulassungsnummer, wie er erwartet hatte.

Die Folie zeigte nur eine schmale Wellenlinie.

»Na, wer ist es denn?« fragte der Beobachter, als der Aufsichtsmann wieder auf seiner Viphoscheibe auftauchte.

»Du kannst dein Anzeigeformular ruhig zerreißen«, grinste der Aufsichtsmann.

»Wieso? Der Pilot hat eindeutig gegen die Vorschriften...«

»Schön und gut. Aber willst du vielleicht Dewitt anzeigen? Glaubst du wirklich, du kommst damit durch?«

»Ach so. Das wußte ich nicht«, gab sich der Radarbeobachter zufrieden.

»Wenn es Dewitt ist...«

»In höchsteigener Person«, grinste der Aufsichtsmann. Dann schaltete er

ab.

Der junge Radarbeobachter wußte selbstverständlich, wer Norman Dewitt war. Wahrscheinlich gab es in ganz Europa keinen Menschen, der noch nicht von diesem Mann gehört hatte. Die meisten kannten ihn von Bildern. Wer das markante Gesicht des 31jährigen früheren Chefmanagers der EURASIA-Industrie einmal gesehen hatte, der vergaß es so leicht nicht wieder.

Dewitt hatte sich nach der Rückgewinnung Terras sofort Ren Dhark zur Verfügung gestellt, der die hervorragenden Talente dieses Mannes auf dem Gebiet der Organisation und der Industrieführung kannte. Er war daher sofort einverstanden gewesen und hatte Dewitt mit der Wiederingangbringung der Industrie im eurasischen Bereich beauftragt.

Dewitt, der sein Verwaltungszentrum im Pariser Hotel King Size aufgeschlagen hatte, war sofort mit Umsicht und Tatkraft ans Werk gegangen. Unter Ausnutzung seiner weltweiten Beziehungen aus der Zeit vor dem Giantüberfall auf Terra hatte er es verstanden, binnen weniger Wochen über Europa und Asien ein Netz von Fäden zu knüpfen, deren Enden alle im Hotel King Size zusammenliefen. Er war einer der wichtigsten Persönlichkeiten auf der Erde.

All das wußte der junge Radarbeobachter. Dewitt war in mancher Hinsicht sogar sein Vorbild. Welch junger Mann wünschte sich nicht, an verantwortungsvoller Stelle im Blickfeld der Öffentlichkeit zu stehen. Besonders jetzt, wo die schauerliche Herrschaft der Giants über die Menschen abgeschüttelt war.

Was dem jungen Mann mißfiel, war die Tatsache, daß Dewitt ganz offen schon von ganz untergeordneten Leuten begünstigt wurde. Hier zum Beispiel von dem Mann von der Luftaufsicht.

War gerade dieser ein besonderer Bewunderer von Dewitt und wollte ihm Scherereien ersparen?

Oder flog Dewitt einfach deswegen unvorschriftsmäßig, weil er wußte, daß ihn niemand anzeigen würde? War es schon wieder so weit, daß die Einflußreichen und Mächtigen außerhalb des Gesetzes standen?

Er wollte einen Versuch machen.

Als der Schichtführer die nächste Runde machte und an seinem Platz vorbeikam, stand er auf. »Ich hätte eine Frage.«

»Wo brennt's denn, mein Junge.«

»Der Schweber da eben...«

»Was ist damit? Laß dir doch seine Kennnummer geben und schreibe eine Anzeige aus.«

»Es war Dewitts Schweber.« Erwartungsvoll sah der Beobachter seinen

Vorgesetzten an. Auf dessen Gesicht erschien ein verlegener Ausdruck.

»Ach soo«, meinte er gedehnt. »Na, dann vergessen wir am besten die Sache. Jedenfalls hast du gut beobachtet«, versuchte der Schichtführer abzulenken.

»Warum soll ich ihn nicht anzeigen? Er hat doch die Flugvorschriften verletzt.«

»Natürlich, ja.« Der Schichtführer suchte nach Worten, um dem jungen Mann die Situation begreiflich zu machen. »Aber bei Leuten, die ganz oben sind, wie Dewitt, – da macht man eben eine Ausnahme.«

»Weshalb?« bohrte der Beobachter. »Die Vorschriften gelten auch für ihn, oder nicht?«

»Doch, doch.« Dem Schichtführer wurde die Situation peinlich, weil bereits mehrere andere Männer auf die Diskussion aufmerksam geworden waren. Er machte eine Bewegung zu seinem Dienstzimmer.

»Gehen wir einen Moment da hinein«, sagte er.

Drinne setzte er sich auf seinen Schreibtisch und schlug die Beine übereinander.

»Sieh mal«, meinte er gönnerhaft, »die Dinge liegen ganz einfach, und ich halte es deiner mangelnden Lebenserfahrung zugute, daß du hier stur auf den Vorschriften beharrst.«

»Ich möchte gern wissen, wieso sie nicht für Dewitt gelten sollten?«

»Also gut, nimm an, du schreibst die Anzeige aus. Ich mache jede Wette, daß sie nicht bis zum Schnellrichter des Flugbereiches gelangt.«

»Warum?« beharrte der junge Mann.

»Weil sich auf dem Instanzenweg bestimmt jemand findet...«

»... der sie unterschlägt?« fragte der Beobachter angriffslustig.

»Aber keineswegs«, grinste der Schichtführer. »Er wird sie nicht unterschlagen. Das wäre ja gegen die Vorschriften. Nein. Er wird sie, na, sagen wir mal irgendwo liegenlassen, vielleicht verlegen, jedenfalls so lange verzögern, bis sie sich überholt hat oder bis sie zeitlich verfällt. Du verstehst?«

»Natürlich. Aber ich weiß immer noch nicht, warum irgend jemand so handelt. Der Betreffende kennt Dewitt doch gar nicht und hat somit auch keinen Vorteil davon. Oder hat Dewitt eine entsprechende Anweisung gegeben?«

»Hat er nicht. Um solchen Kleinkram kümmert er sich überhaupt nicht.«

»Warum geschieht es dann?«

Der Schichtführer kratzte sich den Kopf.

»Junge, du mußt verstehen, man schwimmt einfach nicht gegen die Strömung. Vorteile springen dabei garantiert nicht raus. Du hast höchstens

Nachteile davon. Laß das mit der Anzeige. Was geht uns Dewitt an? Soll er doch machen, was er will.«

Der Schichtführer hob beschwichtigend die Hand, um weiteren Einwänden zuvorzukommen und die leidige Sache endlich hinter sich zu bringen. Er nahm sich vor, von jetzt an ein Auge auf den jungen Mann zu haben. Solche Typen, die um der Gerechtigkeit willen durch die Wand gingen, waren zwar ehrenwert, im praktischen Leben jedoch für ihre Vorgesetzten von Nachteil.

Er klopfte dem jungen Mann auf die Schulter, Dieser ging nachdenklich an sein Schalterpult zurück. Er fühlte ein unerklärliches Mißtrauen gegen Norman Dewitt in sich aufsteigen.

*

Der Schweber, um den es bei der Unterredung gegangen war, setzte eben auf dem abgeteilten Landeplatz auf, der sich auf dem Dach des Hotels King Size befand. Das rot umrandete Geviert war eigens für Dewitts Schweber reserviert.

Der große gut aussehende Mann, der jetzt die Luke öffnete und federnd heraussprang, sah sich kurz und aufmerksam um. Dann griff er nach einer dünnen schwarzen Mappe, nickte dem herbeieilenden Landeplatzwart freundlich zu und strebte auf den Privatlift zu, der ihn in seine Privaträume bringen würde.

»Danke, nicht nötig«, sagte er zu dem Boy, der ihm beflissen die Tür öffnen wollte, gab dem Jungen einen Klaps auf die Schulter und verschwand im Lift. Der Liftboy blickte ihm bewundernd nach.

»Dewitt ist ein feiner Kerl«, meinte er zu einem Kollegen, der ebenfalls auf dem Landeplatz Dienst tat. »Obwohl er ein ganz großes Tier ist, hat er auch für unsereinen immer ein paar nette Worte parat. Ob Ren Dhark auch so ist?«

Sein Kollege zuckte die Achseln.

»Ich weiß nicht. Den bekommt man ja bloß auf der Televisorscheibe oder in der Zeitung zu sehen. Jedenfalls, Dewitt ist Klasse. Hast du gesehen, was er für einen feinen Anzug anhatte? Auch die Mädels hier im Haus sind ganz hingerissen, wenn sie ihn bloß von weitem sehen.«

Der Mann, dem diese bewundernden Worte galten, hatte inzwischen den Lift in seiner Privatetage verlassen. Sie lag im 148sten Stock des Riesenhotels. Der Blick auf das Paris des Jahres 2052 war für jemanden, zu dessen Alltag er nicht gehörte, überwältigend. Die Stadt erstreckte sich, von vielfältigen Grünanlagen und künstlichen Seen wohltuend aufgelockert,

nach allen Seiten bis in den Dunst des Horizonts. Deutlich war aus der Höhe von fast 400 Meter der gewundene Lauf der Seine zu unterscheiden. Hochstraßen und Brücken vervollständigten das Bild der modernen Metropole.

Dewitt war aus der Tür seines Privatlifts getreten, die sich fugenlos in die dunkel gemaserte Wand aus südamerikanischem Edelholz einpaßte. Einem Uneingeweihten wäre es unmöglich gewesen, sie zu entdecken, wenn sie nicht gerade geöffnet war.

Man konnte den Lift auch nach der gegenüberliegenden Seite verlassen, direkt in Dewitts Arbeitszimmer. Hier war die Tür normal ausgeführt und offen sichtbar.

Für einen geheimen Beobachter hätte sich Dewitt jetzt sehr sonderbar benommen.

Das Zimmer, in dem er sich befand, war als individueller Aufenthaltsraum großen Stils eingerichtet. Dewitt trat vor eine breite Bücherwand, an deren linker Seite er wie zufällig stehen blieb. Seine linke Hand fuhr langsam eine Bücherreihe entlang, während er die Rechte, mit den gespreizten Fingern schräg nach oben, vor die Brust hielt.

Mit der Linken verhielt er an einem bestimmten Buchrücken. Den Zeigefinger führte er über die dritte Zeile des Titels. Dreimal von links nach rechts und zweimal in umgekehrter Richtung. Dann griff er oben an den Buchrücken und klappte ihn herunter.

Eine Schaltleiste mit mehreren Knöpfen und Schaltern kam zum Vorschein. Sie war nur freizulegen, wenn vorher die Codebewegungen vor unsichtbaren Sensorzellen ausgeführt worden waren und wenn eine verborgene Minikamera die Person identifiziert hatte. Die Haltung mit der Hand vor der Brust war ebenfalls eine der Sicherungen.

Dewitt drückte zwei Knöpfe. Ein winziges grünes Licht leuchtete an der Leiste auf. Er hob die Linke und brachte seinen Manschettenknopf dicht vor die Lichtquelle. Was wie ein Smaragd aussähe, war in Wirklichkeit ein Codekristall, dessen Atomgitter harmonisch auf die Wellenlänge der Lichtquelle abgestimmt war. Erst wenn dieser letzte Test zur Zufriedenheit eines kleinen Sensors erledigt war, wurden die Sperrungen zu einem geheimen Raum beseitigt.

Ruhig erwartete Dewitt das Freizeichen. Es kam in Form eines Blinkens des bis dahin stetigen grünen Lichts.

Er schaltete wieder. Leise rauschend glitt ein Teil der Bücherwand zur Seite und gab eine schmale Tür frei. Gleichzeitig waren sämtliche Türen zu den Privaträumen automatisch verriegelt worden. Im Vorzimmer des Chefbüros, wo Corinne Durieu, Dewitts Privatsekretärin, residierte,

leuchtete ein Signal auf. Es besagte, daß der Chef unter keinen Umständen zu stören sei.

Die hübsche schwarzhaarige Sekretärin lächelte, als sie es sah. Es leuchtete nicht selten auf.

Damenbesuch?

Corinne entschied nach einigem Nachdenken, daß das zu so früher Stunde nicht wahrscheinlich war. Dewitt war ein fleißiger Arbeiter und erschien täglich gegen acht Uhr in seinem Büro, sofern er nicht überhaupt schon da war, wenn das Personal eintraf.

Damenbesuch also nicht, überlegte Corinne. Warum aber wollte Dewitt, von dessen Eintreffen sie der Landeplatzwart unterrichtet hatte, nicht gestört sein?

Eine unbeteiligte Sekretärin hätte vielleicht weiter darüber nachgedacht. Nicht so Corinne. Ihre Gedanken verloren sich unwillkürlich wieder in Erinnerungen – und genau das war es, was Dewitt letztlich erwartete.

Er konnte in seinem engsten Bereich niemand brauchen, der neugierig war.

In diesem Augenblick stand er in einem schmalen Raum, der fast ganz mit Nachrichtengeräten angefüllt war. Zunächst wandte er sich jedoch der Registriereinheit des Überwachungsautomaten zu.

Sorgfältig prüfte er die Aufzeichnungen. Sein markantes Gesicht unter dem kurzgeschnittenen grauen Haar entspannte sich um eine Nuance, als er auf den Folienstreifen keine Einstanzungen fand. Das bedeutete, daß seit seinem Weggang am vergangenen Abend niemand seine Privaträume betreten hatte.

Seine Zimmer wurden durch eine Vielzahl geheimer Sensoren überwacht, von deren Existenz außer Dewitt niemand wußte. Er hatte die gesamte diesbezügliche Einrichtung selbst entworfen, die Teile bei verschiedenen Firmen bestellt und selbst montiert.

Nachdem Dewitt sicher war, daß niemand während seiner Abwesenheit in seinen Privaträumen gewesen war oder auch nur den Eintritt versucht hatte, wandte er sich anderen Registrierstreifen zu, die ebenfalls in dem Gerät bereitlagen. Für einen Moment trat ein befriedigter Zug in sein Gesicht, als er sah, daß während der Nacht mehrere Funksprüche auf Geheimwelle eingegangen und gespeichert worden waren.

Er ging zum Funkrecorder, nahm die winzigen Drahtspulen heraus und legte die erste in den kombinierten Dechiffrierer ein. Die Maschine würde den eingelaufenen Rapperspruch dehnen und entschlüsseln.

Im matten Grünlicht des Raumes hantierte er rasch und sicher. Der Gedanke, daß er seine Geräte, als Monteur verkleidet, bei Nacht selbst an

das Antennensystem der Nachrichtenabteilung angeschlossen hatte und von niemand erkannt worden war, belustigte ihn einen Augenblick lang.

An Orten, wo einen keiner vermutet, kann man unmaskiert herumlaufen, dachte er.

Nur etwas geschminkt und mit einigen die Züge verändernden Dermapflaster im Gesicht hatte er sich als angeblicher Prüfetechniker mit den Männern des Wachdienstes unterhalten. Zwar hatte er sich zusätzlich geschickt verstellt, aber er war in der Hauptsache deshalb nicht erkannt worden, weil ganz einfach niemanden der Gedanke gekommen war, Dewitt selber krieche in der Nacht mit Lampe, Universalmeßgerät und Lötbrenner durch die Kabelschächte.

Er setzte sich in einen Sessel, schaltete das Abhörschutzfeld ein, das seinen Geheimraum absolut abhörsicher machte, und stülpte die Kopfhörer über. Dann tastete er das Wiedergabegerät ein.

Sofort ertönte eine Männerstimme.

»Hier spricht Nummer 79 Strich drei, Abschnitt Cent Field. Weiß wird mit seinem Schiff noch für mehrere Tage abwesend sein. Wie wir aus unserer Umgebung erfahren konnten, hat er die HOPE bisher nicht gefunden. Er dürfte auch im unklaren über die wahren Zusammenhänge sein. Sonst bisher keine Änderung der herrschenden Lage. Keinerlei Mißtrauen gegen Nummer eins. Ende.«

Die Stimme im Kopfhörer verklang. Mit feinem Klicken fiel die abgespielte Drahtspule in den Auffangbecher. Automatisch wurde die nächste aus dem Magazin genommen und dem Wiedergabeknopf zugeführt. In der entstandenen kurzen Pause rekapitulierte Dewitt mit wenigen scharfen Gedanken das Gehörte.

Weiß, das war der Deckname für Ren Dhark. Dhark war also nach wie vor im Raum, um die von drei meuternden Kreuzern lahmgeschossene HOPE zu suchen. Dem Agentenbericht zufolge wußte er nicht, warum die HOPE angegriffen und schwer beschädigt worden war; nämlich darum, um ihn selbst von der Erde fortzulocken. Das war also bis jetzt aufs Beste geglückt. Ohne daß auf Nummer eins der geringste Verdacht fiel.

Nummer eins, das war Dewitt. So nannten ihn seine Agenten, ohne zu wissen, wer diese Nummer eins war. Und so war es richtig, dachte Dewitt, während er auf den Ablauf von Spule zwei wartete. Je weniger Leute seines geheimen Nachrichtendienstes wußten, wer wirklich der Chef war, um so sicherer war er selbst.

Um Dewitts Mund spielte ein harter Zug. Wenn jemand versuchen sollte, sich gewaltsam Zutritt zu dem Raum zu verschaffen, würde er nicht mehr in der Lage sein, darüber etwas auszulaudern.

Dewitt hatte für den Raum mit den Nachrichtengeräten nochmals ausgeklügelte Sicherheitseinrichtungen eingebaut. Als letzte und wirkungsvollste von ihnen wartete eine Mini-Kernbombe von 1000 Tonnen TNT-Vergleichswert auf den Zündimpuls, den sie auf jeden Fall bekommen würde, wenn ein Uneingeweihter den Raum betrat.

1000 Tonnen TNT-Vergleichswert. Das würde genügen, um die obersten Stockwerke des Hotels King Size in die Luft fliegen zu lassen. Danach würde kein Mensch mehr in den zu Staub zerblasenen Trümmern feststellen können, welche Geräte sich in den vernichtenden Stockwerken befunden hatten.

Dewitt hatte vorgesorgt. Er war entschlossen, um hohen Einsatz zu spielen – und er wollte gewinnen.

Das Bereitschaftszeichen für die zweite Drahtspule ließ ihn aufmerken.

»Nummer 204 Strich neun. Bericht an Nummer eins. Weiß hat den Leiter des Forschungsprojekts Gianttriebwerk, Doorn, zeitweilig abberufen und mit auf sein Schiff genommen. Es gab Unstimmigkeiten wegen der bevorstehenden Versuche. Wie aus Doorns Umgebung zu erfahren war, befürchtete Weiß im Falle des Mißlingens eine Katastrophe in den Anlagen von Bananas. Er hat weitere Versuche bis auf weiteres verboten. Die Arbeiten dürfen ruhen, bis Doorn zurück ist. Sonst nichts Neues. Ende.«

Während das Gerät die Spule auswarf und auf die dritte wechselte, überdachte Dewitt flüchtig die Möglichkeit, sich Doorns später zu bedienen. Aber er verwarf den Gedanken sofort wieder. Dieser Sibirier war ein leidenschaftlicher Forschungsingenieur. Er würde immer wieder vorpreschen und sich Tadel zuziehen, ohne daß er deshalb geneigt sein würde, Weiß in den Rücken zu fallen.

Der dritte Bericht lief ab.

»Nummer 16 Strich drei an Nummer eins. Lage in Australien, Neuseeland und auf Tasmanien stabilisiert. Die Weiß-Leute haben den Aufstand der Separatisten niedergeschlagen. Besonders zu erwähnen: die Rücksichtnahme auf menschliches Leben, die von den Weiß-Leuten geübt wurde.« Trotz der sachlichen Sprechweise des berichtenden Agenten war deutlich ein abschätziger Ton herauszuhören. Der Mann fuhr fort:

»Allgemein wurde Weiß bei der Bevölkerung als Retter von Ruhe und Ordnung angesehen und stellenweise auch öffentlich gefeiert. In Intellektuellenkreisen und bei früheren Politikern wird diese Meinung nicht geteilt. Man hält Weiß dort allgemein für einen glückhaften Dilettanten, dem günstige Umstände zustatten gekommen sind. Seine gegenwärtig administrative Tätigkeit wird teils bespöttelt, teils abgelehnt. Es bestehen jedoch zur Zeit unseres Wissens nirgends Pläne für erneute

Autonomiebestrebungen oder ein erneutes Vorgehen gegen die Pläne von Weiß. Man ist allgemein damit beschäftigt, die Folgen der Giantherrschaft im öffentlichen und privaten Bereich zu beseitigen. Ende.«

»Mmm.« Dewitt hatte über Ren Dhark, dessen Beauftragter er war, seine eigenen Ansichten, die noch niemand zu hören bekommen hatte. Er war zwar von den Qualitäten Dharks durchaus überzeugt und hütete sich, ihn zu unterschätzen. Jedoch war er überzeugt, Dhark zu gegebener Zeit überspielen zu können. Dabei würde es, falls erforderlich, wenig rücksichtsvoll zugehen.

Dewitt legte Ren Dharks Humanität als Weichheit aus. Er verachtete Männer, die gegebenenfalls nicht in der Lage waren, über beliebig viele Leichen zu gehen. Das Individuum war in seinen Augen unwichtig. Eine Ameise, eine Nummer auf irgendeiner Liste, mehr nicht. Es hatte den Zielen der Großen zu dienen und wurde beiseite geräumt, wenn es störte.

Der frühere Chefmanager besaß neben seinen vielen Fähigkeiten auch das Talent eines Schauspielers. Er vermochte seine Gedanken und Gefühle meisterhaft zu verbergen und brachte es fertig, stets freundlich, verbindlich und wie ein vollendeter Gentleman aufzutreten und zu handeln.

Jedenfalls offiziell.

Der vierte Bericht kam.

»Nummer 118 Strich vier an Nummer eins. Im Stab von Weiß in Alamo Gordo nichts Neues seit dem letzten Bericht. Die Aktion, Robonen als Raumschiffsbesatzungen auszubilden, soll endgültig gestoppt werden. Zwei Gründe: Erstens, die Meuterei auf den seither verschwundenen Kreuzern der Terranischen Flotte WEGA, ARCTUR und TRIFID. Zweitens, die Bedenken, die vom Chef der Galaktischen Sicherheits-Organisation, Eylers, in steigendem Maß gegenüber den Robonen geltend gemacht werden. Weiß ist noch nicht völlig überzeugt, hat sich aber von den Bedenken anstecken lassen. Die administrativen Maßnahmen, über die bereits ausführlich berichtet wurde, laufen weiter. Änderungen sind bis zur Rückkehr von Weiß nicht zu erwarten. Rückkehrzeit unbestimmt, doch zumindest erst in drei bis fünf Tagen. Ende.«

»Mmm.« Dewitt nickte im grünen Dämmerlicht der Instrumenten- und Skalenbeleuchtungen. Die Berichte klangen günstig. Die Dinge entwickelten sich so wie geplant. Noch aber würde viel Arbeit, die höchste Wachsamkeit nötig sein, um das Ziel zu erreichen.

Er brachte die Registriergeräte wieder in die Stellung für Aufnahme, prüfte alles rasch, aber gründlich und verließ dann den Raum. Automatisch schloß sich die Bücherwand hinter ihm und der Buchrücken klappte hoch. Nichts mehr deutete auf das Geheimnis hinter den Büchern hin.

Dewitt ging in sein Bad, fuhr mit einer Bürste über das Haar, betrachtete sich von hinten und vorn in der Spiegelnische und zerstäubte endlich einen Hauch jenes Herrenparfüms über sich, das man im ganzen Haus kannte.

Auch dies geschah aus Berechnung. Er legte Wert darauf, wegen seiner stets eleganten Kleidung von manchen Leuten ein wenig über die Schulter angesehen zu werden. Wer für einen Stutzer gehalten wurde, dem traute man zumindest keine Gewalt zu. Das Überraschungsmoment war ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Mit dem Schließen der Bücherwand hatten sich die Verriegelungen der Türen wieder geöffnet, und das kleine Leuchtschild auf Corinne Durieus Schreibtisch war erloschen. Man durfte den Chef also jetzt anrufen.

Corinne tastete auf dem Schaltbrett der Vipho-Hausanlage Dewitts Nummer ein. Er meldete sich nach wenigen Sekunden. Die Sekretärin lächelte seinem Fernbild zu.

»Guten Morgen, Mr. Dewitt.« Sie legte eine kleine Betonung auf das Wort Mister, um anzudeuten, daß es Tage, einige wenige allerdings nur, gegeben hatte, an denen sie Dewitt nicht mit Mister, sondern mit Norman angeredet hatte.

»Es ist Zeit für die Konferenz mit den Abschnittsleitern. Die Herren warten schon. Auch dieser Mr. Shanton ist da.« Diesmal betonte Corinne das Wort Mister hörbar abschätzig. Chris Shanton, der erst vor kurzem vom Siedlerplaneten Hope zur Erde zurückgekehrt war und auf Ren Dharks Wunsch den eurasischen Industrieaufbau vom Technischen her fördern sollte, gefiel ihr nicht. Der grobschlächtige Mann mit der Stirnglatze und seinem hinterwäldlerischen Backenbart paßte so gar nicht in Dewitts Umgebung.

Noch dazu hatte Shanton ständig seinen Robothund Jimmy bei sich. Die vielseitige Maschine war äußerlich kaum von einem Scotchterrier zu unterscheiden. Ihr Herr hatte sich den Scherz erlaubt, sie bei seinem ersten Vorsprechen in Dewitts Büro Corinne auf den Schoß springen zu lassen. Dort hatte Jimmy zum Schrecken der Sekretärin zuerst gebellt und gewinselt, dann aber geklingelt, geklappert und schließlich das Geräusch eines fernen Gewitters von sich gegeben.

Shantons dröhnendes Gelächter hatte die Abneigung Corinnes vollständig gemacht.

»Danke, Corinne. Ich komme gleich.« Dewitt war von unpersönlicher Freundlichkeit. Sein Bild auf der Viphoscheibe verschwand.

Es wird Zeit, daß er kommt, dachte Corinne. Sie fühlte fast körperlich, wie sich ihr Haar im Nacken sträubte, als sie durch die schwere Holztür Shantons Stimme aus dem Konferenzzimmer hörte.

»Sachte, mein Junge«, dröhnte der ehemalige Cheftechniker des Kraftwerks der Siedlerstadt Cattan.

»Du kannst meinetwegen wie ein lackierter Affe herumlaufen. Aber wenn du mir noch mal Zigarettenasche auf die Hosen schnippst, dann werde ich verdammt ungemütlich. Kapiert.«

»Was wollen Sie überhaupt hier?« antwortete eine helle Stimme in etwas affektiertem Tonfall. »Sie schneien herein, bringen dieses Hundevieh mit und benehmen sich wie ein Holzfäller. Sie sind wohl aus Versehen im Hotel King Size statt in die Arbeitsvermittlung für Waldarbeiter geraten.«

Corinne erkannte die Stimme. Das war Ives Presle gewesen, Dewitts Direktionsassistent. Er war hochintelligent, aber im Gegensatz zu seinem Chef überheblich und hochmütig. Sie mochte ihn nicht. Voller Neugier eilte sie zur Tür des Konferenzzimmers und trat ein, so schnell es ging, ohne auffällig zu wirken.

Sie kam eben zurecht, um zu sehen, wie Shanton mit grimmigem Gesicht aufstand. Er packte den neben ihm sitzenden Presle bei den Schultern und zog ihn hoch. Ehe er auch noch protestieren konnte, hatte Shanton ihn waagrecht auf den Arm genommen, Schwung geholt und mit ziemlicher Fahrt auf dem Rücken über den langen Konferenztisch rutschen lassen. Presle schlitterte mit den Beinen strampelnd auf der Tischplatte entlang, wobei er Mappen, Schriftstücke und Getränkekaraffen beiseite stieß.

Einige Leute bekamen nasse Hosen, als sich Whisky, Wasser oder Fruchtsäfte auf ihren Schoß ergossen. Presle erreichte das Ende des Tisches und fiel auf den dort sitzenden Mann, der seinerseits nach hinten vom Stuhl kippte. Genau vor die Füße Norman Dewitts, der soeben eintrat. Dieser konnte sich nur durch einen raschen Schritt zur Seite vor dem Mitgerissenwerden bewahren. Höchst befremdet sah er auf die ungewöhnliche Szene.

»Aber meine Herren...?«

Chris Shanton ließ sich nicht stören. Er hatte bereits wieder Platz genommen. Jimmy machte neben seinem Stuhl ein Männchen.

»Das war für den Holzfäller«, sagte er. »Ist übrigens 'n kerngesunder Job. Solltest du mal probieren.«

Presle erhob sich wortlos. Seine Augen sprühten Gift und Galle, aber er sah ein, daß er sich in dem rustikal aussehenden Mann verschätzt hatte. Er klopfte sich den Anzug ab und half beim Aufräumen.

»Nichts für ungut, Mr. Dewitt«, meinte Shanton gemütlich, »aber Ihr junger Mann da muß noch Verschiedenes lernen. In punkto Menschenkenntnis zum Beispiel.«

Dewitt brummte etwas Unverständliches vor sich hin. Er ging zu seinem

Platz und begann mit der Besprechung. Im stillen beglückwünschte er sich dazu, daß Ren Dhark ihm einen so grobschlächtigen Mann geschickt hatte. Er schätzte Shanton nach seinem Äußeren und seiner Handlungsweise ein und glaubte, auch seine Intelligenz danach bemessen zu können. Das war ein Fehler. Ebenso, wie er auch die Leistungsfähigkeit Jimmys unterschätzte.

*

Poul Renoir warf sich unruhig auf seiner Liege hin und her. Schweiß rann über das Gesicht. Der Atem ging stoßweise.

Die kleine Unterkunftskuppel, die er mit noch einigen anderen Männern teilte, stand in der weitläufigen Maschinenhöhle des Kontinents Deluge auf dem Planeten Hope.

Renoir, der Metallurge, hatte sein Domizil von der Siedlerstadt Cattan vorübergehend hierher verlegt, um seine Versuche mit dem geheimnisvollen Tofirit möglichst kontinuierlich fortsetzen zu können. Das Schwerstmetall mit den unglaublichen Eigenschaften hatte seinen Ehrgeiz angestachelt.

Man hatte den rot leuchtenden Stoff auf Kontinent vier von Hope entdeckt. Hier gab es ein Bergwerk, das vielleicht von den Mysterious angelegt worden war, jener geheimnisvollen Rasse, die vor etwa 1000 Jahren auf Hope gewohnt hatte. Ihre technische Hinterlassenschaft waren unter anderem die POINT OF, Ren Dharks Raumschiff, sowie ein gigantischer Industriedom unter den schroffen Felsengebirgen von Deluge. Der Dom maß 30 Kilometer im Quadrat und war 900 Meter hoch. Darin standen wahrhaft riesige Maschinen, jedoch war es noch nicht gelungen, ihrem Geheimnis auf die Spur zu kommen.

An den Industriedom schloß die Maschinenhöhle an. Mit zwei Kilometer Länge, 823 Meter Breite und 97 Meter Höhe war sie auch nicht gerade klein zu nennen. Hier standen die verschiedensten Maschinen, die ebenfalls aus der Mysterious-Technik stammten. Im Gegensatz zu den irgend etwas produzierenden Giganten des Industriedoms dienten sie jedoch nicht der Herstellung von Gegenständen, sondern waren Bearbeitungs- und Prüfmaschinen.

Hier machte auch ein wissenschaftliches Team unter Renoirs Leitung seit längerer Zeit Versuche mit dem Tofirit. Seinen Namen hatte der seltsame Stoff nach dem Wissenschaftler Achmed Tofir erhalten, der ihn ungefähr um die gleiche Zeit auch auf einem fernen Planeten entdeckt hatte. Nach Rückkehr der POINT OF von jener Expedition hatte sich zur allgemeinen

Überraschung der Wissenschaftler die Gleichartigkeit des Schwerstmetalls erwiesen.

»Tofirit.«

Poul Renoir lallte das Wort im Traum. Dann noch einmal. Lauter.

»Tofirit.«

Die gleichmäßigen Atemzüge des Mannes auf der Liege neben dem Metallurgen brachen ab. Achmed Tofir, der den Stoff auf dem Planeten Jump gefunden hatte und nun ebenfalls bei den Versuchen mitarbeitete, richtete sich auf. Im matten Licht der Schlaflampe sah er zu Renoir hinüber.

Der war wieder ruhig geworden. Aber seine Lippen bewegten sich im lautlosen Selbstgespräch, und die auf der Decke aus Syntoschaum liegenden Hände zuckten immer wieder.

Tofir legte sich wieder hin und versuchte, in den Schlaf zurückzugleiten. Auch er war überarbeitet, denn der rote Schwerstoff ließ sich nicht einmal mit den Maschinen der Mysterious bearbeiten. So war es bisher unmöglich, hinter seine Eigenschaften zu kommen.

Nur sein spezifisches Gewicht hatte das Tofirit preisgeben müssen. Es hatte den unwahrscheinlich hohen Wert von 481, genaugenommen lag es bei 481,072, aber sofern es nicht um genaue Bestimmungen ging, rechneten die Experten der Einfachheit halber nur mit 481.

Renoir sah sich im Traum vor einer der Plastikkuppeln auf Kontinent vier stehen, die den Zugang zu den Schächten verschlossen. Er empfand das brennende Verlangen, die Tofiritlager zu sehen.

Schwereelos glitt er auf die Kuppel zu, drang durch die starke Plastikwand und schwebte drinnen zur Schachtmündung.

Sein Wille genügte, um ihn in die Tiefe hinabsinken zu lassen. Fahles Licht umgab ihn, das nirgendwo herzukommen schien. Er erreichte die Sohle des kurzen Schachtes.

Vor ihm erstreckte sich im ungewissen Schein der Schrägstollen, der bis zu einer Tiefe von 1400 Meter absank und zu den Tofiritlagern führte.

Der Traum war so lebhaft, daß Renoir sich leibhaftig im Bergwerk wähnte. Seine Gedanken jagten sich. Dem Schwerstoff mußte eine eminente Bedeutung innewohnen. Beweis dafür war der Abbau durch die Mysterious. Eine technisch so weit fortgeschrittene Rasse, die das Atom vollendet beherrschte und praktisch jeden Stoff aus jedem Element herzustellen verstand, hätte sich sonst niemals mit dem relativ mühsamen Abbau des roten Metalls abgegeben.

Hier lag ein Geheimnis.

Renoir hatte den unwiderstehlichen Wunsch, es zu enträtseln. Aber wie sollte er die Eigenschaften eines Stoffes erforschen, der sich mit keinem

bekannten Werkzeug bearbeiten ließ? Weder mit Hitze, noch mit ultraharten Schneidinstrumenten war dem Tofirit beizukommen.

Der Metallurge befand sich jetzt vor Ort, an der Abbaustätte. Er stand vor der rot leuchtenden Wand. Tastend fuhren seine Hände über die glatte Fläche. Selbst mit dem im Vergleich zu modernen Instrumenten groben Tastsinn konnte er die unwahrscheinliche Homogenität des Metalls fühlen.

War er wirklich allein?

Nein!

50 Meter von ihm entfernt schob sich ein Ungeheuer von einer Maschine aus der Wand. Mächtige Laufketten bewegten einen massigen Rumpf, der an beweglichen Armen die verschiedensten Werkzeuge trug.

Die Assel.

Renoir kannte die Abbaumaschine der Mysterious aus den Erzählungen des Prospektors Art Hooker und seines Freundes Ohio Kid. Diese beiden Männer hatten das Monstrum leibhaftig bei der Arbeit beobachten können. Seine Werkzeuge waren mit dem ultraharten Tofirit umgegangen wie mit weichem Lehm.

Dann hatten sich die ebenfalls in den Stollen aufgefundenen beiden Roboter selbst aktiviert, waren in die Assel eingestiegen und mit der Maschine in der Tofiritwand verschwunden. Ein Intervallfeld wie das der POINT OF und der Flash hatte dies ermöglicht. Niemand wußte, wohin die Assel gefahren war.

Jetzt war sie wieder da.

Langsam, lauernd und ihrer Beute sicher, glitt sie aus dem Schwerstoff. Glühende Augen an langen Stielen waren höhnisch glitzernd auf Renoir gerichtet. Aus der Oberseite des nach und nach sichtbar werdenden Rumpfes ragten die Oberkörper der beiden Roboter. Auch ihre grünen Augen fixierten den wehrlosen Menschen.

Renoir riß aus Leibeskräften an seinen Armen.

Vergebens.

Sie steckten so fest, als seien sie eins mit dem Metall. Ja, mehr noch. Renoir fühlte unsagbare Angst in sich aufsteigen. Deutlich fühlte er, wie seine Fingerspitzen zu erstarren begannen.

Sie wurden zu Tofirit.

Der Prozeß würde fortschreiten und schließlich seinen ganzen Körper erfassen. Die Assel wußte es. Sie wartete darauf, bis er ganz zu Tofirit geworden war, um ihn dann mit dem übrigen Metall abzubauen und einer unbekannten, aber bestimmt unausdenkbar schrecklichen Verwertung zuzuführen.

Renoirs Körper wurde von Grauen geschüttelt. Er sah nicht seinen

Kollegen Tofir, der sich besorgt über den sich bäumenden Körper des Träumenden beugte. Er war im Bergwerk und sah die Assel immer näher heranschleichen. Sie war schauervoll wirklich und wirkte wie der leibhaftige Tod in Maschinengestalt.

Cockcroft!

Der Ruf war von irgendwo im Bergwerk an sein Ohr gedrungen. Renoir wußte, diese Mitteilung galt ihm. Sie kam von einer hilfreichen Macht. Sie konnte die Rettung sein.

Cockcroft!

Der Ruf war lauter und näher. Auch die Assel hatte ihn vernommen. Sie witterte den Retter und schob sich rasch näher. Eine vorgestreckte gräßliche Schneidezange öffnete sich und streckte sich nach Renoir aus.

Cockcroft!

Wie ein Blitz schoß es durch Renoirs Gehirn. Mir einem Male wußte er, was gemeint war.

Im selben Augenblick zerfloß das Tofirit um seine Arme. Er war frei. Ohne zu überlegen wußte er, daß er seine Befreiung aus der tödlichen Falle dem Wort Cockcroft zu verdanken hatte.

Er drehte sich um und rannte. Rannte mit keuchenden Lungen und fliegenden Pulsen den Stollen entlang, der sich endlos durch das rote Metall zu erstrecken schien. Hinter ihm her schob sich die Assel. Die grauenhafte Maschine war zu schrecklicher Lebendigkeit erwacht. Obwohl er rannte, ohne sich umzudrehen, spürte Renoir, wie sie immer näher kam. Die mächtige Schere würde seinen Hals durchtrennen wie einen Grashalm.

Er konnte nicht entkommen. Er fühlte es. Aber da war das befreiende Zauberwort.

»Cockcroft!«

Renoir brüllte es mit versagendem Atem.

»Cockcroft! Cockcroft!«

Dann hatte ihn die Assel erreicht. Er spürte die Schere im Gesicht. Mit letzter Lungenkraft schrie er seine Todesangst hinaus.

Klatschende Schläge auf die Wangen brachten ihn endlich zu sich. Mit weit aufgerissenen Augen stierte er in die vertrauten Gesichter Tofirs und der anderen Kollegen, ohne sie sogleich zu erkennen. Erst allmählich kam ihm die Erinnerung.

Er hatte geträumt. Es war ein Alptraum gewesen.

Klatschnaß vor Schweiß und total erschöpft hing er in den Armen der Männer. Als sie ihn erwacht sahen, ließen sie ihn wieder auf seine Liege sinken.

»Bei allen Planeten, Renoir, sind Sie krank?« Achmed Tofir setzte sich

auf die Bettkante und sah Renoir besorgt an. »Sie haben im Traum gebrüllt, als würden Sie lebendig gebraten. Große Galaxis«, er schüttelte sich bei der Erinnerung, »noch nie habe ich einen Menschen so schreien hören. Was haben Sie denn bloß geträumt? Vor allem, können Sie sich erinnern, warum Sie immer wieder Cockcroft gebrüllt haben? Meinen Sie eine Person dieses Namens oder das bekannte physikalische Prüfverfahren?«

Renoir hatte immer noch damit zu tun, die scheußlichen Traumbilder zu verjagen. Er keuchte. Aus seinen Mundwinkeln rannen Speichelfäden.

»Ich war im Traum auf Kontinent vier in der Tofiritgrube«, sagte er dann. Er atmete immer noch schwer. »Das Metall hielt mich zurück und die Assel kam, um mich zu töten. Dann hörte ich das Wort Cockcroft. Ich wußte, daß es die Rettung war, konnte mich losreißen, wurde aber dennoch fast von der Assel umgebracht. Der übliche Alptraum«, meinte er ruhiger, »mit den Requisiten unseres derzeitigen Problems.«

»Fühlen Sie sich jetzt besser?« fragte Tofir besorgt.

»Sicher. Ich bin wieder in Ordnung. Es tut mir sehr leid, daß ich Sie alle gestört habe. Ist aber auch ein höchst ungewöhnlicher Stoff, das Tofirit«, setzte er entschuldigend hinzu.

Die anderen Wissenschaftler legten sich brummig wieder schlafen. Sie waren die spartanisch einfache Unterbringung in der Maschinenhöhle nicht gewohnt und hatten deshalb sowieso schon schlecht geschlafen. Die Fortführung der Versuche hielten sie für aussichtslos, nachdem sich das Schwermetall nicht bearbeiten ließ und selbst den Prüfmaschinen der Mysterious trotzte. Deshalb waren sie ärgerlich auf Renoir, den Teamleiter, der wahrhaft von der Idee besessen zu sein schien, dem Tofirit doch noch seine Geheimnisse zu entlocken. Der Franzose hatte dem allgemeinen Wunsch, wieder nach Cattan zurückzukehren, widersprochen und auf der Durchführung weiterer Experimente mit dem roten Schwerstoff bestanden.

Achmed Tofir war bei Renoir geblieben.

»Interessant, Ihr Traum, wenn ich's mir recht überlege.«

»Überreizung der Nerven«, wehrte Renoir ab. »Ich werde mein Hypnotikum nehmen, damit ich die anderen nicht mehr störe.«

»Es könnte mehr sein als ein Traum.«

»Wieso?«

»Nun, vielleicht hat Ihr Gehirn die Lösung unseres Problems gefunden, während Sie schliefen.«

»Unsinn«, meinte Renoir. Er langte nach einem Zigarettenpäckchen, riß es auf und schnippte eine Zigarette heraus. Der winzige Blitz des Elektronenfeuerzeugs warf ein kleines Schlaglicht in die inzwischen wieder dämmrige Unterkunftskuppel.

»Doch, doch.« Tofir machte eine beschwichtigende Bewegung. »Ich denke mir das so: Ihr Unterbewußtsein hat an dem Problem weitergearbeitet. Bekanntlich schläft das Unterbewußtsein ja nie, so lange wir leben. Die Neurologen glauben heute zu wissen, daß es seinen Sitz im Thalamus hat.«

»Demjenigen Gehirnteil, in dem die archaischen Regungen und Instinkte aus grauester Vorzeit unserer Entwicklungsreihe erhalten geblieben sind. Ich weiß.«

Renoir blickte den Araber aufmerksam an.

»Ja, es hat sich des Kortex bedient, und dieser andere Gehirnteil, in dem die bewußten Denkprozesse ablaufen, hat die Lösung gefunden.«

»Hört sich phantastisch an«, brummte Renoir leise.

»Es könnte so sein«, beharrte Tofir. »Nachdem Sie nun schliefen, konnte Ihnen die Lösung nicht einfach einfallen, so, als ob Sie im Wachzustand darüber nachgedacht hätten. Es mußte wieder der Umweg über den Thalamus gewählt werden. Dieser hat flugs einen milieugerechten Traum zusammengebraut und Ihnen damit das Ergebnis mitgeteilt, zu dem der Kortex gekommen war. Verklausuliert und symbolisiert natürlich. Versuchen Sie, sich zu erinnern«, fuhr Tofir eindringlich fort. »Irgendeine Stelle des Traumes könnte die Schlüsselsymbole enthalten.«

»Mmm.« Renoir legte die Stirn in Falten. Er paffte nervös.

»Ja«, rief er plötzlich. Erschrocken legte er die Hand vor den Mund, da von den anderen Liegen her ärgerliches Gemurmel laut wurde.

»Da könnte tatsächlich ein Hinweis sein«, flüsterte er erregt. »Im Traum war ich mit den Armen im Tofirit gefangen, das zuerst weich gewesen war und plötzlich erstarrte. Auf das Wort Cockcroft hin wurde es schlagartig flüssig.«

»Überlegen wir mal«, Tofir wiegte den Kopf. »Was ist das Cockcroft-Verfahren?« stellte er die rhetorische Frage. Er wußte es natürlich. Jeder Physiker kannte es.

»Nun, es wird im Labor angewandt, um den sogenannten Sprungpunkt von Stoffen zu ermitteln«, ergänzte Renoir versonnen. Er lauschte dem Klang seiner eigenen Worte nach. »Man kühlt den zu prüfenden Stoff nieder, bis jeder elektrische Widerstand aufhört und Supraleitfähigkeit eintritt. Da dies ganz plötzlich geschieht, also wie ein Sprung, spricht man vom Sprungpunkt. Gleichzeitig wird bei Erreichung des Sprungpunktes der Stoff mit Ultraschall bestrahlt. Je nach Art des Stoffes verwendet man Frequenzen zwischen 35 und 182 Kilohertz.«

»Exakt«, meinte Tofir. »Aber die Sache hat einen Haken.«

»Nämlich?«

»Noch nie ist mit diesem Verfahren Metall abgebaut worden.«

Renoir schlug sich mit der Hand vor die Stirn.

»Aber ja, natürlich«, rief er. »Sie hatten recht, Tofir. Jetzt sehe ich klar. Genau das war es, was ich kapieren sollte. Ich bin überzeugt, daß es gehen wird.«

»Wie?« fragte jetzt der Araber.

»Auch das Tofirit wird unter dieser Behandlung seine kristalline Raumgitterordnung aufgeben. Bestimmt. Ich weiß es. Aber irgend etwas fehlt noch«, meinte er einschränkend. »Eine Kleinigkeit. Aber sie ist wichtig. Na, sie wird mir sicher noch einfallen. Jedenfalls weiß ich jetzt, wohin unsere nächsten Versuche zielen müssen.«

»Aber hoffentlich nicht gleich«, murmelte Tofir in komischem Entsetzen, da Renoir aufgesprungen war. »Ich schliefe Ihnen glattweg im Stehen ein.«

»Nein, nein.« Renoir mußte lachen. »Legen Sie sich nur wieder hin. Aber ich kann jetzt nicht schlafen. Jetzt nicht, wo ich mich der Lösung so nahe weiß.«

»Sind Sie sicher?«

»Ganz sicher. Das verdanke ich Ihnen, Tofir. Sie haben mir den Schlüssel zum Verständnis des Traums geliefert.«

»Wenigstens etwas.« Tofir grinste, als er sich in seine Synthoschaumdecke wickelte. »Was werden Sie jetzt tun?«

»Ich muß darüber nachdenken.«

»Sie sollten lieber schlafen. Denken Sie morgen darüber nach«, mahnte der Araber.

Aber Renoir war schon am Eingang der Kuppel. Er ließ den Eingang auffahren. Das blaue Licht, das die Maschinenhöhle erhellte, nahm ihn auf.

*

Die POINT OF, Ren Dharks Raumschiff, raste mit vielfacher Lichtgeschwindigkeit durch die Weiten des Alls. Das Intervallfeld, eine von besonderen Generatoren erzeugte Zwischenraumzone, machte sie im vierdimensionalen Einsteinkontinuum nicht existent. Seine Gesetze galten nicht für das Schiff. Daher war es dem ringförmigen Raumer möglich, Distanzen von Lichtjahren in Minuten zurückzulegen.

»Sternensog arbeitet mit voller Leistung.« Die Worte Dan Rikers übertönten mühelos das leise Raunen in der Kommandozentrale des Schiffes. Er saß neben Ren Dhark vor dem drei Meter langen Schaltpult, das die gesamten Überwachungsinstrumente und Kontrollen des vollautomatisierten Schiffes trug.

Über dem Pult schwebte die Bildkugel. Sie trat jedesmal automatisch aus der Schiffswand, wenn die Antriebsaggregate eingeschaltet wurden. War das Schiff gelandet, so gestatteten fünf große Bildschirme eine umfassende Rundschau.

Ren Dhark nickte. Er hatte die Worte des Freundes gehört.

»Mir ist da einiges unklar«, sagte er unvermittelt, ohne den Blick von der fast 2,07 Meter durchmessenden Bildkugel abzuwenden. Das vollendete Sichtgerät zeigte die unvorstellbare Geschwindigkeit des Ringraums dadurch an, daß deutlich die Bewegung der Sterne zu sehen war. Freilich zeigten sie nicht den normalen Glanz, sondern waren farblos leuchtende Lichtflecke ohne scharfe Konturen. Daß sie überhaupt zu sehen waren, verdankte die POINT OF ihren Hyperkonvertern. Sie machten das durch die ungeheure Geschwindigkeit in Gestalt von Hyperwellen einfallende Licht wieder in der Bildkugel optisch sichtbar.

»Was ist dir unklar?« fragte Riker.

»Das mit der HOPE.«

»Was gibt es da für Unklarheiten? Sie sollte die WEGA aufbringen, einen der meuternden Kreuzer. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat ihr der Kreuzer, zusammen mit der ARCTUR und der TRIFID eine Falle gestellt. Hoffentlich leben Ralf Larsen und seine 210 Mann Besatzung noch«, setzte er besorgt hinzu.

»Richtig. Aber daran denke ich nicht.« Ren Dhark überprüfte zum so- und sovielten Male die Kontrollen. Wenn er ein Raumschiff flog, verschmolz er förmlich mit ihm. Dan Riker hatte das immer wieder festgestellt.

»Woran dann?«

»Ich möchte wissen, warum die Besatzungen der drei genannten Schiffe gemeutert haben!« Dhark hatte sich Riker zugewandt. Die braunen Augen blickten fragend.

»Vermutlich die Robonen, die zur Ausbildung mitflogen.« Riker machte eine zweifelnde Handbewegung. Er sah im Moment zu dem Orterspezialisten Tino Grappa hinüber, der vor seinen Geräten saß.

»Das hat auch der Checkmaster bei seiner Situationsanalyse bestätigt«, meinte Dhark trocken. Das tiefgebräunte Gesicht stach scharf von seinem weißblonden, kurzgeschnittenen Haar ab. »Leider hat er uns die Antwort auf die Kardinalfrage vorenthalten.«

Dan Riker hatte nur halb zugehört. Miles Congollon, der Triebwerksexperte der POINT OF, hatte ihn gerade über Sichtsprecher angerufen und eine Routinemeldung durchgegeben.

»Auf welche Frage?« wollte er jetzt wissen.

»Nun, warum mit größter Wahrscheinlichkeit die Lehrbesatzung von den

Robonen überwältigt wurde. Wer hat die Robonen dazu angestiftet, die Schiffe zu übernehmen und sich sofort gegen uns zu stellen?«

»Die Robonen sind zwar Menschen wie wir, aber irgend etwas ist mit diesen nach Robon verschleppten Terranern geistig nicht in Ordnung«, überlegte Riker laut.

»Richtig. Sie waren zwar auf Terra ebenfalls geistig versklavt, erhielten aber auf andere Weise ihren freien Willen zurück als die Mehrzahl der Terraner. Nämlich bei der Dekonservierung, nachdem sie in Gianttransportern nach Robon gebracht worden waren.«

»Sie waren wieder normal, aber von da an den Giants treu ergeben.«

»Genau. Im Gegensatz zu den versklavten Terranern, die wir durch Bestrahlung mit dem Commutator-Enzephalo heilten. Letztere waren danach wieder normale Menschen, ohne jede mentale Veränderung.« Ren Dhark dachte immer noch über das Problem nach. Die Kontrollen überwachte er nebenbei. Der Flugregler hielt den eingespeicherten Kurs.

»Was hat dir eigentlich Eylers über die Robonen auf Terra gesagt?« fragte Riker. »Ich meine über die, die von Robon nach Befreiung Terras wieder zurückgebracht wurden?«

»Na ja, du weißt doch. Sie wurden ihm unheimlich. Er ließ die Robonen überall von seiner GSO, der Galaktischen Sicherheits-Organisation beobachten. Das gesammelte Material wurde danach ausgewertet. Dabei stellte sich folgende seltsame Tatsache heraus...«

Ren Dhark prüfte den Kurs, der die Sonne Bellatrix als Zielstern hatte. Dann fuhr er fort:

»Die Robonen sonderten sich von den auf Terra gebliebenen Menschen ab. Eylers glaubte auch, viele Hinweise darauf zu haben, daß sie ihr schnelles Reaktionsvermögen verloren hätten, was sie auf Robon ausgezeichnet hatte. Gerade das kann ich mir aber nicht vorstellen. Ich...« Dhark unterbrach sich und konzentrierte sich voll auf seine Instrumente.

Etwas war nicht in Ordnung. Riker sah in der Bildkugel den verwaschenen Lichtfleck eines Sterns nahe dem Zentrum. Das mußte Bellatrix sein. Ein Blick auf den Zeitgeber belehrte ihn, daß es bald nötig sein würde, den Sternensog zu drosseln, um langsamer zu werden, die einfache Lichtgeschwindigkeit zu unterschreiten und damit ins Einsteinuniversum zurückzukehren.

»Kurswechsel«, stieß Ren Dhark plötzlich hervor. »Mit Bellatrix ist etwas nicht in Ordnung. Entweder ist der Stern viel größer, als wir bisher annahmen, oder er hat eine bedeutend stärkere Wirkung in den Hyperraum, als andere Sterne in seiner Klasse.«

Er hatte den Sternensog, den Überlichtantrieb des Ringraumers, mit

einem Griff ausgeschaltet. Sichtlich verlangsamte sich in der Bildkugel die Bewegung der vorüberziehenden Sonnen. Dann änderten sie ihr Aussehen, wurden zu scharf umrissenen Lichtpunkten und nahmen verschiedene Farben an.

Jedenfalls erwartete das Dan Riker. Er sah auch den Beginn dieses altgewohnten Prozesses.

Aber nur den Beginn.

Dann brach grelles Licht in solcher Menge aus der Bildkugel, daß die Männer in der Kommandozentrale sämtlich geblendet waren, bevor sich die automatischen Lichtschutzfilter vor die optischen Aufnahmegeräte geschaltet hatten, von denen die Bildkugel gespeist wurde.

Sie war auch nicht länger der vollkommene Ausblick in den Weltraum. Sie schien sich vielmehr selbst in eine Sonne in Miniaturform verwandelt zu haben.

Dan Riker und Tino Grappa schrien zu gleicher Zeit auf. Riker deutete auf die Überwachungsinstrumente für das Intervallfeld. Sie waren auf 90 Prozent Überladung mit Fremdenergie hochgeschneit.

Grappa wies auf seine Orterschirme. Irgendwo in der Zentrale schlugen knackend Sicherungen durch. Es roch verbrannt.

»Bellatrix«, rief jetzt Grappa. »Der Stern ist gefährlich nahe. Nur zwölf Millionen Kilometer Abstand. Empfehle sofortige Kursänderung.«

»Den Kurs ändern, Ren«, rief jetzt auch Riker. »Da«, sein ausgestreckter Arm wies auf ein Instrument, dessen roter Zeiger dicht vor der Endmarke stand. »Das Intervallfeld ist bereits zu 95 Prozent belastet. Wenn es zusammenbricht, schmelzen wir in der Strahlung des Sterns. Das hält auch unsere Unitalhülle nicht aus.«

Ren Dharks Mund war zu einem Strich zusammengepreßt. Mit einem einzigen scharfen Blick erfaßte er alle wichtigen Instrumente. Dann hatte er seinen Entschluß gefaßt.

Er riß die Sprechrillen zu sich heran und schlug auf die Taste für die Verbindung zum Triebwerksleitstand.

»Congollon. Stützen Sie das Intervallfeld mit aller verfügbaren Energie. Wir werden versuchen, mit der Restfahrt an Bellatrix vorbeizukommen. Schnell. Es kommt auf jede Sekunde an.«

»Okay«, schrie Congollon zurück.

Riker starrte mit brennenden Augen auf die Belastungsanzeige des Intervalls, das bei der POINT OF auch die Funktion eines Schutzschirms erfüllte. Der rote Zeiger stand bei dem fremdartigen Symbol, das bei den Mysterious, den Erbauern der POINT OF, 100 Prozent bedeutete. Unten im Instrument war ein Warnlicht aufgeflackert. Gleichzeitig mit ihm wurden in

der Zentrale rhythmische laute Signaltöne hörbar.

»Ren, wäre es nicht doch besser gewesen, alle Beschleunigung einzusetzen?« keuchte Dan Riker. Er starrte den neben ihm im Pilotensitz kauenden Freund an.

Dhark verzog keine Miene. Er wußte, daß ein Navigationsfehler vorlag. Der Kurs war zu nahe an Bellatrix vorbeigelegt worden.

Das allein hätte aber nicht ausgereicht, um die POINT OF in diese katastrophale Lage zu bringen. Hinzu kam die Anomalie des Sternes hinsichtlich Hyperkomponenten seiner Strahlung. Diese hatte ihn – unter anderem – in der Bildkugel absonderlich erscheinen lassen, den überlichtschnellen Flug abubrechen.

Allerdings zweifelte er daran, ob ein Vorbeifliegen auf eine so selbstmörderisch geringe Entfernung auch im Überlichtflug reibungslos verlaufen wäre.

»Hat denn Congollon immer noch nicht...«

»Da. Die zusätzliche Energie ist da«, unterbrach ihn Riker. Er deutete auf das Meßinstrument. Der Zeiger war auf 80 Prozent heruntergegangen. Die Warnsignale hatten aufgehört. Dagegen blinkten jetzt andere Kontrollampen in raschen Abständen.

»Die Projektoren für das Intervallfeld sind überlastet.« In Rikers Stimme lag nach wie vor schwere Besorgnis.

»Ich denke, wir schaffen es.«

Ren Dharks Stimme klang nüchtern. Er ließ sich seine Befürchtungen und Selbstvorwürfe wegen des Navigationsfehlers nicht anmerken, den er sich ganz allein anlastet. Er war der Pilot. Bei ihm allein lag die Verantwortung für Besatzung und Schiff. Bei aller Automatisierung des Schiffes war es seine alleinige Aufgabe, den vom Checkmaster errechneten und in automatischer Selbstüberprüfung gutgeheißenen Kurs nochmals zu prüfen.

Hier mußte ihm in der Eile ein Fehler unterlaufen sein.

»Congollon an Kommandozentrale«, schlug die Stimme des Triebwerksexperten in den Kontrollraum. »Wann können die Intervallprojektoren wieder entlastet werden? Ich habe fast die gesamten Energieerzeuger unter Vollast draufgeschaltet und beobachte in zunehmendem Maß Überhitzungserscheinungen.«

»20 Millionen Kilometer«, meldete Grappa in diesem Augenblick. Aufatmend stellten die Männer in der Zentrale fest, daß die Distanz zu dem weißglühenden Atomofen des Sterns wuchs.

»Beobachten Sie die Belastungsanzeige des Intervallfeldes«, gab Ren Dhark zurück. »Gehen Sie mit der Zusatzenergie so weit runter, daß die

Belastung konstant bei 95 Prozent bleibt. Da unser Abstand von Bellatrix laufend wächst, können Sie die Energiezufuhr kontinuierlich vermindern. Ich denke, wir haben das Größte hinter uns.«

Diese hoffnungsvolle Betrachtung der Lage war vorschnell, wie sich bald danach erwies.

Die bei Beginn des Vorbeiflugs ziemlich hohe Restfahrt der POINT OF wurde durch die zerrende Gravitation des großen Sterns stark abgebremst, da keine Energie für die Triebwerke verfügbar war. Diese wurde zur Aufrechterhaltung des Intervallfeldes gebraucht.

Ren Dhark griff nach den Sprechrillen, tastete die Verbindung zum Triebwerksleitstand ein.

»Congollon«, sagte er ruhig, »Bellatrix läßt uns nicht los. Wir sind ihr leider etwas zu nahe gekommen. Es war mein eigener Fehler. Hören Sie zu.«

Dhark machte eine kleine Pause, so, als überlegte er sich ein letztes Mal die Größe des Risikos, das einzugehen er im Begriff war. Dann zogen sich seine Augen zu einem schmalen Spalt zusammen.

»Der Sle, der Sub-Licht-Antrieb, muß voll wirksam werden. Dabei ist eine Schwächung des Intervallfeldes nicht zu umgehen. Wir werden eine Erhitzung der Schiffshülle in Kauf nehmen müssen. Ich denke, 50.000 Grad können wir riskieren. Der Schmelzpunkt des Unitalls liegt bekanntlich bei 143.750 Grad. Ich erwarte den Beginn der Beschleunigungsphase in 60 Sekunden.«

»Okay, Chef.« Congollon, der Eurasier, war nicht aus der Ruhe zu bringen. Dabei wußte er ganz genau, daß er, und mit ihm die gesamte Besatzung, gute Aussichten hatte, binnen der nächsten 30 Minuten in der Ringröhre der POINT OF lebendig gebraten zu werden.

Das Unitall, aus dem sie bestand, war ein blauvioletttes Kunstprodukt ihrer geheimnisvollen Erbauer mit Eigenschaften, die jedem terranischen Metallurgen als ewig unerfüllter Wunschtraum vorschwebten. Aber im Vergleich zu den höllischen Gewalten eines Sternes war es weniger als eine dünne Folie vor einem atomaren Schweißbrenner.

Niemand wußte darüber hinaus mit Bestimmtheit zu sagen, wie stark die Isolationsfähigkeit des Unitalls war. Sie war unerhört hoch, aber noch hatte niemand die Außenhaut der POINT OF auf 50.000 Grad Celsius erwärmt.

Miles Congollon gingen solche Gedanken durch den Kopf. Er wußte, daß seine Techniker am Leitstand die Anordnungen Dharks ebenfalls gehört hatten. Sie machten sich bestimmt Sorgen und stellten ähnliche Überlegungen an wie er selbst.

Congollon hielt eine kalte Dusche für das beste Mittel. Grinsend sagte er:

»Falls ihr euch über die Isolationsfähigkeit der Schiffshülle Gedanken macht, Jungens, könnt ihr beruhigt sein. Wahrscheinlich wird sie die Hitze abhalten. Wenn sie sie durchlassen sollte, so wird das so schnell geschehen, daß ihr geröstet seid, bevor ihr es merkt.«

»Sie aber auch«, gab einer der Techniker zurück.

»Und ob«, meinte Congollon.

Alle lachten.

Die Stimmung war gerettet. Das Ganze hatte nur wenige Sekunden gedauert. Jetzt griff Congollon zu den Kontrollhebeln. Überlegt schaltete er. Seine Augen und die der Techniker ließen die Meßinstrumente nicht mehr los. Es galt, genau zu beobachten und gegebenenfalls im Bruchteil einer Sekunde zu reagieren. Zwar war auch im Triebwerkssektor des Ringraumers ein erstaunliches Maß von Automatisierung verwirklicht, die Befehle an die Automaten aber mußten nach wie vor von den Menschen kommen.

Vor dem Kommandopult beobachteten Riker und Dhark ebenfalls die Instrumente mit höchster Konzentration.

»Achtung. Ich nehme die Zusatzenergie von den Intervallprojektoren«, hörten sie Congollon. »Jetzt.«

Zeiger schwankten. Ren Dhark schob den Leistungshebel des Sle auf volle Energie. Die Beschleunigungsmesser stiegen sofort auf hohe Werte, obgleich dank der absorbierenden Wirkung des Intervallfeldes kein Andruck durchkam.

Besser gesagt: Noch niemals bisher durchgekommen war. Dhark hatte jedoch vorsorglich die gesamte Besatzung sich auf ihren Manöverplätzen festschnallen lassen. Das bloße Vorhandensein von Anschnallvorrichtungen bewies, wie vorausschauend die Erbauer der POINT OF gewesen waren. Sie hatten sich offensichtlich gehütet, selbst ihre so hoch entwickelte Technik zu überschätzen.

Der Ringraumer beschleunigte. Die beiden Männer am Kommandopult ließen keine Augen von den Anzeigen des Intervallfeldes. Es arbeitete jetzt nur noch mit der normalerweise zur Verfügung stehenden Energie. Würde es dem Strahlungsturm der nahen Sonne standhalten?

Für knapp zwei Minuten schien es so. Dann stieg die Überladungsanzeige wieder auf 100 Prozent und überschritt die Marke. Erneut blinkten die Warnleuchten und klang der Intervallalarm auf. In der Bildkugel zeigten sich Verzerrungen der Sicht. Das Schiff begann zu rütteln.

»Das Intervall beginnt durchzulassen«, sagte Dan Riker erregt. »Gravitationskräfte des Sterns kommen durch. Dazu der Andruck.«

Ren Dhark erkannte die drohende Gefahr als erster. Sie kam aber

keineswegs primär von der noch immer nahen Sonne Bellatrix. Vielmehr lag sie in der hohen Beschleunigung, der die POINT OF bei voll arbeitendem Sle unterlag.

Dharks Hand zuckte vor und riß den Leistungshebel des Sub-Licht-Antriebs auf einen Wert von zehn Gravos zurück. Bei der enormen Leistungsfähigkeit des Sle war das fast Null.

Keine Sekunde zu früh.

Überall im Schiff wurden die Besatzungsmitglieder wie mit einer eisernen Faust in ihre Sitze gepreßt. Sie verdankten es nur der Umsicht Ren Dharks, daß sie überhaupt noch lebten.

Er hatte die kommende Instabilität des Intervallfeldes in letzter Sekunde vorausgesehen und den Sle auf einen geringen Wert zurückgeschaltet. Hätte er noch auf voller Leistung gearbeitet, so wären Beschleunigungskräfte von mehreren tausend Gravos durchgekommen. Alle Menschen an Bord wären binnen Sekundenbruchteilen getötet und zu Fladen von höchstens Molekulardichte zusammengepreßt worden.

So, wie die Dinge lagen, konnten höchstens zehn Gravos auftreten. Das genügte bereits zu einer Belastung des Körpers, die bei untrainierten Leuten tödlich sein konnte.

Erschwerend wirkte, daß die Kräfte nicht konstant blieben. Das absorbierende Intervalltraining brach nicht völlig zusammen. Es bekam gleichsam nur Risse, da sein Gesamtvolumen zu gering geworden war, um das Schiff nach allen Seiten gleich stark zu umgeben.

Es war also nicht nur eine scheinbare Riesenfaust, von der die Männer gepeinigt wurden, sondern diese Faust schien die niedergepreßten Körper auch noch zu walken.

Ren Dhark, der sich mit aller Kraft bei Bewußtsein hielt – er hatte den Oberkörper auf das Kommandopult gelegt –, starrte auf das Gravometer. Die Anzeige pendelte zwischen drei und acht hin und her.

Dhark keuchte. Er konnte sich keinen Zoll weit bewegen. Wenn das nicht bald aufhörte...

Der fürchterliche Andruckwechsel dauerte, wie später festgestellt wurde, genau 187 Sekunden. Gut drei Minuten also. Die Männer indessen hatten ihn als halbe Ewigkeit in Erinnerung behalten.

Nach 187 Sekunden war die POINT OF so weit von der Sonne Bellatrix entfernt, daß das Intervallfeld wieder voll absorptionsfähig wurde. Sofort kehrten im Schiff die gewohnten Schwereverhältnisse zurück.

Die Gefahr war überstanden. Mit voll laufendem Sle floh der Ringraumer aus der gefährlichen Nachbarschaft des Sterns.

Ren Dhark rief sofort die Medostation an und forderte so bald wie

möglich eine Meldung über die Zahl der Verletzten an. Sie kam nach zehn Minuten.

»Die Sache ist relativ gut abgegangen«, wurde gemeldet. »Wir haben sechs Leichtverletzte und acht Kranke, die von Zirkulationsstörungen befallen wurden und vorläufig bleiben müssen. Zwei sind schwer verletzt, aber nicht in Lebensgefahr. Sie sind hingefallen, als der Andruck kam.«

»Und sonst?« fragte Ren Dhark leise.

»Ein Mann ist tot, Mr. Dhark. Er stürzte von einer Leiter. Bei achtfacher Erdbeschleunigung. Schädelbruch.«

»Wer war es?«

»Thorn, Ivar Thorn. Ein Mechaniker.«

»Danke, Manu.«

Ren Dhark schwieg für die nächsten Minuten. Er hatte einen Mann verloren. Wenngleich er schon viele Männer hatte sterben sehen, so war ihm die Achtung vor dem Leben des einzelnen doch erhalten geblieben. Außerdem machte er sich Vorwürfe, die in der Eile des Aufbruchs von Terra erfolgte Fehlberechnung des Kurses nicht bemerkt zu haben. Doch dann forderte die augenblickliche Situation wieder ihr Recht.

»Zielgebiet erreicht«, bemerkte Grappa, der Ordnung halber.

»Das sehe ich«, gab Riker zurück. Er ging zu Grappa hinüber und betrachtete dessen Orterschirme.

»Nichts auf der ganzen Linie«, stellte er fest.

»Habe ich auch nicht erwartet. Es wäre zuviel Glück, ein einzelnes treibendes Schiff gleich beim ersten Versuch zu finden.« Ren Dharks' Stimme klang nicht sehr zuversichtlich. Er sagte auch gleich, warum. »Wenn es ungünstig zugeht, müssen wir ein Gebiet von ein paar tausend Kubiklichtjahren absuchen.«

»Mahlzeit.« Riker kam zurück und setzte sich wieder in den Sitz des Copiloten. Er wandte den Kopf. »Grappa, versuchen Sie alles, um die HOPE zu finden. Die Besatzung dort ist bestimmt in einer verzweifelten Lage.«

»Ich tue, was ich kann.« Grappa und seine vier Männer an den Ortergeräten machten sich an die Arbeit. Sie standen vor der schwierigen Aufgabe, aus einer Vielzahl von Anzeigen, die die Geräte lieferten, diejenige herauszufinden, die von dem gesuchten Kreuzer herrühren konnte.

Da gab es zunächst die Einflüsse des nahen Sterns Bellatrix, die ein Auffinden der HOPE mit dem Masse- oder Energieort fast unmöglich machten.

Funktot war die HOPE sowieso, sonst hätte sie sich auf die vielen Anrufe längst gemeldet. blieb also der Distanzort. Grappa schaltete auf höchste

Intensität. Dabei machte er ein Gesicht, als wolle er hoch auf einen Mißerfolg wetten.

*

In der Maschinenhöhle in Deluge gingen die Versuche mit dem Tofirit weiter. Vielmehr versuchte man, sie weiterzuführen. Hinter Poul Renoirs Rücken machte das Grinsen die Runde.

»Wozu arbeiten wir eigentlich noch?« fragte ein Wissenschaftler.
»Schlafen wir doch lieber.«

»Wieso?« ging ein anderer auf den Scherz ein.

»Weil wir dann bedeutend schneller zum Ziel kommen.«

»Nicht möglich.«

»Doch. Kollege Renoir hat seine Patentlösung ja auch im Schlaf gefunden. Die Assel ist ihm im Traum erschienen und hat sie ihm eingeflüstert.«

Dieses und ähnliche Gespräche in Renoirs Team ließen erkennen, daß man seine Anregung nicht ernst nahm. Da man das Tofirit jedoch schon allen bekannten Prüfverfahren unterworfen hatte, ohne Ergebnisse zu erzielen, gaben die Kollegen schließlich ihren Widerstand auf.

»Probieren wir es eben mit dem Cockcroft-Verfahren«, hieß es. »Wenn der bestimmt zu erwartende Mißerfolg eingetreten ist, können wir endlich aus dieser Höhle abziehen.«

Man war dabei, nun doch das Cockcroft-Verfahren zu erproben, obwohl heimlich hohe Wetten abgeschlossen worden waren, daß euch hier ein Mißerfolg eintreten werde.

Minuten vergingen. Die Männer verrichteten ihre Arbeit ohne jedes Interesse. Lediglich Poul Renoir war gespannt.

Die Stille in der strahlend blau erleuchteten Maschinenhöhle wirkte beklemmend. Man hörte nur das gelegentliche Schnarren von Füßen, Räuspern oder das Aufschnappen eines Elektronenfeuerzeuges, wenn sich jemand eine Zigarette anzündete.

»Ultraschallgenerator pendelt ständig zwischen 35 und 182 Kilohertz«, meldete der Mann am Ultraschallgenerator.

Bisher hatte die faustgroße Tofiritprobe in keiner Weise reagiert. Es handelte sich um das Stück, das Achmed Tofir vom Planeten Jump mitgebracht hatte. Das kleine Stück wog mehr als eine halbe Tonne. Ohne den A-Gravprojektor im Kühlaggregat hätten die Wissenschaftler nicht mit ihr experimentieren können.

»Verdammt, geben Sie doch den Unsinn auf«, sagte jemand ärgerlich.

Renoir fuhr herum. Er konnte aber nicht erkennen, wer gesprochen hatte. Achselzuckend wandte er sich wieder dem Leitstand zu. Auf einer Fülle von Meßinstrumenten und kleinen Bildschirmen konnte er dort den Ablauf des Versuchs in allen Einzelheiten verfolgen. Dem ebenfalls vorhandenen kleinen Rechengehirn war der gewünschte Versuchsablauf eingespeist worden. Der Rechner würde also darauf achten, wann der Sprungpunkt eintrat. Wenn das Tofirit überhaupt so reagierte.

Plötzlich leuchtete eine violette Platte am Leitstand auf. Es war das Signal des Rechners.

»Sprungpunkt«, sagte eine Stimme in ungläubigem Ton.

Renoir drückte die Fixiertaste. Daraufhin hielten die Instrumente automatisch die Werte fest, bei denen die Supraleitfähigkeit eingetreten war.

»0,355 Grad Kelvin«, las er halblaut ab. »Also direkt vor dem absoluten Nullpunkt.«

Er blickte auf den kleinen Bildschirm, der die Probe auch am Leitstand zeigte. Der Mann am Kühlaggregat kam ihm zuvor.

»Keinerlei Formveränderung der Probe.«

Renoir glaubte, Genugtuung in der Stimme zu hören.

Natürlich. Niemand hatte bestritten, daß das Tofirit einen Sprungpunkt haben könne. Jetzt hatte man festgestellt, bei welcher Temperatur er eintrat. Damit war man aber im eigentlichen Vorhaben um keinen Schritt weitergekommen. Schließlich wollte man das Tofirit ja abbauen, also schneiden, sägen, schmelzen und verformen können.

»Na bitte. Wollen Sie jetzt glauben, daß dem Tofirit nicht beizukommen ist?«

Der Mann, der bisher den Ultraschallgenerator bedient hatte, verließ seinen Platz und kam auf Renoir zu. Es war der Physiker Don Vierner. Seine Stimme hatte gereizt geklungen. In der Art, wie er herankam, lag Auflehnung – Renoir spürte es. Er hatte bisher nicht mit Vierner zusammengearbeitet und kannte ihn kaum.

»Ich glaube es nicht, wenn Sie es genau wissen wollen«, versetzte er ärgerlich. »Die Mysterious haben vielleicht das Metall abgebaut. Es muß also für ihre Technik wertvoll sein. Hooker und Ohio haben selbst gesehen, wie die sogenannte Assel es abbaute, einschrumpfen ließ und, wahrscheinlich durch einen eingebauten Transmitter, weiterbeförderte. Wir haben hier die Prüfmaschinen der Mysterious zur Verfügung und müßten demnach auch Resultate erzielen. Wenn dies bisher nicht gelang, so höchstens, weil wir noch nicht auf dem richtigen Weg sind. Die Mysterious...«

»Die Mysterious, die Mysterious«, unkte jemand mit komisch verstellter Stimme. Renoir konnte nicht erkennen, wer es war. Der Betreffende hatte hinter einer der zahlreichen Maschinen Deckung genommen.

»Hören Sie mal!« Vierner stand vor Renoir und stemmte die Arme in die Hüften. Er war groß und kräftig. »Lassen Sie das Geheule mit den Mysterious. Wir haben keine Lust, länger in dieser Höhle zu sitzen. Was zu machen war, haben wir versucht. Jetzt ist Schluß. Sie können allein hierbleiben und des Teufels Großmutter beschwören. Meinetwegen auch die Mysterious. Vielleicht erscheinen sie Ihnen im Schlaf und blasen Ihnen die gesuchte Lösung in die Ohren. Jedenfalls betrachte ich ab sofort jeden weiteren Versuch als persönliche Schikane von Ihnen und werde ihr entsprechend begegnen. Kapiert?«

»Mäßigen Sie sich«, sagte Renoir mit erzwungener Ruhe. »Ich bin der Leiter des Teams, und ich sage, es wird weitergemacht.«

»Wollen Sie nicht zwischendurch wieder mal träumen?« Vierner grinste hämisch.

»Wollen Sie es bitte mir überlassen, auf welche Weise ich zu meinen Schlußfolgerungen gelange«, schrie Renoir. Jetzt gingen auch ihm die Nerven durch.

»Kikiriki!« rief jemand.

Alle lachten. Renoir lief rot an. Mit aller Mühe gelang es ihm, sich nicht auf Vierner zu stürzen. Nicht zuletzt deshalb allerdings, weiß er wußte, daß er hier den kürzeren ziehen würde.

»Wir machen später weiter«, sagte Renoir, heiser vor Wut. »Inzwischen werde ich einen neuen Versuch vorbereiten.«

»Hoffentlich besuchen uns inzwischen nicht die Mysterious«, höhnte Vierner. Er tippte sich mit dem Finger an die Stirn, drehte sich um und ging weg.

*

»Wir können nicht aufs Geratewohl suchen, Ren.« Dan Riker stand neben dem Freund und hatte ihm die Hand auf die Schulter gelegt. Um sie war das leise Summen, Wispern und Raunen der Kommandozentrale. Weiter hinten wechselten Grappa und seine Orter halblaute Bemerkungen. Es war bis jetzt nicht gelungen, eine Spur der höchstwahrscheinlich manövrierunfähig im Raum treibenden HOPE zu finden.

Ren Dhark nickte.

Die Sonne Bellatrix stand weit hinter der POINT OF! Sie war zu einer kleinen weißen Scheibe zusammengeschrumpft. Ihre Störeinflüsse auf die

Ortergeräte waren damit nahezu unwirksam geworden, aber das gesuchte Schiff befand sich nicht in deren Reichweite.

»Es sieht schlecht aus«, mußte auch Ren Dhark zugeben. »Wie steht's, Grappa?« fragte er über die Schulter.

»Nichts auszumachen.«

Ren Dhark schwieg. Er faßte das Kinn mit der Hand und dachte nach. Plötzlich hellte sich seine Miene auf.

»Bald nach dem Start von Terra haben wir doch eine Transition angemessen. Laß dir mal die Daten geben, Dan.«

»Okay.«

Riker rief durch Tastendruck den Speichersektor des Bordgehirns an und befahl den Auswurf der Daten. Sie kamen nach drei Sekunden. Riker reichte Dhark die Folie. Der überflog sie mit hochgezogenen Augenbrauen.

»Eintritt in den Hyperraum beim Stern Rigel«, murmelte er. »Austritt bei Capella. Hmm.«

»Könnte das nicht die HOPE gewesen sein«, vermutete Riker.

»Warum hat sie das nicht gemeldet?« wandte Ren Dhark ein. »Da«, er wies auf die Zeitmarke auf der Datenfolie, »der Transitionsbeginn liegt eindeutig später als der verstümmelte Notruf. Ein Schiff aber, das transitieren kann, müßte auch funken können.«

»Vielleicht ist gerade der Hyperfunk während des laufenden Spruchs ausgefallen«, meinte Riker.

»Glaubst du das wirklich?« Dharks braune Augen blickten Riker fest an. »Bei der vielfachen Redundanz der Funkanlagen in den erbeuteten Giantschiffen?«

»Ich glaube trotzdem, es war die HOPE«, mischte sich jetzt Tino Grappa ein. »Oder sie befindet sich weitab von der von uns vermuteten Position. Sonst hätte ich sie schon in die Geräte bekommen müssen. Wir sollten bei Capella weitersuchen.«

»Grappa hat recht«, pflichtete jetzt auch Riker bei. »Die Sache ist doch ganz einfach. Larsen wurde angegriffen, leitete eine Transition ein, um die HOPE in Sicherheit zu bringen und befahl gleichzeitig, den Hilferuf abzusetzen. Die Transition gelang und der Notruf fiel zeitlich genau damit zusammen. Vielleicht...«

»Der Notruf kam vorher«, widersprach Ren Dhark. »Der Gedanke mit der Fluchttransition entbehrt nicht der Logik, aber ich habe das Gefühl, hier stimmt etwas nicht...«

»Hast du Anhaltspunkte?«

»Nein.«

»Warum zögerst du dann, Capella anzufliegen?« drängte Riker. »Jede

Verzögerung kann für die Besatzung der HOPE verhängnisvoll sein.«

Ren Dhark, der sonst seine Entscheidungen binnen Sekunden treffen konnte, verharrte schweigend. Er schien in sich gekehrt, so, als lausche er auf etwas. In Wahrheit war er noch nicht mit sich ins reine gekommen, was er tun sollte.

Er hatte sich niemals der Logik verschlossen. Aber er hatte auch gelernt, die Intuition nicht in Bausch und Bogen abzutun.

Diesmal wollte er ihr folgen.

»Wir fliegen Rigel an«, entschied er. »Dan, berechne bitte den Kurs.«

»Aber bei Rigel hat die Transition begonnen, nicht aufgehört«, widersprach Riker erstaunt. Auch Grappa meldete Bedenken an. Ren Dhark war mit seiner Ansicht, im Gebiet des Sterns Rigel suchen zu müssen, ganz allein.

»Wie kommst du dazu?« wollte Riker wissen.

»Intuition; Ahnung. Nenne es wie du willst. Aber nicht nur das«, beschwichtigte er. »Ich denke vielmehr an eine bewußte Irreführung unserer Gegner. Wir sollten auf Capella hingewiesen werden. Das vermute ich, und gerade darum tue ich es nicht.«

»Wir werden sehen«, zweifelte Riker. »Übrigens, wer sind eigentlich unsere Gegner?«

Ren Dhark sah den Freund voll an.

»Ich weiß es nicht, Dan. Aber eines ist gewiß: Sie werden bald aus dem Dunkel heraustreten, das sie bis jetzt noch schützt. Hätten wir sie heute schon gekannt, so würden uns viele Mühen und Opfer erspart bleiben.«

Dan Riker sollte sich später noch oft an diese Worte erinnern. Jetzt allerdings blieb ihm nur, ihnen zuzustimmen.

Er begann, den Checkmaster mit den Kurswerten zur Sonne Rigel zu füttern. Als das Ergebnis kam, prüfte er es besonders sorgfältig, indem er die Maschine den Kurs unter anderen Voraussetzungen nochmals durchrechnen ließ. Einen Navigationsfehler wie den vorhin bei dem Stern Bellatrix durften sie sich nicht mehr leisten.

Dann tastete Ren Dhark die Ergebnisse in den Flugregler und drückte die Ausführungstaste. Die POINT OF nahm Fahrt auf.

Als sich der Ringraumer mit voll laufendem Sle der Lichtgeschwindigkeit näherte, schaltete sich der Sternensog ein. Gleich darauf veränderte sich das Bild der Sterne in der über dem Kommandopult schwebenden Bildkugel. Die Umrisse der Lichtpunkte verschwammen und die Farben waren fort, wie weggewischt.

»54 Minuten Überlichtflug«, las Riker laut vom Bildschirm des Checkmasters ab. Kurze Resultate gab das Bordgehirn auf optischem Wege

ab und fertigte nun auf Wunsch eine Stanzfolie an. Längere Angaben wurden auf Folien ausgeworfen.

Ren Dhark unterdrückte seine Unruhe. Um die Zeit zu überbrücken, nahm er zu den verschiedenen Abteilungen Verbindung auf und ließ sich Klarmeldung geben.

»Was machen die Intervallprojektoren?« fragte er Congollon. Der Eurasier lachte auf der kleinen Fernbildscheibe der Bordverständigung.

»Keine Unregelmäßigkeiten. Sie scheinen die Überbelastung ohne Schaden verdaut zu haben.« Er schüttelte den Kopf. »Das Niveau der Mysterioustechne ist so hoch, daß mir dabei unheimlich wird. Ich werde langsam neugierig darauf, wann in der POINT OF wirklich mal etwas kaputtgeht.«

»Lieber nicht.« Ren Dhark lächelte dem Triebwerksexperten kurz zu, dann schaltete er die Verbindung ab.

Dan Riker hatte inzwischen am Checkmaster eine Wahrscheinlichkeitsberechnung begonnen, der Ren Dharks Ansichten über die angemessene Transition zugrunde lagen. Das Bordgehirn sollte feststellen, welche Wahrscheinlichkeitsquote die Möglichkeit hatte, es könne sich bei der Transition um eine bewußte Irreführung handeln.

Jetzt kam das Ergebnis.

Riker nahm die Folie aus dem Auffangkorb. Er studierte sie aufmerksam.

»Alle Achtung, Ren. 67,3 Prozent Wahrscheinlichkeit für deine Annahme. Das bedeutet eine gute Chance, die HOPE zu finden.«

»Das bedeutet aber auch, daß wir uns hüten müssen, unsere Gegner zu unterschätzen«, schränkte Dhark ein. »Auch ich fühlte mich zunächst versucht, sofort den Raum um die Sonne Capella im Sternbild des Fuhrmanns anzufliegen. Erst nach einigem Nachdenken wurde ich mißtrauisch.«

Die Unterhaltung ging für längere Zeit in der Routinearbeit der Kommandozentrale unter. Trotz der hohen Automationsstufe des Schiffes war die überwachende Funktion des Menschen unerläßlich.

Der Umgebung der POINT OF brauchte im Überlichtflug allerdings nicht so viel Aufmerksamkeit geschenkt zu werden. Es galt lediglich, etwa in Flugrichtung liegenden Sternen nicht zu nahe zu kommen. Das besorgte die Gedankensteuerung, der Ren Dhark einen entsprechenden Befehl gegeben hatte.

»Die Meuterei auf den drei Kreuzern kam doch nicht von ungefähr«, meldete sich Arc Doorn nach einer Weile. Der war inzwischen in die Kontrollzentrale gekommen, um zu zeigen, daß er nicht länger ärgerlich war. Zunächst hatte er sich schmollend in seiner Kabine aufgehalten. Ren

Dhark hatte seinen Forscherdrang gezügelt und ihn aus Bananas von den Versuchen mit dem ausgebauten Giantriebwerk weggeholt.

»Sie fragen, wer steckt dahinter?« ergänzte Ren Dhark.

»Genau.«

»Ich habe auch schon darüber nachgedacht. Es muß eine zentrale Leitung geben, die ich nicht auf einem der drei Schiffe vermute. Dazu erfolgte die Meuterei viel zu exakt. Sie war von langer Hand vorbereitet.«

»Wozu?« fragte Doorn.

»Unglücklicherweise wissen wir das nicht. Um klarer zu sehen, müssen wir warten, bis unsere Gegner weitere Schritte unternehmen. Falls uns nicht der Zufall hilft, was ich sehr bezweifle.«

»Giants, die im Verborgenen arbeiten?« Doorn, der Sibirier, war wie immer wortkarg.

Dhark hob die Schultern.

»Möglich. So recht will mir diese Version allerdings nicht gefallen. Seit sich damals auf Robon die dortigen Giants offenbar selbst vernichtet haben, sind nirgends mehr welche aufgetaucht.«

»Könnten sie nicht mit den Robonen irgendwelche geistigen Verbindungen aufgenommen haben?« sagte Dan Riker. »Sie scheinen geistig von den anderen Menschen abzuweichen. Auch Eylers erwähnte diesen Faktor in seinem letzten Bericht. Könnte ihr zunehmend absonderliches Verhalten nicht auf eine Einflußnahme der Giants zurückzuführen sein? Über Raumfunk vielleicht, auf einer geheimen Wellenlänge. Schließlich waren die Raubtierköpfe Meister in der Beherrschung bio-elektrischer Vorgänge im menschlichen Gehirn.«

Arc Doorn zuckte die Achseln. Sein borstiges Haar stand wie eine natürliche Pelzmütze um seinen Kopf. Der Sibirier kümmerte sich wenig um seine äußere Erscheinung.

»Auf jeden Fall müssen wir die Robonen im Auge behalten.« Ren Dhark wandte sich von der Bildkugel ab, in die er geistesabwesend gestarrt hatte. Die Meuterei auf den drei Schiffen beschäftigte ihn in zunehmendem Maß. Als Folge davon mußten sie beispielsweise hier nach HOPE suchen, obwohl seine, Dharks, Anwesenheit auf Terra unbedingt wichtiger gewesen wäre.

»Wenn sich nun andere Kräfte der besonderen Eigenschaften der Robonen bedienen«, gab Doorn zu bedenken.

»An welche Art von Kräften denken Sie dabei?«

»In Australien haben sich derartige Kräfte bereits nachdrücklich bemerkbar gemacht«, meinte der Sibirier.

»Sie wurden rasch ausgeschaltet«, sagte Riker.

»Weil sie ungeschickt, ungenügend vorbereitet und vorzeitig

losschlugen«, konterte Doorn. »Es könnte Kreise geben, die klüger sind. Sie könnten hinter der Meuterei stecken. Schließlich ist es nicht unvorteilhaft, einige Schiffe auf seiner Aktivseite zu haben.«

Seinen Worten folgte Schweigen. Dhark und Riker konnten sich nicht verhehlen, daß Doorns Gedankengang einiges für sich hatte.

»Sie denken an Terraner?« meldete sich Dhark nach einer Weile.

»Immerhin ist der Terraner ein ziemlich befähigtes Individuum. Wie wir an uns selbst feststellen können.« Doorn grinste. Er fuhr sich mit der Hand durch das struppige Haar. Niemand, der ihn nicht kannte, hätte in ihm den fähigen Ingenieur mit dem phänomenalen Einfühlungsvermögen in fremde Technik vermutet.

»Nicht von der Hand zu weisen.« Ren Dhark sah auf den Zeitgeber des Flugreglers.

»In drei Minuten sind wir im Rigelsektor«, teilte er mit. »Diesmal kommen wir auf eine Entfernung von sechs Lichtmonaten an dem Stern vorbei. Für alle Fälle.«

Nach Ablauf der drei Minuten ging die POINT OF auf Unterlichtfahrt.

Grappa und seine Leute schalteten ihre Ortergeräte auf höchste Intensität. Aufmerksam beobachteten sie die grünlich flimmernden Schirme.

Ren Dhark ließ den Ringraumer zunächst mit dem Sle bei hoher Unterlichtgeschwindigkeit weiterfliegen. Er wartete auf Ergebnisse der Orter.

Nach einiger Zeit wurde die aus gelegentlich gewechselten halblauten Bemerkungen bestehende Unterhaltung an der Orter-Zentrale lauter. Riker, Dhark und Doorn hörten unwillkürlich hin.

»Grappa, wofür halten Sie das?« fragte eben einer der Orter. Er deutete auf einen der Schirme. Der Spezialist stand auf und ging zu ihm.

»Sie meinen das da?« Er deutete auf einen winzigen und ganz schwachen Blip am Rand der Leuchtfläche.

Der Orter nickte.

»Hmm. Massen-Ortung. Relativ kleiner Körper. Sehr weit entfernt«, murmelte Grappa. Er versuchte, das Gerät auf noch größere Intensität zu schalten, hatte aber keinen Erfolg. Der Blip verzerrte und verwischte sich nur. Schließlich verschwand er ganz und kam erst bei der ursprünglichen Einstellung wieder.

»Ein Meteorit«, vermutete Riker, der sich ebenfalls eingefunden hatte.

»Könnte es sein.« Grappa arbeitete an dem nachgeschalteten Kalkulator, der normalerweise die ungefähre Masse des georteten Objekts angab. Das Gerät versagte jedoch, da die Entfernung zu groß war.

Riker machte noch einige Bemerkungen, Grappa antwortete aber nicht. Er

war zu sehr in seine Arbeit vertieft. Schwierige Ortungsprobleme gehörten zu seinen Spezialitäten.

Es dauerte zehn Minuten, bis er sich wieder meldete.

»Die Massen-Ortung liegt in der Größenordnung eines Raumschiffes«, meinte er. »Konstante Eigenbewegung von 20.000 Kilometer pro Sekunde, grob geschätzt. Das ist für einen Meteoriten sehr schnell. Energie-Ortung keine. Distanz etwa zwei Lichtjahre. Objekt liegt an der Grenze der Gerätereichweite. Ich empfehle, es anzufliegen, denn es kann die HOPE sein.«

»Okay.« Ren Dhark griff die Empfehlung sofort auf. Nach wenigen Minuten hatte der Checkmaster den Kurs zu dem georteten Objekt berechnet.

Dhark speiste die Daten in den Flugregler. Dann beschleunigte die POINT OF erneut und ging wenig später auf Überlichtfahrt.

»In 13 Minuten werden wir es wissen«, sagte Arc Doorn nach einem Blick auf den Zeitgeber. »Ich wünsche, es wäre die HOPE.«

Nachdem die Überlichtfahrt aufgehoben worden war, ließ Tino Grappa wieder seine Geräte spielen. Das fragliche Objekt war jetzt nur noch zwei Millionen Kilometer entfernt, konnte jedoch optisch noch nicht erfaßt werden.

»Mit großer Wahrscheinlichkeit ein Schiff«, gab Grappa nach kurzer Zeit bekannt. »Wenn es die HOPE ist, dann müssen in ihr gefährliche Zustände herrschen. Ich bekomme keinerlei Energie-Ortung herein. Demnach ist sogar die Klimaanlage ausgefallen.«

Ein kurzer Schub des Sle brachte die POINT OF auf Sichtweite nahe. Als Ren Dhark die Kontrollen des Sub-Licht-Antriebs auf null zurücknahm, verschwand wie immer automatisch die Bildkugel, und die fünf großen Sichtschirme traten an ihre Stelle. Darauf war einwandfrei die HOPE zu erkennen.

Rufe der Erleichterung und Freude wurden laut. Allein Ren Dhark blieb stumm. Vorsichtig manövrierte er seinen Ringraumer näher an die Kugelzelle des treibenden Schiffes heran. Dann brachte er ihn auf konstante Geschwindigkeit.

»Morris«, rief er in die Funkzentrale, »rufen Sie die HOPE an. Ununterbrochen. Achten Sie auf Antwort aus Taschengeräten. Die Schiffssender sind offenbar ausgefallen.«

»Wird gemacht.«

»Meinen Flash«, ordnete Dhark sofort danach an. »Ich fliege hinüber und sehe nach, was vorliegt. Inzwischen größte Wachsamkeit. Es könnte sich um eine Falle für uns handeln. Sollte die POINT OF von überlegenen

Kräften angegriffen werden, so setzt du dich ohne Rücksicht auf mich ab.«

Riker, an den die Anweisung gerichtet war, nickte.

Schon kurz nach dem Einflug sah Dhark in den äußeren Abteilungen der HOPE einige Besatzungsmitglieder. Die Männer erkannten den Flash und winkten begeistert.

Also waren zumindest nicht alle tot.

Kaum eine Minute später setzte er den Flash in der Kommandozentrale des Schiffes auf und stieg aus.

Sofort fiel ihm die schlechte Luft auf. Sie roch muffig und verbraucht.

Eine Anzahl von Männern kam auf ihn zu. Man begrüßte ihn als den Retter aus höchster Gefahr. Wenig später kam Ralf Larsen, der Kommandant der HOPE. Er war mit einer Gruppe von Männern dabei gewesen, nach dem Fehler zu suchen, als er von Dharks Erscheinen hörte.

»Ist die POINT OF in der Nähe?« war seine erste Frage.

»Keine 500 Meter von hier. Was ist mit dem Schiff? Wie geht es der Besatzung? Hatten Sie Verluste?«

»Tot ist noch niemand«, versetzte Larsen. »Lange hätte es aber nicht mehr gedauert, und Sie hätten nur noch eine treibende Leichenhalle vorgefunden. Wir hatten nämlich totalen Energieausfall.«

»Wie konnte das passieren?«

»Keine Ahnung. Es muß sich um eine noch unbekannte Nebenwirkung der gegnerischen Waffen handeln. Den Fehler haben wir noch nicht gefunden. Er muß irgendwo zentral sitzen. Plötzlich war alles abgeschaltet. Auch die Notstromkreise, an die unter anderem die Klimaanlage angeschlossen ist. Sie riechen ja, wie es bei uns stinkt.«

»Allerdings.«

Ren Dhark erwog in Gedanken die Situation. Wie meistens hatte er seinen Entschluß schnell gefaßt.

»Wegen der stillgelegten Klimaanlage besteht in den nächsten Stunden noch keine akute Gefahr für die Besatzung. Ich fliege zur POINT OF zurück und komme mit einigen Experten wieder. Wir werden versuchen, den Schaden zu finden und zu beheben. Danach sehen wir weiter.«

Zehn Minuten später kamen zwei Flash zurück. Neben Ren Dhark entstiegen Riker, Doorn und Congollon den zweisitzigen Raumfahrzeugen.

Larsen hatte bereits eine kleine Gruppe von Ingenieuren und Technikern zusammengestellt. Doorn winkte ihnen einfach und stiefelte los. Er hatte den Fehler gleich in der General-Energiesteuerung vermutet, als Dhark zurückgekommen war und einen ersten Lagebericht gegeben hatte. Jetzt machte er sich ohne Umschweife auf den Weg dorthin.

Die Szenerie in der HOPE war nahezu gespenstisch. Zu der verbrauchten

Luft kam die spärliche Beleuchtung durch Handlampen. Dazu herrschte eine gänzlich ungewohnte Stille, wie man sie sonst auf Raumschiffen praktisch nie antraf.

Selbst wenn die Schiffe gelandet waren, liefen immer die verschiedensten Hilfsmaschinen, deren Arbeitsgeräusche in allen Abteilungen als schwaches Brummen, Brausen oder Singen zu hören war. Dazu kam das leise Rauschen der Klimaanlage.

Dies alles fehlte hier. Dumpf klangen die Schritte der Männer über den Metallboden. Sie hatten die in den Raumstiefeln eingebauten Haftmagnete einschalten müssen, denn mit der Energie war auch die künstliche Schwerkraft in der HOPE ausgefallen. Wer nicht aufpaßte, trieb davon und mußte sich an Wänden oder Decken fangen und wieder dorthin bringen, wo bei arbeitender Schwerkrafterzeugung der Boden war.

Durch die Haftmagnete bekam der Gang der Männer etwas Roboterhaftes. Sie mußten sich außerdem über Notleitern mühen, denn die A-Gravschächte, die normalerweise den Verkehr von Deck zu Deck besorgten, waren ebenfalls außer Betrieb.

»Zu dumm, daß die HOPE keinen tragbaren Strommeiler an Bord hat«, schimpfte Arc Doorn. »Dann könnten wir wenigstens etwas sehen und gegebenenfalls die Schleusen öffnen.«

»Könnte man nicht einen von der POINT OF herüberbringen, indem man ihn im Intervallfeld eines Flash transportiert?« regte Larsen an.

»Leider unmöglich«, sagte Doorn von oben. Die Gruppe stieg gerade wieder durch einen stockdunklen Notleiterschacht, und der Sibirier hatte die Spitze. »Die Notaggregate, die wir an Bord haben, sind allesamt zu groß. Sowohl die terranischen als auch die der Amphis. Selbst wenn wir den Flash mit aufgeklappter Haube fliegen und den Stromerzeuger in den zweiten Sitz stellen, ragen sie aus dem Intervallfeld heraus. Der herausragende Teil wäre im Einstein-Kontinuum existent und würde beim Durchflug durch die Schiffswand der HOPE zerstört werden. Folglich müssen wir zuerst versuchen, ob wir die Energieerzeugung im Schiff nicht wieder in Gang bekommen.«

Seine Stimme klang hohl.

»Und wenn nicht?« fragte Ren Dhark, der wie jeder andere angestrengt mitarbeitete.

»Dann sprengen Sie den Kahn besser in die Luft.« Dem Gesicht des Sibiriers war nicht anzusehen, ob er das im Scherz oder im Ernst meinte.

»Große Galaxis, die Koordinationsschaltung«, stöhnte Ralf Larsen. »Die synchronisierenden Steuerkristalle liegen in gefrorenem Helium, damit das sogenannte Nullpunktklima erhalten bleibt. Wollen Sie die Panzerkugel

wirklich aufmachen?«

Arc Doorn gab keine Antwort. Mit einer Handbewegung scheuchte er die Männer zurück.

»Helme zu«, schnauzte er.

Alle klappten die Falthelme ihrer Raumanzüge über den Kopf und ließen sie einrasten.

Doorn trat vor und näherte sich der metergroßen dunkelschimmernden Metallkugel. Sie stand auf einem niedrigen Podest und barg die Kristalle. Anscheinend hatten die Konstrukteure des Kugelraums mit derlei Ausfällen gerechnet, denn die Kugel, wiewohl thermisch völlig isoliert und mit dicker Wandung, besaß eine mechanische Notöffnungsvorrichtung.

Es war eine Kurbel.

Arc Doorn begann zu drehen. Man hörte, wie Schließbolzen ausrasteten. Dann entstand rund um die scheinbar nahtlose Kugel ein Spalt, aus dem sofort weiße Schwaden aufstiegen. Mit fortschreitender Öffnung der beiden Halbkugeln wurden sie dichter. Das gefrorene Helium wurde flüssig und brachte durch seinen dabei auftretenden Wärmebedarf die umgebende Luft zur Kondensation. Es wurde kalt im Raum.

»Wie wollen Sie das Nullpunktklima wiederherstellen, wo wir doch keine Energie haben?« fragte ein Ingenieur der HOPE.

»Im Podest der Kugel ist dafür ein separates Notaggregat sowie ein Heliumvorrat vorhanden«, sagte der Sibirier unwirsch. »Wußten Sie das nicht?«

Der Ingenieur schwieg beschämt.

Langsam verschwanden die Nebel. Die Kruste gefrorener Luft an der Kugel taute ab. Doorn wartete das Ende des Vorgangs nicht ab, sondern trat an die aufgeklappte Kugel und leuchtete hinein.

»Da haben wir's«, war sein Kommentar. »Die Kristalle müssen durch die Beschußwirkung in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Sie wurden überbeansprucht und sind zerschmolzen: Nur Schmelzfluß ist übrig. Ihres zentralen Steuerorgans beraubt, hat die General-Energiesteuerung abgeschaltet.«

»Gibt es Ersatzkristalle an Bord?« wollte Ren Dhark wissen.

»So weit sind wir leider noch nicht«, sagte Larsen. »Die Ersatzteillager für die früheren Giantschiffe sind noch längst nicht komplett. Die technischen Analysen bezeichneten die Kristalle zudem als von unbegrenzter Lebensdauer.«

»Das ist richtig, so lange sie nicht durch Fremdeinwirkung zerstört werden.« Doorn wandte der Kugel den Rücken. »Das können wir nicht reparieren«, stellte er fest.

»Müssen wir die HOPE aufgeben?« fragte Larsen. Als Kommandant des Schiffes mutete ihn der Gedanke schmerzlich an.

»Können wir die Kristalle auf Terra ersetzen?« wandte sich Ren Dhark an Arc Doorn.

»Ich denke, ja. Entweder finden wir auf Robon in den Ersatzteildepots der Giants neue, oder wir versuchen die Herstellung selbst. Ich denke da an die Anlage in Bananas, mit der Scheiben aus künstlichem Saphir für Raketenflugzeuge fabriziert werden. Schlimmstenfalls bauen wir an Stelle der Kristalle ein terranisches Aggregat ein oder konstruieren eines.«

»Okay, Doorn«, dämpfte Ren Dhark die technische Leidenschaft des Sibiriers. »Sie sind also dagegen, das Schiff aufzugeben?«

»Absolut.«

»Wie willst du aber die HOPE nach Terra bringen? Wir haben doch keinen Bergungsraumer. Der einzige dieser 750-Meter-Giganten, den wir besaßen, ist uns ja von Unbekannten weggenommen worden?« sagte Riker.

Dhark antwortete nicht. In Gedanken starrte er zu Boden.

»Es müßte mit der POINT OF gehen«, sagte er plötzlich.

»Wie?«

Die erstaunte Frage wurde zu gleicher Zeit von mehreren der Anwesenden gestellt.

»Indem wir die HOPE im Intervallfeld mitnehmen. Aber vorher möchte ich die Besatzung auf die POINT OF übernehmen. Wie machen wir das, wo wir keine Schleuse öffnen können. Mit den Flash dauert es zu lange.«

»Wir schweißen eine der kleinen Schleusen auf«, riet Arc Doorn. »Wenn wir das Außenschott offen haben, bringen wir einen tragbaren Kleinkonverter in die Schleuse und klemmen ihn an das Schaltnetz der Schleusenautomatik an. Dann haben wir in diesem Netz Strom und können die anderen schließen.«

»Ausgezeichnet, Doorn. So machen wir es. Jetzt zurück in die Kommandozentrale zu den Flash. Die Aktion muß möglichst bald anlaufen. Wenn gegnerische Schiffe auftauchen sollten, sitzen wir in der Tinte. Ich habe ein ungutes Gefühl, besonders, wo wir nicht wissen, ob es nicht noch Giants gibt. Ich mißtraue der Theorie, daß mit den Giants auf Robon, Terra und Mounts auch sämtliche anderen vergangen sind.«

Sobald die beiden Flash mit Doorn, Riker, Dhark und Congollon wieder in der POINT OF waren, stellte Dhark das Schleusenkommando zusammen. Er selbst ließ es sich nicht nehmen, zusammen mit Riker dessen Leitung zu übernehmen.

Mit kleinen Rückstoßaggregaten schwebten die zehn Männer im Raumanzug zur HOPE hinüber. Bald blitzten die grellweißen Flammen der

Atomschweißbrenner, die man auf der POINT OF vorgefunden hatte. Terranischen Brennern hätte das Giantmetall widerstanden.

Arc Doorns Plan klappte wie vorgesehen. Sobald der Kleinkonverter, der die Größe eines 500-Liter-Fasses hatte, Strom auf die Schleusenautomatik gab, schleuste sich die erste Gruppe der HOPE-Besatzung aus und schwebte zur POINT OF hinüber.

Ein jäher Alarm unterbrach die Bergung der Besatzung für 17 Minuten. Die Raumcontroller des Ringraumers hatten in der relativen Nähe von vier Lichtwochen ein Schiff angemessen, das aus der Transition kam.

Ren Dhark erwog, die POINT OF sich absetzen zu lassen. Als Grappa jedoch einwandfrei festgestellt hatte, daß sich das fremde Schiff entfernte, wurde die Bergung fortgesetzt und zu Ende geführt. Kommandant Larsen verließ die HOPE als letzter. Er kehrte mit dem Schleusenkommando zur POINT OF zurück.

»Was jetzt?« fragte er, als Ren Dhark und Dan Riker hinter dem Kommandopult des Ringraumers ihre Plätze einnahmen. »Was wird mit meinem Schiff? Es ist doch kaum beschädigt.«

»Sie werden gleich sehen, was wir damit machen«, beschwichtigte Dhark seine Bedenken. Er stellte Verbindung zum Maschinenleitstand her.

»Congollon, ich beginne mit dem besprochenen Manöver. Beachten Sie genau die Instrumente der Intervallfeld-Projektoren. Theoretisch müßte es gehen. Ob auch in der Praxis, wird sich jetzt zeigen.«

Congollon bestätigte. Auch er war gespannt, ob das noch nie versuchte Experiment glücken würde.

Mit ganz schwachen Antriebsstößen des Sle brachte Dhark die POINT OF über die HOPE. Er hatte das Intervallfeld ausgeschaltet, das die enge Annäherung der beiden Schiffe zwar nicht verhindert, die HOPE aber als Fremdkörper behandelt hätte. Sie hätte sich nicht innerhalb des Mini-Kontinuums befunden. Gerade das war es aber, was Dhark beabsichtigte.

Die POINT OF schwebte jetzt 100 Meter über der HOPE, relativ gesehen. Langsam brachte Dhark sie näher an das Kugelschiff heran.

»80 Meter«, sagte Grappa, »70, 60, 50. Wollen sie noch näher herangehen?«

»So nah wie möglich«, sagte Ren Dhark. »Es muß so aussehen, als habe die HOPE einen Hut auf. Der Hut ist unser Schiff. Die HOPE muß sich mit uns in der Konzentrationszone des Intervallfeldes befinden.«

In den folgenden Minuten brachte Dhark das Kunststück fertig, die POINT OF auf die HOPE aufzusetzen. Gegen Ende des Manövers näherte sich der Ringraumer der HOPE nur noch millimeterweise. Ein gerade wahrnehmbarer Stoß und ein leises dumpfes Geräusch zeugte von der

schließenden Berührung.

Atemlose Spannung breitete sich in der Kommandozentrale aus, als Dhark jetzt damit begann, das Intervallfeld hochzuschalten. Er tat es langsam. Sowohl er und Riker am Kommandopult, als auch Congollon am Maschinenleitstand beobachteten scharf die Kontrollinstrumente.

Wie würde sich das künstlich aufgebaute Mini-Kontinuum bei mehr als der doppelten Masse verhalten, die es umschließen sollte?

Die Instrumente reagierten wie sonst.

»Congollon, wie erklären Sie sich das?« fragte Dhark mißtrauisch in die Sprechrillen. »Das Intervallfeld hat mit mehr als der doppelten Masse der POINT OF zu tun. Warum ist die Belastung nicht größer? Jedenfalls zeigten die Instrumente nicht mehr an.«

»Doch. Allerdings nur 0,4 Prozent. Sie haben oben keine Feinanzeige und können deshalb so geringe Abweichungen nicht erkennen.«

»Unglaublich«, stieß Ren Dhark hervor. »Eine so hohe Stabilität hätte ich dem Intervallfeld nicht zugetraut. Ich war sogar auf einen Zusammenbruch gefaßt oder darauf, daß sich das Feld erst gar nicht aufbauen lassen würde.«

»Sie haben die Mysterious mal wieder unterschätzt«, grinste Arc Doorn. Der Sibirier verfolgte das Manöver mit größtem Interesses. »Richtig neugierig bin ich aber darauf, ob das Feld die HOPE auch in der Nähe der POINT OF hält. Derartiges ist ja noch nie erprobt worden.«

»Aber gleich jetzt.«

Dhark ließ sich seine Spannung nicht anmerken. Er schaltete den Sie auf Minimalwert. Sofort erschien über dem Kommandopult die Bildkugel. Ihr unterer Teil zeigte statt des gewohnten Anblicks des sternendurchfunkelten Alls eine dunkle Wölbung.

Es war die obere Polwölbung der HOPE.

Obwohl die Instrumente anzeigten, daß die POINT OF Fahrt aufnahm, veränderte sich die Entfernung zur HOPE nicht. Vorsichtig erhöhte Dhark die Beschleunigung.

Der Ringraumer nahm das 400 Meter durchmessende Kugelschiff mit.

»Wie groß ist der Mehrverbrauch an Energie?« fragte Dhark nach einer Weile in den Maschinenraum.

»Er erreicht ungefähr die überschlägig errechneten Werte«, antwortete Congollon triumphierend. »Sie sind erstaunlich gering, absolut gesehen.«

Der Eurasier freute sich, als habe er selbst die Maschinen der POINT OF entworfen.

Auch als Dhark die Geschwindigkeit weiter erhöhte und schließlich auf Überlichtfahrt ging, blieb die HOPE unter der POINT OF, als befänden sich die Schiffe im antriebslosen Flug.

Mehrere Wissenschaftler an Bord des Ringraumers waren wegen dieser bisher unbekannten Eigenschaft des Intervallfeldes höchst erregt. Besonders der Astronom und Astrophysiker Ken Wask. Er stellte sofort eine höchst gewagte Theorie auf, wonach man bei genügender Kenntnis der Mysterious-Technik auch einen scharf gebündelten Intervall-Strahl würde erzeugen können. Damit mußte es, nach Wasks Ansicht, möglich sein, auf große Entfernung starke Zug- und Druckkräfte auszuüben.

Wask rief den Kontrollraum an und bat um einen umgehenden Termin am Checkmaster, um seine Theorie ersten Berechnungen zu unterziehen.

Ren Dhark war gezwungen, abzulehnen. Mit dem Transport der HOPE bewegte er sich auf technischem Neuland. Wenngleich bisher keine Schwierigkeiten aufgetreten waren, so bedeutete dies doch keine Sicherheit dafür, daß es auch weiterhin keine geben würde. Er mußte seine ganze Konzentration auf die Schiffsführung richten und konnte den nervösen, dürren Gelehrten jetzt nicht in der Zentrale brauchen.

Noch dazu, da Wask wie ein Irrwisch herumfegte, wenn er dabei war, eine seiner Theorien zu prüfen.

»Bedaure, Doktor«, sagte Dhark. »Momentan geht es beim besten Willen nicht. Sie wissen, wir haben die HOPE mit im Intervallfeld und...«

»Aber darum geht es ja gerade«, ereiferte sich Wask. »Ich habe eine Theorie aufgestellt, wonach man bei geeigneter Umschaltung der Intervallprojektoren nicht nur ein kugelförmiges Feld, sondern auch einen Intervallstrahl erzeugen kann, der...«

»Wozu soll er gut sein?« unterbrach Dhark in gelinder Ungeduld.

»Möglicherweise könnte er als Zug- oder Druckstrahl auf weite Distanz dienen. Darüber hinaus als Tunnel, durch den bewegliche Körper durch feste Materie geschickt werden können. Ich denke da an Raketen, Bomben oder Versorgungskapseln.«

»Denken Sie weiter, Doktor. Das kann auf keinen Fall schaden«, sagte Ren Dhark »Aber im Augenblick muß der Checkmaster für unsere eigenen Belange freibleiben. Bis später.«

Er unterbrach die Verbindung. Bevor das Fernbild verblaßte, konnte er noch sehen, wie sich Wask erregt durch sein langes, aber schütteres Haar fuhr. Seine Ähnlichkeit mit einem erschreckten Vogel wurde wieder einmal deutlich,

Riker und Doorn lachten ungeniert, und auch um die Lippen Dharks spielte ein Lächeln. Dann konzentrierte er sich wieder ganz auf die Führung der POINT OF.

Der Überlichtflug in Richtung Terra verlief zunächst ohne Besonderheiten. Bei der unvorstellbaren Geschwindigkeit des Ringraumers

würde man Terra in knapp fünf Stunden Standardzeit erreicht haben.

Da meldete sich Glenn Morris aus der Funkzentrale.

»Dringender Anruf aus Alamo Gordo, Von Bernd Eylers. Entschlüsselung läuft. Ich gebe den Klartext sofort zu Ihnen, wenn er vorliegt.«

»Danke«, sagte Ren Dhark. Er wechselte einen bedeutungsvollen Blick mit Riker.

»Wenn Eylers sich mit einem dringenden Hyperfunkspruch meldet, nachdem er doch weiß, daß wir in wenigen Stunden in Cent Field landen werden, wird es Ärger geben«, sagte dieser.

»Das fürchte ich auch!« Dharks Blicke gingen zwischen dem Kommandopult und der darüber schwebenden Bildkugel hin und her. Man sah nach wie vor die obere Polkugel des Kreuzers direkt unter der POINT OF.

»Was mag jetzt schon wieder los sein?« fragte Arc Doorn.

Ren Dhark wies statt einer Antwort auf die Folie aus der Funkzentrale, die soeben aus dem Schlitz des bordeigenen Transportsystems glitt. Seine Augen verengten sich, während er las. Leicht schlug er mit der Faust auf das Kommandopult.

»Die Robonen auf der Erde«, sagte er langsam.

»Schwierigkeiten?« erkundigte sich der Sibirier.

»Es sieht so aus.«

»Was ist geschehen? Erzähle schon«, drängte Riker.

»Eylers teilt keine Einzelheiten mit. Er sagt nur, sie sonderten sich von den anderen Menschen ab, gründeten spontan eigene Klubs und benähmen sich auch sonst merkwürdig. Am meisten gibt mir das da zu denken.« Dhark klopfte leicht auf die letzten Sätze auf der Stanzfolie.

»Wollen sie einen eigenen Robonenstaat gründen?« vermutete Doorn.

»Noch nicht.« In Dharks Stimme schwang grimmiger Humor. »Aber sie haben ihre alte Eigenschaft wiedererhalten, die sie bereits auf Robon besaßen.«

Er machte eine bedeutungsvolle Pause.

»Sie können wieder Menschen von Robon auf Anhieb unterscheiden.«

Dan Riker pfiff durch die Zähne.

»Das könnte unangenehm werden, falls sie etwas planen. Sie können sich so jeden als Robone getarnten Beobachter vom Leib halten. Das sieht nicht gut aus.«

»Genau die Ansicht von Eylers. Allerdings hat er einen kleinen Trumpf in der Hand.«

»Welchen?« fragten Riker und Doorn gleichzeitig.

»Seiner GSO ist es gelungen, die Leiche eines Robonen zu beschaffen, der nach Wiedererlangung seiner Unterscheidungsfähigkeit zufällig tödlich verunglückte. Er fordert dringend Manu Tschobe mit seinem Team an.«

»Kann er ja in ein paar Stunden haben«, meinte Riker. »Wie ich Tschobe kenne, wird er sich mit Feuereifer in die Arbeit stürzen. Gehirnforschungen sind seine Spezialität.«

»Ich werde ihn verständigen.«

Dhark tastete Verbindung zur Medostation ein, ließ sich Manu Tschobe geben und unterrichtete den Afrikaner.

Tschobe war höchst interessiert und stellte Fragen über Fragen, die Dhark ihm wegen der beschränkten Informationen jedoch nicht beantworten konnte.

»Ich setze mich sofort nach der Landung mit Eylers in Verbindung«, versicherte der hochaufgeschossene Afrikaner. »Hoffentlich gibt es mit den Robonen keine Schwierigkeiten«, setzte er ernst hinzu.

Ren Dhark benutzte die nächsten Stunden dazu, um die Kräfte zu testen, die die HOPE mit der POINT OF verbanden. Er begann damit, schwache Kursänderungen vorzunehmen. Dabei achteten die Männer in der Kommandozentrale genau darauf, ob die HOPE ihren Abstand zu dem Ringraumer veränderte.

Als sich die Distanz um keinen Millimeter vergrößerte, wagte Dhark stärkere Manöver. Auch hier benahmen sich die beiden Raumer, als seien sie ein einziges Schiff, obwohl sie nicht mechanisch miteinander verbunden waren.

Auch bei Kursänderungen mit engstmöglichem Radius zeigte sich keine Abstandsänderung.

Jetzt bat Ren Dhark Dr. Wask in die Kommandozentrale und unterhielt sich mit ihm über das Phänomen. Trotz seiner guten Kenntnisse der Physik konnte er sich die Erscheinung nicht erklären.

Wask griff den Punkt mit Feuereifer auf.

»Sehen Sie, Mr. Dhark, da haben wir eine bisher unbekannte Eigenschaft des Intervallfeldes. Bitte, habe ich nicht schon vor Monaten gesagt, daß wir hier noch Überraschungen erleben werden?«

Wask ging mit langen Schritten in der Zentrale auf und ab. Wie gewöhnlich begann er seine Rede bei Methusalems Zeiten und drohte, sich in der Fülle seiner Gedanken völlig zu verlieren.

»Wir sprachen von den erstaunlichen Kohäsionskräften des Intervallfeldes«, erinnerte Ren Dhark. Er blinzelte Riker und Doorn kurz zu. Besonders der Sibirier konnte kaum das Lachen über Wasks Gebaren zurückhalten. Als Wissenschaftler allerdings war der dürre Gelehrte

rückhaltlos anerkannt.

»Mr. Dhark.« Wask blieb in theatralischer Pose vor dem Kommandopult stehen, den rechten Arm mit ausgestrecktem Zeigefinger senkrecht erhoben. »Ich habe schon vor Monaten gesagt, daß dem künstlich erzeugten Intervallfeld universelle Bedeutung zukommt.«

Während Wask bei der Entdeckung der unfertigen POINT OF auf dem Planeten Hope begann, gab Ren Dhark Doorn, der hinter ihm stand, einen unauffälligen Rippenstoß. Der Sibirier ahmte nämlich den Astrophysiker mit sparsamen Gesten nach, und Dhark wollte nicht, daß der Wissenschaftler verärgert würde.

Dr. Wask verbreitete sich inzwischen ausführlich über das Intervallfeld.

»Es ist ohne Zweifel ein Minikontinuum von mindestens fünfdimensionaler Ordnung. Beweis: Es existiert im Einstein-Kontinuum und nicht daneben, mathematisch betrachtet. Wäre es ebenfalls nur vierdimensional, so wäre das unmöglich. Leider wissen wir noch nicht, wie die entsprechenden Projektoren der POINT OF und der Flash das Intervall erzeugen. Wir werden das zweifellos früher oder später herausfinden. Allerdings bezweifle ich, ob sich bereits jemand über die Konsequenzen Gedanken gemacht hat.«

»Außer Ihnen natürlich, Doktor«, meinte Riker in gutmütigem Spott.

»Sehr wahr, sehr wahr«, pflichtete Wask bei. Ren Dhark stieß Riker mit dem Fuß an. Ihn begannen die Ausführungen des Gelehrten nun wirklich zu interessieren.

»Vergleichen wir die Intervallprojektoren mit einem Radiosender«, fuhr Wask fort. »Genauso, wie ich meinen Sender auf verschiedene Frequenzen einstellen kann, wäre es denkbar, daß ein Intervallprojektor Minikontinua verschieden hoher Ordnung produzieren kann, wenn er nur entsprechend regelbar ist.«

Die Männer horchten nun auf. Auch Doorn grinste nicht mehr. Was Wask da ausführte, war unerhört.

»Gut. Aber wozu soll das dienen?« fragte Dhark.

»Sie alle kennen die astrophysikalische Theorie, wonach es neben unserem Universum noch weitere gleichartige Kontinua gibt, die in einen Hyperraum höherer Dimensionen eingebettet sind, wiederum mathematisch betrachtet.«

»Sicher«, meinte Riker. »Die Tatsache, daß wir mit den erbeuteten Giantschiffen Transitionen ausführen können, scheint dies zu bestätigen. Jedenfalls die Existenz eines übergeordneten Raumes. Auch andere raumfahrende Rassen benutzen bekanntlich Transitionsschiffe.«

»Genau«, dozierte Wask weiter. »Ich halte nun, kurz gesagt, folgendes für

möglich: Wenn wir die Technik der Intervallprojektoren voll erforscht haben und sie beherrschen, können wir möglicherweise mit ihnen ein Minikontinuum erzeugen, das von gleich hoher oder höherer Ordnung ist als der Hyperraum.«

»Verdammt gewagte Theorie«, entfuhr es Arc Doorn.

»Keineswegs«, meinte Wask, der im Sturmschritt vor den drei Männern auf und ab lief und seine Worte mit leidenschaftlichen Gesten unterstrich. »Ich denke nur folgerichtig. Wenn wir also ein Mini-Hyperkontinuum erzeugen können, so würde das die Möglichkeit des Übertritts in andere Universell bedeuten. Falls es sie gibt«, setzte er hinzu. »Sie werden zugeben, daß dieser Gedanke etwas überaus Faszinierendes an sich hat.«

»Zweifellos«, pflichtete Ren Dhark bei.

»Aber nicht nur das«, meinte Wask. »Stellen Sie sich vor, wir rüsten ein Transitionsschiff mit Intervallprojektoren aus, oder meinetwegen die POINT OF mit einem zusätzlichen Transitionstriebwerk. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß sich die beiden Aggregate vorteilhaft ergänzen.«

»Wie?« fragte Arc Doorn. Der Sibirier sah sich bereits bei entsprechenden Experimenten.

»»Die Transitionstriebwerke haben begrenzte Reichweiten. Möglicherweise reduziert ein Intervallfeld, das um ein Transitionsschiff gelegt ist, den Energieverbrauch beim Raumsprung, so daß ungleich viel weitere Transitionen mit dem gleichen Triebwerk möglich sind. Das Intervallfeld verringert gewissermaßen den Widerstand, den der Hyperraum dem Schiff entgegensetzt und zu dessen Überwindung die Sprungenergie aufgewendet werden muß.«

»Ich verstehe. Das sind ungeheuerliche Möglichkeiten«, sagte Dhark leise.

»Möglichkeiten gewiß. Aber sie sind es wert, untersucht zu werden«, sagte Wask eifrig.

»Und ob sie es wert sind«, versetzte Arc Doorn.

»Die uns noch fremde Intervalltechnik kann auch die Möglichkeit bieten, einen undurchdringlichen Schutzschirm zu schaffen, indem man einfach ein Intervall höherer Ordnung erzeugt«, fuhr der Wissenschaftler fort. »Man braucht nur...«

»Sagen Sie, Doktor, wann haben Sie sich das alles überlegt?« fragte Dhark verwundert. Er überflog routinemäßig die Instrumente auf dem Kommandopult und wandte sich dann wieder Wask zu.

»Nun, seit Sie die HOPE mittels des Intervalls ins Schlepp genommen haben. Der Effekt ist wahrhaft erstaunlich. Übrigens sehe ich auch eine Verwendungsmöglichkeit auf dem Gebiet der Waffenentwicklung.«

»Die Intervallkanone«, sagte Ren Dhark. »Sie sagten es vorhin am Sichtsprecher. Wenn ich darüber nachdenke, so scheint mir, daß daraus die Waffe entwickelt werden könnte. Ein Intervallstrahl, der von höherer Ordnung ist als die Schutzschirme feindlicher Raumschiffe. Ein Kampfmittel, etwa eine Kernbombe, kann sich darin entlangbewegen und in das gegnerische Schiff gelangen, wo sie gezündet wird.«

Arc Doorn pfiff durch die Zähne.

»Toller Gedanke«, war sein Kommentar.

»Bedenken Sie nun die Möglichkeiten der Mysterious auf diesem Gebiet«, meinte Wask abschließend. »Sie haben vor tausend Jahren Standardzeit die POINT OF gebaut. Es war wohl kaum das erste Schiff dieser Art. Folglich muß man bei ihnen Beherrschung der Intervalltechnik voraussetzen. Wenn wir das aber tun, dann können wir auch noch weiterreichende Möglichkeiten annehmen.«

»Hören Sie auf, Doktor«, sagte Dhark. »Allein diese Ideen, die Sie uns in den letzten Minuten vorgetragen, haben, geben einem Forschungsteam Arbeit auf Jahre!«

*

Das Viphos auf dem Schreibtisch schnarrte. Bernd Eylers, Chef der Galaktischen Sicherheits-Organisation, kurz GSO genannt, drückte die Sprechttaste ein. Auf der kleinen Sichtscheibe erschien das Brustbild eines Mannes. Vor ihm war ein Stück eines Instrumentenpults zu sehen.

»Ja?« sagte Eylers. Seine Stimme drückte Ungeduld aus.

»Die POINT OF hat sich gemeldet«, sagte der Mann auf der Viphoscheibe. »Dhark hat die HOPE gefunden und bringt sie mit. Er wird in etwa einer Stunde hier in Cent Field landen.«

»Danke.«

Eylers, ein noch junger Mann von unauffälligem Äußeren, gab das unruhige Hin- und Hergehen auf, mit dem er sich die vergangene halbe Stunde vertrieben hatte. Er nahm sich eine Zigarette aus der Dose am Tisch und zündete sie an. Dabei benutzte er nur die Linke. Seinen gewandten Hantierungen war nicht anzumerken, daß er links eine Unterarmprothese trug. Gerade um dies zu erreichen, trachtete er danach, die Fülle der kleinen Alltagshandlungen fast ausschließlich mit der linken, der künstlichen Hand, zu erledigen.

»Gut, daß Dhark zurückkommt«, sagte jetzt ein Besucher, der schon einige Zeit mit Eylers im Zimmer gesessen hatte. Es war ein ziemlich kleiner, nüchtern eingerichteter Raum. In der Ferne erhoben sich der hohe

Kontrollturm und die anderen Gebäude des Raumhafens Cent Field. Man konnte durch die breiten Fenster die kugelförmigen Raumer der Terranischen Flotte deutlich starten und landen sehen.

»Mir kommt es vor, als sei er eine Ewigkeit weg gewesen«, gab Eylers zurück. »Wenn ich an die seltsamen Veränderungen denke, die mit den Robonen in den letzten drei Tagen vorgegangen sind...« Er sah sich mit unbehaglichem Gesicht um. »Erzählen Sie doch noch mal, wie das in Paris war, Grell.«

Sven Grell, ein enger Mitarbeiter von Eylers und Abschnittsleiter Frankreich der GSO, straffte sich im Sessel.

»Na ja, Sie kennen ja die Basislage, Chef. Wir hatten zunächst keinen Auftrag von der Zentrale, die Robonen gesondert zu beobachten.«

»Bekannt.« Eylers nickte.

»Vor drei Tagen kam einer meiner Leute in einem Routinebericht darauf zu sprechen, irgendwer habe in Paris einen Robonenclub aufgemacht. Okay, soll er, dachte ich. Am gleichen Tag hörte ich noch von mehreren anderen Clubs gleicher Art, sowohl in Paris als auch in anderen Städten Frankreichs. Ich dachte mir immer noch nichts dabei, schickte aber abends einen meiner Leute zum Beobachten in einen der Pariser Clubs. Nur so, Sie verstehen.«

»Mmm.«

»Ich erwartete nichts Besonderes und war daher überrascht, als mein Mann mir berichtete, er sei als Mensch bezeichnet und hinausgewiesen worden, kaum daß er einen Tisch gefunden und Platz genommen hatte. Das konnte nur ein Scherz oder Zufall sein, denn bekanntlich unterscheidet sich ein Mensch, der die Giantherrschaft auf Terra überlebt hat, in nichts von einem Terraner, der nach Robon verschleppt war.«

»Zumindest nicht sichtbar«, schränkte Eylers ein.

»Trotzdem wollte ich der Sache weiter nachgehen«, fuhr Grell fort. »Ich gab daher geheime Anweisungen, am nächsten Tag, also vorgestern, mehrere Robonenclubs zu überwachen. Stellen Sie sich vor, was passierte...«

»Die Männer wurden überall sofort erkannt und als Nicht-Robonen aus den Lokalen gewiesen, ich weiß. Halten Sie das übrigens nicht für unklug?«

»Von den Robonen?«

»Sicher. Wenn sie nichts zu verbergen haben, warum stört sie ein Nicht-Robone. Wenn sie aber das Licht scheuen, wieso gründen sie dann in aller Öffentlichkeit Clubs und geben jedem, der nicht zu ihnen gehört, zu erkennen, daß er unerwünscht ist?«

»Zu ihnen gehört«, wiederholte Grell. »Sollten sich die Robonen plötzlich zusammenschließen? Ohne Rücksicht auf Herkunft, Beruf und andere

persönliche Unterschiede? Denn darauf weist das bisherige Geschehen in dieser undurchsichtigen Angelegenheit hin.«

»Sie sprechen aus, was mir Kummer bereitet«, versetzte Eylers. Er stand am Fenster und trommelte ungeduldig mit den Fingern an die Scheibe. Auch hierbei benutzte er die Linke.

»Hier geht etwas vor«, sagte er, mehr zu sich selbst, »das lasse ich mir nicht ausreden. Besonders nachdem sich alle Robonen in allen Erdteilen ähnlich verhalten haben. Sollten sie unter einer geheimen Oberleitung stehen und ein weltweites eigenes Verbindungsnetz besitzen?«

»Letzteres ist kaum möglich«, wandte Grell ein. »Unsere Funk- und Viphöüberwachung...«

»Okay.« Eylers winkte ab. »Mehr Phantasie, Grell.« Er steckte sich wieder eine Zigarette an. »Wir sollten uns vor Mangel an Phantasie hüten wie vor sonst nichts. Seit ich auf Hope war, halte ich nichts mehr für unmöglich.« Er wandte sich seinem Mitarbeiter zu. »Ich denke an ein mentales Nachrichtennetz. Telepathie, wenn Sie so wollen. Oder aber ist in den Robonen ein geistiger Mechanismus in Tätigkeit getreten, der spätestens bei ihrer Dekonservierung auf Robon installiert wurde. Ein biologischer Ablauf natürlich...«

Grell verstand.

»Lebende Bomben«, meinte er mit leisem Spott.

»Hoffentlich nicht. Ich verstehe Sie. Ein Plan gegen die Menschen, von den Giants von langer Hand vorbereitet. Als Zeitbombe, falls wir uns wider jedes Erwarten doch noch von der geistigen Versklavung befreien sollten? Logischerweise würden wir ja dann unsere nach Robon verschleppten Leute hierher zurückholen und uns damit die Läuse in den Pelz setzen.«

»Teuflich, wenn das wahr wäre«, stieß Grell hervor. »Sie glauben im Ernst an eine solche Möglichkeit?«

»Wenn Sie das Wort Bomben nicht wörtlich nehmen, ja. Natürlich denke ich nicht daran, daß die Robonen demnächst detonieren.« Eylers grinste freudlos.

»Aber sie könnten durchaus ernsthafte Schwierigkeiten machen. Besonders in der jetzigen Phase des Wiederaufbaus. Sabotageakte, Unruhen, örtliche Umsturzversuche und was es da sonst noch Schönes gibt.«

Wieder schwiegen die beiden Männer. Eylers starrte zum Fenster hinaus. Grell betrachtete angelegentlich seine Fingerspitzen.

Als die Meldung durchkam, die POINT OF befinde sich im Anflug auf Cent Field, drehte sich Eylers um.

»Ich fliege zum Hafen rüber. Kommen Sie mit, Grell?«

»Selbstverständlich.«

Die Männer fuhren zum Dach hinauf und bestiegen Eylers' Schweber, der ständig bewacht wurde und startbereit stand, solange der Chef sich im Haus befand.

Eylers deutete auf die bewaffneten Wachen, als er das Fahrzeug mit singenden Hubgebläsen vom Dach abhob.

»Wir sind schon wieder so weit, daß ich meinen Schweber bewachen lassen muß. Jemand könnte auf den Gedanken kommen, eine niedliche kleine Bombe anzubringen.«

Grell zuckte die Achseln.

»Sicherheitsbeamte mußten das immer schon«, gab er zu bedenken.

»Eigentlich bin ich enttäuscht.« Eylers steuerte den Schweber auf den für Nahverkehrsfahrzeuge bestimmten Landeplatz auf dem Hafen. »Ich hoffte, die Menschen würden sich vernünftiger verhalten, jetzt, nachdem sie allesamt mit knapper Not dem Tode entronnen sind.« Er machte eine mutlose Geste. »Aber nein. Kaum sind sie in Sicherheit, fängt das alte Intrigieren und Querschießen wieder von vorn an. Ich warte förmlich darauf, wann es den nächsten Umsturzversuch eines Möchtegern-Diktators geben wird.«

Der Chef der GSO hatte inzwischen den Schweber gelandet. Die beiden Männer stiegen aus, zeigten an der Absperrung des eigentlichen Raumhafens ihre Ausweise und konnten dann einen der für Besucher reservierten Elektrowagen besteigen. Eylers lenkte ihn hinüber zu dem Landefeld, das der POINT OF vorbehalten war.

»Haben Sie vorhin an einen bestimmten Mann gedacht, als Sie von einem Möchtegern-Diktator sprachen?« fragte Grell.

»Nein. Bisher habe ich keinen bestimmten Verdacht. Aber ich mißtraue dem Menschen an sich. Er hat eine staunenswerte Kulturstufe erreicht. Er schickt sich an, durch Berührung mit fremden Technologien weitere Entwicklungsstufen einfach zu überspringen. Aber wie ist es mit seiner geistigen Reife bestellt?«

»Da kommt Dharks Schiff. Aber wie sieht es aus?« unterbrach Grell aufgeregt. Er hatte am Himmel einen dunklen Punkt erkannt, der sich mit abnehmender Geschwindigkeit herabsenkte.

Was dann geschah, verschlug nicht nur Eylers und Grell die Sprache.

Die 400 Meter große Kugelzelle der HOPE und die bedeutend kleinere POINT OF schwebten senkrecht auf Cent Field herunter. Immer deutlicher wurden die beiden Schiffe.

»Wie in aller Welt wird die HOPE gehalten?« fragte Eylers. Grell verstand es ebensowenig. Dann hatte die untere Polwölbung des

Kugelriesen den Boden erreicht. Ohne daß die Landebeine ausgefahren worden wären, legte sich das Schiff auf die Landefläche. Sanft wie eine Feder, ohne den geringsten merkbaren Aufprall.

Sekunden danach löste sich die POINT OF von der HOPE, flog einige hundert Meter zur Seite und setzte ihrerseits auf ihren vielen Landebeinen auf.

*

»Renoir ist übergeschnappt. Wir lassen uns nicht länger herumschikanieren.«

Don Vierner sagte es jedem, der es hören wollte. Er fand nur gleichgesinnte Zuhörer. Der Aufenthalt in der Maschinenhöhle auf Deluge stand jedem der Männer bis zum Hals.

Mit einer Ausnahme.

Poul Renoir, der Metallurge, hatte in der vergangenen Nacht eine neue Versuchsreihe festgelegt. Von Nacht konnte man allerdings nur insofern sprechen, als die Männer auf Grund der Zeitmesser wußten, daß draußen jetzt Nacht war. Die Beleuchtung in der Unterkunftskuppel war diesem Zeitrhythmus angepaßt und schaltete sich während der Nachtstunden automatisch auf Schlaflichtstärke.

Wieder waren mit der Tofiritprobe alle denkbaren Untersuchungen versucht worden. Das eigenartige Metall mit dem unwahrscheinlich hohen spezifischen Gewicht von 481 hatte jedoch wiederum sämtlichen Beeinflussungen getrotzt.

Gerade lief wieder der Versuch zur Feststellung des Sprungpunktes. Er lief genauso ab wie am Vormittag. Bei 0,355 Grad Kelvin trat spontan Supraleitfähigkeit ein. Jeder elektrische Widerstand verschwand.

»Was soll jetzt gemacht werden?« fragte Don Vierner. Er verließ seinen Platz und kam zu Renoir an den Leitstand.

»Mir fehlt ein wichtiges theoretisches Verbindungsglied.« Renoir legte grübelnd die Hand vor die Stirn. »Ich hatte die Lösung im Traum fertig im Kopf, aber beim Erwachen wußte ich, das etwas fehlte. Was war es nur?«

Jetzt platzte Vierner, der sich schon seit Tagen über Renoirs Halsstarrigkeit geärgert hatte, endgültig der Kragen.

»Entweder Sie sind reif für den Psychiater, oder Sie nehmen uns alle auf den Arm«, sagte er drohend. »Zu Ihren Gunsten will ich das erstere annehmen. Jedenfalls ist jetzt Schluß. Wir packen unsere Sachen und fliegen nach Cattan zurück.«

»Nichts werden Sie«, schrie Renoir aufgebracht. »Wir arbeiten weiter, bis

wir Erfolg haben. Ihre Quertreibereien sind höchst unangebracht. Vierner. Ich werde....«

Weiter kam er nicht. Vierner holte aus und landete bei Renoir einen rechten Schwinger, der den Metallexperten taumeln ließ und umwarf.

»Nichts werden Sie. Vielmehr werden Sie froh sein, wenn wir Sie mitnehmen und im Cattaner Krankenhaus abliefern. In der Abteilung für Verrückte. Da gehören Sie nämlich hin. Für solche...«

Jetzt ging Vierner ebenfalls zu Boden. Der wutzitternde Renoir hatte ihm die Beine unter dem Leib weggetreten.

Nun verloren die beiden Männer alle Hemmungen. Schreiend und fluchend wälzten sie sich ineinander verkrallt am Boden. Glücklicherweise waren beide Wissenschaftler alles andere als geübte Kämpfer, so daß keiner dem anderen wirklich gefährlich werden konnte.

Die anderen kamen heran und bildeten einen Kreis um die Kämpfenden, die sich gerade gegenseitig an den Haaren rissen. Die Tofiritprobe befand sich inzwischen immer noch, nahe dem absoluten Nullpunkt, im Kälteaggregat.

Schließlich wurde es den Kollegen der zwei Kampfhähne zu bunt und sie trennten die beiden. Wie zufällig erhielt Renoir dabei nochmals Prügel. Ein letzter Tritt in den verlängerten Rücken beförderte ihn zwei Meter weiter.

Viernier hatte sich erhoben. Zerzaust stand er bei den anderen und beobachtete seinen Gegner.

Was würde Renoir tun?

Der Metallurge hatte sich stöhnend aufgesetzt. Er war nicht ernstlich verletzt, aber gerade die letzte Abreibung war nicht von schlechten Eltern gewesen.

Normalerweise hätte ein Mann in dieser Lage einen Wutanfall bekommen.

Renoir aber tat etwas, das höchste Verblüffung hervorrief.

»Spannung draufgeben«, rief er mit glücklichem Gesicht. »Das war es, was ich vergessen hatte. In dem Augenblick, in dem Supraleitfähigkeit eintritt, muß Spannung drauf. Bitte, meine Herren, wiederholen wir den Kälteversuch nochmals.«

War es die Verblüffung der Männer über Renoirs ungewöhnliches Verhalten? War es Verlegenheit über die ungleiche Prügelei? Jedenfalls taten die Männer dem Metallurgen den Gefallen.

Die Tofiritprobe wurde zunächst auf 20 Grad Celsius gebracht, also auf normale Umgebungstemperatur. Dann begann die Niederkühlung erneut. Gleichzeitig setzte die Bestrahlung mit Ultraschall ein. Außerdem war der Automat des Leitstandes dahingehend programmiert worden, im Moment

des Sprungs Spannung auf die Probe zu geben. Renoir hatte nach reinem Gutdünken Grenzwerte eingestellt, zwischen denen sich Spannung und Stromstärke bewegen sollten.

Obwohl alle außer Renoir vom Mißlingen auch dieses Experimentes überzeugt waren, starrten sie doch auf den großen Bildschirm am Kühlaggregat, der die innen befindliche faustgroße Tofiritprobe zeigte.

»Sprungpunkt«, sagte jemand.

Dann schrien sie alle vor Überraschung auf.

Der unregelmäßig gezackte rote Brocken leuchtete plötzlich hell auf, schien zu schmelzen und veränderte seine Form.

»Werte fixieren«, schrie Renoir. Nur so konnte man später das Experiment wiederholen.

Wie gebannt starrten die Männer auf den Schirm, der ihnen das unerwartete Geschehen im Kühlaggregat vermittelte. Allerdings zeigte sich jetzt trotz ständiger Stromzufuhr keine Formveränderung des Tofirits mehr. Nur das hellrote Leuchten der nunmehr kugelförmig gewordenen Probe hielt an.

»Strom abschalten«, sagte Renoir mit belegter Stimme, als sich mehrere Minuten lang nichts mehr ereignet hatte. Die leuchtende Tofiritkugel schwebte unverändert im A-Gravstrahl im Innern des Aggregats.

Ein leises Schalterknacken.

Sofort erlosch das Selbstleuchten der Kugel. Die Männer atmeten hörbar ein. Dann brach ein Durcheinander von einander widersprechenden Meinungen los.

Renoir wollte gerade um Ruhe bitten, als sich von hinten eine Hand auf seine Schulter legte. Es war Vierner.

»Entschuldigen Sie«, sagte er. »Ich habe mich vorhin wie ein dummer Junge benommen, der nicht bis drei zählen kann. Jetzt sehe ich, daß Sie der Klügere waren.«

»Okay, Vierner.« Renoir drückte seinem Widersacher die Hand.

»Das Kühlaggregat war kurzzeitig ausgefallen«, rief der Mann, der es bedient hatte. »Die Probe hat beim Stromdurchgang plötzlich starke Eigenwärme entwickelt.«

»Sehen wir uns die Gesamtaufzeichnung an.« Renoir eilte zum Leitstand. Er rannte fast. Dort hatte der Registrator auf Knopfdruck sämtliche Werte fixiert. Renoir riß die Folienstreifen heraus. Er überflog die eingestanzten Zeichen.

»Na los; welche Werte lagen vor; spannen Sie uns nicht auf die Folter«, und ähnliche Rufe wurden laut. Renoir stand wie ein Redner auf der Schaltbühne.

»Moment, meine Herren«, beschwichtigte er, »ich muß erst die Maßeinheiten der Mysterious auf die unseren umrechnen.«

Er arbeitete einige Minuten an dem eingebauten Rechner des Leitstandes. Währenddessen tauschten seine Kollegen lebhaft ihre Meinungen aus. Alle waren sie stolz auf Renoir. Der Zank war vergessen. Aus dem zerstrittenen Haufen hatte sich ein Team gebildet, das begeistert zur Weiterarbeit entschlossen war.

»Die Versuchsergebnisse.«

Alle Gesichter wandten sich Renoir zu.

»Wie schon bekannt, tritt beim Tofirit bei 0,355 Grad Kelvin Supraleitfähigkeit ein, wenn es dabei mit Ultraschall von exakt 103 Kilohertz bestrahlt wird. Als dieser Zustand beim letzten Experiment erreicht war, hat der Automat Ströme von rasch wechselnder Spannung und Stromstärke durch die Probe fließen lassen. Der Verformungseffekt, den Sie soeben miterlebt haben, stellte sich bei 139.560 Volt und 48 Ampere ein. Wenige Nanosekunden später, ich bitte die unglaublich rasche Reaktion zu beachten, meine Herren«, fuhr Renoir mit gehobener Stimme fort, »trat die spontane Formveränderung ein. Dabei erhitzte sich die Probe auf 29.287,6 Grad Kelvin, was einer Temperatur von 29.014,6 Grad auf der Celsiuskala entspricht. Gleichzeitig wurden relativ große Wärmemengen erzeugt, die in keinem Verhältnis zur zugeführten elektrischen Energie stehen. Das Tofirit muß sie zusätzlich erzeugt haben.«

»Wieviel Kalorien waren es?« rief jemand.

Renoir hob bedauernd die Schultern.

»Das Kälteaggregat ist kurzzeitig ausgefallen und mit ihm der Kalorienzähler. Wir wissen es also nicht.«

»Vorsicht, Renoir, bei weiteren Versuchen. Am Ende tritt der Stoff in atomare Reaktion«, kam ein Zwischenruf.

»Bestimmt«, rief der Metallurge. Auch ihn hatte die allgemeine Begeisterung erfaßt. »Hören Sie weiter. Nachdem die Stromzufuhr abgeschaltet worden war, erkaltete das Tofirit spontan. Außerdem erstarrte es. »Nach Angabe des Formalanalysators hat es eine mathematisch genaue Kugel gebildet.«

Als Renoir geendet hatte, beklatschten die anwesenden Männer spontan den überraschenden Erfolg ihres Kollegen.

Dieser erfaßte den psychisch günstigen Augenblick und regte weitere Versuche mit der Verformbarkeit des Tofirits an, denen seine Kollegen sofort zustimmten.

In der günstigen Stimmung der Männer ging die Arbeit rasch voran. Als es nach den Zeitgebern draußen zu dämmern begann, hatten sie eine weitere

höchst wichtige Entdeckung gemacht.

Es stand fest, daß das Tofirit in jede beliebige Form gegossen werden konnte, wenn man es unter den heute entdeckten Bedingungen verflüssigte. Der Schwerstoff bildete stets zunächst eine im A-Gravstrahl freischwebende selbstleuchtende Kugel. Bei einigem Geschick mit den manipulierenden Kraftstrahlen konnte der Experimentator die Kugel in eine vorbereitete Form pressen. Schaltete man jetzt den Strom ab, behielt das Tofirit die ihm gegebene Form bei.

An diesem Abend, dem vorläufig letzten in der Maschinenhöhle auf Deluge, herrschte unter den Leuten von Renoirs Team beste Stimmung. Jemand hatte zwei Flaschen Whisky hervorgekramt, die nun der Einfachheit halber von Hand zu Hand gingen.

Später versuchten die Männer sich außerhalb der Unterkunftskuppel in der weitläufigen Maschinenhöhle im Chorsingen. Sie schrien dabei aus Leibeskräften. Als sie endlich ein fernes Echo ihrer schweißtreibenden Bemühungen vernehmen konnten, schlugen sie einander begeistert auf die Schultern.

Noch an diesem Abend nahm die Hyperfunkstation von Cattan Verbindung mit Terra auf. Die Siedlerkolonie auf dem Planeten Hope forderte Experten für den Erzbergbau an.

*

Noch in der soeben gelandeten POINT OF hörte sich Ren Dhark den Bericht Bernd Eylers an. Er unterbrach den Chef der GSO nur selten. Nur seinem Gesicht war die wachsende Besorgnis anzusehen, die ihn angesichts des seltsamen Verhaltens der Robonen auf Terra erfüllte.

Desto mehr Zwischenfragen hatten Manu Tschobe und die drei Ärzte seines Spezialteams, Nanoga, Hanfstik und Maitskill. Ren Dhark mußte die Wißbegier der Mediziner schließlich dämpfen, damit Eylers zu Ende berichten konnte.

»Nach alldem kann ich mich eines drohenden Vorgefühls nicht erwehren«, schloß Eylers. »Wenn ich meine Vermutungen schematisieren soll, so tippe ich entweder auf eine beginnende geistige Umbildung der Robonen, auf eine bevorstehende kollektive Aktion von ihrer Seite oder einfach darauf, daß eine in ihnen liegende mentale Programmierung jetzt wirksam zu werden beginnt. Diese ist mit Sicherheit von den Giants gelegt worden und kann deshalb für uns kaum positiver Natur sein. Vielleicht wird in den Robonen in Kürze der unwiderstehliche Zwang entstehen, allgemeine Obstruktion ohne Rücksicht auf das eigene Leben zu treiben.«

»Große Galaxis. Zehntausende von todbereiten Einzelpersonen, die gegen die herrschende Gesellschaft rebellieren«, flüsterte Dan Riker entgeistert.

»Tschobe. Pflichten Sie Eylers im Prinzip bei?« fragte Dhark knapp.

»Ja«, sagte der Afrikaner. »Es wäre lediglich zu erwägen, ob der geistige Prozeß bei den Robonen damals auf Robon von den Giants eingeleitet worden ist, oder ob wir es mit Folgen der Konservierung zu tun haben, der die Robonen unterworfen waren. In diesem Fall brauchten wir nicht unbedingt einen drohenden Aufstand zu fürchten. Übrigens, Eylers, wie ich Sie kenne, haben Sie die Leiche des Robonen, die Sie vorhin erwähnten, bestimmt schon an einem sicheren Ort zur Sektion vorbereiten lassen.«

»Exakt. In der GSO-Zentrale.«

»Worauf warten wir noch.« Tschobe war aufgesprungen. »Nichts wie hin. Jede Stunde kann entscheidend sein. Möglicherweise liefert uns das Gehirn des Toten wichtige Aufschlüsse.«

*

»Nichts«, sagte Tschobe, als er Stunden später Ren Dhark aufsuchte und berichtete. »Jedenfalls nichts, das uns weiterhelfen könnte.«

»Sie wissen also nicht, was die Robonen zu ihrem seltsamen Tun bewogen hat?«

»Nein.« Der Afrikaner setzte sich und brannte sich eine Zigarette an. Man konnte ihm die Anstrengung der letzten Stunden deutlich ansehen. Den ganzen Nachmittag bis hinein in die Abendstunden hatten er und sein Team ohne Unterbrechung gearbeitet. Jetzt war es Nacht. Aus schweren Wolken ging über Cent Field ein kräftiger Regen nieder. Böen heulten um die Ecken der hoch aufragenden Gebäude.

»Wir haben sämtliche Analysen und Tests vorgenommen, die unsere Medizin kennt«, meinte Tschobe resigniert. »Aber das Gehirn des Toten unterschied sich in keiner Weise von dem eines Robonen, der etwa vor drei oder vier Wochen gestorben wäre.«

»Haben Sie wieder diese eigenartigen Verschmelzungen gefunden?«

»Sie meinen das verwachsene Hirngewebe im Schenkel mit Vierhügeln? Ja, die waren vorhanden. Aber die findet man mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit bei jedem Menschen, der konserviert nach Robon gebracht und dort dekonserviert wurde.«

»Ob es die Konservierung bewirkt hat? Oder glauben Sie an eine Einzelbehandlung bei der Wiederbelebung?«

Tschobe blies eine Rauchwolke in die Luft.

»Glauben ist ein schlechtes Wort, wenn es um wissenschaftliche Dinge

geht«, sagte er mit geschlossenen Augen. »Es bedeutet nämlich so viel wie nicht wissen. Jedenfalls verstehen die verdammten Giants ungleich viel mehr vom Gehirn und seinen Funktionen als wir. Ich ärgere mich darüber. Mein menschlicher Stolz leidet darunter.«

»Ja, wir Menschen sind schon eigenartige Wesen.« Ren Dhark nahm sich ebenfalls eine Zigarette. Er sah einen Moment zum Fenster hin, gegen das klatschend der Regen schlug. »Wenn eine Lebensform anders aussieht als wir, dann fühlen wir uns überlegen.«

Es entstand eine Pause. Tschobe lehnte mit geschlossenen Augen im Stuhl. Aber der Afrikaner schlief nicht. Er machte gerade eine geistige Konzentrationsübung, um wieder frisch zu werden. Tschobe vermochte in einigen Minuten der Konzentration neue Kräfte zu sammeln.

Dhark wußte das, es störte ihn nicht. Es dauerte auch nicht lange, bis der Afrikaner die Augen wieder aufschlug.

»Sagen Sie, Tschobe, was ist eigentlich mit den Snide-Zwillingen?« fragte Ren Dhark. »Sie sind ja mit dem ersten Transport nach Terra zurück- und hier in psychiatrische Behandlung gebracht worden.«

»Die jungen Männer mit dem eidetischen Wahrnehmungsvermögen? Sie sind in besten Händen. Ich habe sie Dr. Skriever anvertraut. Er ist ein fähiger Psychiater. Erst vor einer Woche hat er mir berichtet. Er hat bereits guten persönlichen Kontakt zu beiden.«

»Eine notwendige Voraussetzung bei der Psychotherapie«, bestätigte Dhark. »Was meint er?«

»Skriever ist mit den beiden sehr zufrieden und rechnet mit ihrer völligen Heilung.«

»Wann könnte das sein?«

»Das habe ich ihn auch gefragt, aber in diesem Punkt konnte er sich verständlicherweise nicht festlegen.« Tschobe sah Ren Dhark forschend an. »Warum interessiert Sie das so sehr? Leichte Fälle von Schwachsinn wie diese gibt es zu Hunderttausenden. Oder denken Sie an die Sonderbegabung der beiden? Sie waren uns auf Robon mit ihrer Gabe, auf weite Entfernungen zu sehen, sehr nützlich. Vielleicht hätten wir ohne sie den Cal, die fünfköpfige Führergruppe der Giants, nie gefunden und ausschalten können. Trotzdem, warum Ihr Interesse?«

»Ich bin mir selbst nicht darüber schlüssig.« Dhark machte eine unbestimmte Bewegung. »Sie kamen mir in den Sinn, als wir von den Robonen sprachen.«

Dhark machte eine Pause und dachte nach. Dann wandte er sich wieder an den Afrikaner.

»Bitte, setzen Sie sich bald wieder mit Skriever in Verbindung. Richten

Sie ihm meinen Dank für die geleistete Arbeit in diesem Fall aus. Ich lasse ihn bitten, alles zu tun, was zu einer schnellen Heilung beitragen könnte.«

»Ich rufe ihn morgen an«, versprach Manu Tschobe. »Haben Sie spezielle Gründe für Ihren Wunsch?« fragte er nochmals.

Dhark schüttelte den Kopf.

»Nur so.«

Er sprach nicht gern über Gefühle und Ahnungen. Außerdem war er sich selbst keineswegs sicher, ob er wirklich glaubte, die Zwillinge einmal zu benötigen.

Er schrak hoch, als das Vipho sumnte. Knackend rastete die Antworttaste unter seinem Finger ein.

»Die Robonen?« kam Dhark der Erklärung des GSO-Chefs zuvor. Er atmete auf, als Eylers auf der kleinen Sichtscheibe den Kopf schüttelte.

»Noch nicht«, meinte er mit einem Anflug von Galgenhumor. »Aber Ärger auf jeden Fall. Die KHAN hat soeben um Hilfe gefunkt. Kommandant Ma-Ugode ist im Gebiet des Deneb von den drei meuternden Kreuzern TRIFID, WEGA und ARCTUR angegriffen worden. Er fordert sofortige Unterstützung an.«

»Okay, danke, Eylers. Verhindern Sie das Bekanntwerden der Nachricht. Um das übrige kümmere ich mich selbst. Ende.«

Er schlug wütend mit der Faust auf den Tisch. Dann tastete er Verbindung zum Hauptquartier der Terranischen Flotte ein.

Ein Offizier erschien auf der Sichtscheibe. Er erkannte Ren Dhark und salutierte.

»Alarm für alle verfügbaren Einheiten«, sagte Dhark scharf. »Sofort starten und das Gebiet um Deneb anfliegen. Der KHAN zu Hilfe kommen. Die Position des Schiffes ist in der Hyperfunkstation bekannt. Geheimhaltungsstufe eins. Die meuternden Schiffe sind notfalls zu vernichten.«

»Geht in Ordnung.«

Die Haltung des Offiziers vom Dienst war etwas salopp. Man merkte, daß die terranische Flotte noch nicht lange aufgestellt war. Sie besaß noch keine Tradition. Auch mit der Übung der Besatzung auf den erbeuteten Giantschiffen sah es noch nicht perfekt aus.

Aber das wird sich geben, dachte Ren Dhark. Er hörte durch den Regensturm von fern die Alarmsirene von Cent Field herüberheulen. Die Jungen würden sich Mühe geben, dessen war er sicher.

Seit der Meuterei auf den drei Kreuzern lagen die noch kleinen Verbände der Terranischen Flotte ständig in Startbereitschaft. Das bedeutete, daß sie 30 Minuten nach dem Alarm abheben konnten. Die wichtigsten Positionen waren ständig besetzt, jedoch befand sich der größte Teile der Besatzungen nicht an Bord, sondern in den Kasernen am Rande des Raumhafens.

Auf den Kreuzern PHYRHUS und RAMSES, sowie auf den kleineren Schiffen DRACON, SALAMANDER und PYTHON liefen die Triebwerke an. Inzwischen standen die Mannschaftsschweber mit laufenden Hubgebläsen vor den Alarmporten der Kasernen.

Im Laufschrift, einige noch nicht ganz angezogen, stürzten die Mannschaften aus den Gebäuden. Manche schlossen im Laufen die Uniformen, andere hatten die Waffengurte noch in der Hand. Unteroffiziere überwachten die Vollzähligkeit. War ein Schweber besetzt, so hob der Pilot mit Vollschub ab und jagte zu dem Raumschiff, dem er zugewiesen war.

Die Schweber landeten direkt in den großen Hangarschleusen. Von dort stürmten die Männer ins Schiff und auf ihre Stationen.

Die PHYTON schaffte den Alarmstart als erste. Auf den grellweißen Strahlen ihrer Impulstriebwerke hob sie ab und schoß mit scharfer Beschleunigung in die Wolken. Das Dröhnen des Starts vermischte sich mit dem Heulen des Windes, der inzwischen zu einem handfesten Sturm angewachsen war.

Die übrigen vier Schiffe folgten binnen fünf Minuten. Im Raum schlossen sie zur PHYTON auf und jagten zusammen der Lichtgeschwindigkeit und der unmittelbar anschließenden Transition entgegen.

Wenig mehr als eine halbe Stunde, nach dem Abheben würden sie im Gebiet des Deneb sein.

Ren Dhark hatte gleich nach Eylers Meldung einen Schweber bestiegen und war zum Raumhafen hinübergeflogen. Von niemand bemerkt, sah er sich den Alarmstart der fünf Schiffe an.

Er war zufrieden. Zwar hatte nicht jede Phase exakt geklappt und das Ganze hatte mehr nach Sport als nach Ernstfall ausgesehen. Aber das würde sich geben. Auf den Geist einer jungen Truppe kam es an. Und der war gut bei der Terranischen Flotte.

*

»Diese verdammten Narren.«

Kommandant Ma-Ugode im Pilotensitz der KHAN hatte alle Hände voll zu tun, um den Angriffen der drei Kreuzer TRIFID, ARCTUR und WEGA immer wieder auszuweichen. Die Schiffe, von denen er wußte, daß sie von

Meuterern übernommen worden waren, hatten die allein fliegende KHAN fast überrascht.

Ma-Ugode hatte den Auftrag, im Deneb-Sektor zu patrouillieren. Seit die genannten drei Schiffe den Funkkontakt mit Terra abgebrochen hatten, waren die im Raum befindlichen Einheiten der Terranischen Flotte in Alarmzustand versetzt worden.

Der Kommandant der KHAN hatte den Alarm ernst genommen. Zwar war die Wahrscheinlichkeit gering, daß gerade sein Schiff auf die Meuterer stieß. Noch dazu, da keinerlei Anzeichen dafür bestand, wohin sie sich gewandt hatten.

Als die Raumcontroller der KHAN drei Rematerialisationen in relativer Nähe anzeigten, hatte er automatisch ein Ausweichmanöver eingeleitet und sich erst dann um eine Identifizierung der anfliegenden Schiffe bemüht.

Noch bevor diese beendet war, hatten die Kugelraumer bereits angegriffen. Sie hatten es jedoch mit einem Gegner zu tun, der gewarnt war.

Ma-Ugode hatte sofort um Hilfe funken lassen und die Bestätigung von Cent Field erhalten, daß fünf Schiffe so schnell wie möglich seine Position anfliegen würden.

»So lange können wir uns hier nicht halten«, war sein Kommentar, als die Funkzentrale die Antwort durchgab. Er sah seine beiden Copiloten an. »Wir versuchen, die drei so lange wie möglich hier zu binden. Sollte die Verstärkung wider Erwarten früher eintreffen, kann sie sich die Burschen vornehmen. Wenn es brenzlich wird, gehen wir in die Transition.«

Er griff nach den Kontrollhebeln und riß die KHAN mit voll laufenden Triebwerken in eine Kurve, um den Waffenstrahlen der Angreifer zu entgehen. Ma-Ugode war ein guter Pilot und auf die Giantraumer bereits gut eingeflogen. Er beherrschte sein Schiff und flog es deshalb in Manuellsteuerung. Seine Hände huschten über das Hauptsteuerpult wie über die Tasten einer Orgel.

»Die Stammbesatzungen drüben mauern«, stellte er fest, nachdem das ungleiche Gefecht 17 Minuten gedauert hatte.

»Stimmt, Kommandant«, bestätigte einer der Copiloten. »Die robonischen Anlern-Besatzungen können unmöglich schon so gut ausgebildet sein, um Schiffe ganz allein fliegen zu können. Sie haben die Stammbesatzungen überwältigt und zwingen sie nun, die Schiffe nach ihren Wünschen zu fliegen. Da, bitte«, er deutete auf einen der großen Bildschirme, »die Reaktionen aller drei Schiffe auf unser Abwehrmanöver erfolgen deutlich verzögert. Nicht viel zwar, aber es genügt, damit das Feuer vorbeigeht.«

»Hoffen wir, es bleibt dabei.«

Ma-Ugode beobachtete die Angreifer scharf. Die drei Schiffe feuerten fast ununterbrochen, aber sie schossen schlecht. Immerhin war der energetische Schutzschirm der KHAN schon mehrmals hoch belastet worden, als er einige Treffer aufzufangen hatte.

Von Anfang des Gefechts an hatte Ma-Ugode zurückschießen lassen. Die KHAN hatte allerdings noch keine Wirkungstreffer anbringen können. Dazu wäre es nötig gewesen, mit mehreren Waffen gleichzeitig die Schutzschirme der Angreifer zu treffen. Das aber war unmöglich von einem Schiff aus, das ständig wilde Ausweichmanöver fliegen mußte.

Der Interkom summte. Es war der Leitende Ingenieur.

»Kommandant, ich kann die Reaktoren nicht mehr lange auf Überlast laufen lassen. Die Fesselfelder geben nach und die Reaktorenwände erhitzen sich zunehmend«, keuchte der Mann. »Volle Energie für die Triebwerke, für die Waffen, und dazu Belastungsspitzen durch die Andruckabsorber, das ist zuviel.«

»Wie lange können Sie den derzeitigen Betrieb noch garantieren, ohne daß wir Ausfälle haben?« fragte Ma-Ugode ruhig. Er machte den Eindruck, als befände er sich im Simulator und nicht an den Kontrollen eines Kreuzers im Kampf auf Leben und Tod.

»Fünf Minuten höchstens.«

»Okay. Wenn in fünf Minuten der Entsatz nicht da ist, gehen wir in die Transition.« Der Kommandant wandte sich wieder den Bildschirmen zu. Immer noch umkreisten die Angreifer sein Schiff wie Aasgeier.

»Ausweichkurven mit größerem Radius fliegen, damit wir auf höhere Geschwindigkeit kommen«, ordnete Ma-Ugode an. »Wir werden bald verschwinden müssen, denn«, er sah auf den Zeitgeber, »die Verstärkung kann noch nicht da sein.«

Zusammen mit seinen Copiloten führte er seinen Befehl selbst aus. Die KHAN hörte auf, enge Abwehrmanöver zu fliegen, da die Triebwerke nach wie vor auf Vollschub dröhnten, wurde sie schneller.

Allerdings hatten es die gegnerischen Schiffe jetzt leichter, genau zu schießen. Immer häufiger zuckten Waffenstrahlen nahe an der KHAN vorbei.

Jetzt leuchteten die Bildschirme grell auf. Der Schutzschirm war wieder getroffen worden. Augenblicke später meldete sich der Leitende Ingenieur.

»Kommandant, die Erhitzung der Reaktorwände steigt sprunghaft an. In spätestens zwei Minuten muß ich die Energieerzeuger drosseln, oder...«

»Oder?« fragte Ma-Ugode.

»Oder das Schiff fliegt in die Luft.«

»Hier ist zwar keine Luft, aber der Effekt wäre der gleiche«, meinte der

Kommandant ungerührt. »Fertigmachen zur Transition.«

*

»Entweder Sie fliegen jetzt so präzise, daß wir die KHAN abschießen können, oder ich schicke Sie Tsun Fin-Ghe in die Hölle nach.«

Halef Dschidda, der Führer der Meuterer an Bord der WEGA, hatte den Strahler entsichert. Deutlich sichtbar flimmerte an der Mündung das bläuliche Abstrahlungsfeld.

Diese Mündung befand sich eine Handbreit von der Schläfe des Ersten Piloten.

Der Überfall der robonischen Lehrbesatzungen war für die Stammmannschaft der Kreuzer TRIFID, ARCTUR und WEGA vollkommen überraschend gekommen. Die Ausbildungsbesatzungen, ausnahmslos Terraner, die nicht auf Robon gewesen waren, hatte sich gewehrt. Sie hatten aber wertvolle Zeit verloren, weil die Robonen das Überraschungsmoment für sich ausnutzen konnten.

Daher war der Kampf auf den drei Schiffen nur kurz gewesen. Auf beiden Seiten hatte es Verwundete gegeben. Tot war nur Tsun Fin-Ghe, der Kommandant der WEGA. Er hatte sich geweigert, nach Übernahme seines Schiffes durch die Meuterer deren Befehle auszuführen. Um ein Exempel zu statuieren, hatte ihn Halef Dschidda in der Kommandozentrale erschossen.

Nachdem die meuternden Robonen auch die TRIFID und die ARCTUR ohne besondere Schwierigkeiten hatten übernehmen können, waren die Stammbesatzungen gezwungen worden, den Anordnungen der neuen Herren zu entsprechen. Deren Führer hatten zunächst durch eine Transition die Position gewechselt. Sie fürchteten das Eingreifen der Terranischen Flotte.

Zufällig war der Dreierpulk der Transition auf die KHAN gestoßen. Die Meuterer wollten das Schiff vernichten, damit es keine Funkmeldung über ihre neue Position absetzen könne. Daher war die KHAN sofort angegriffen worden.

Die Robonen hatten jedoch weder mit Ma-Ugodes Geschicklichkeit als Pilot gerechnet, noch mit dem passiven Widerstand der Stammbesatzungen auf ihren eigenen Schiffen. Trotz eines Gefechtes von 20 Minuten Dauer und dreifacher Übermacht war es bisher noch nicht gelungen, die KHAN auch nur zu beschädigen.

Halef Dschidda durchschaute die Absicht des gegnerischen Kommandanten, seine Angreifer so lange hinzuhalten, bis von Terra der

angeforderte Einsatz eintraf. Er erkannte auch, daß die überwältigenden Terraner alles taten, um ihre Kameraden drüben auf der KHAN zu schonen. Deshalb entschloß er sich jetzt, hart durchzugreifen.

Auf einen Mord mehr oder weniger kam es ihm dabei durchaus nicht an.

Der Pilot erkannte das. Er mußte jetzt so fliegen, als wolle er selbst die KHAN angreifen. Sonst würde Dschidda ihn töten.

Einen Augenblick lang erwog er, die winzige Chance zu nutzen und Dschiddas Strahler beiseite zu schlagen, ehe dieser abdrücken konnte. Damit würde er aber bestenfalls eine Minute Zeit gewinnen, bis einer der Copiloten seinen Platz einnahm.

Ein Blick auf die Sichtschirme belehrte ihn, daß auch TRIFID und ARCTUR aufschlossen. Wenn die KHAN jetzt nicht floh, war ihr Schicksal besiegelt.

Das schien auch ihr Kommandant bemerkt zu haben. Der verfolgte Kreuzer hatte es aufgegeben, Ausweichmanöver zu machen. Er jagte in gestreckter Flugbahn dahin. Die langen weißglühenden Impulsstrahlen wiesen auf den Vollastlauf seiner Triebwerke hin. Das konnte nur eines bedeuten: Die KHAN versuchte möglichst rasch die Lichtgeschwindigkeit zu erreichen, um dann im Hyperraum verschwinden zu können.

»Hinterher«, brüllte Dschidda. Mit wilden Blicken sah er sich in der Zentrale um, wo die Männer der Stammbesatzung, von bewaffneten Robonen bewacht, ihren Dienst versahen. »Wenn die KHAN entkommt, lasse ich jeden zehnten Mann erschießen.«

»Und wer wird dir dann das Schiff fliegen, du Großmaul?« entfuhr es einem der Männer, die die Ortergeräte bedienten.

Der Mann hatte in verständlicher Wut gesprochen, aber er war ein schlechter Psychologe. Das rächte sich jetzt.

Dschidda fuhr herum. Er hatte erkannt, wer ihn herausgefordert hatte. War es Jähzorn oder war es die Einsicht, daß er hier vor der Mannschaft kein Gesicht verlieren durfte?

Er verließ den Kommandostand und kam heran. Gefährlich langsam. Um seinen schmalen Mund spielte ein dünnes Lächeln. Dicht vor dem Mann machte er halt,

»Auflehnung, wie? Ich sehe, du verkennst die Situation.« Dschidda, der eben noch gebrüllt hatte, sprach nun fast im Flüsterton. »Daß du mich Großmaul genannt hast, ist ohne Bedeutung. Aber du hast meine Drohung angezweifelt, jeden zehnten Mann erschießen zu lassen. Das ist Zersetzung der Borddisziplin. Was steht darauf, he?«

Der Orter starrte unsicher in Dschiddas kalte Augen. Er wußte nicht, was der Anführer der Meuterer vorhatte.

»Ich will es dir sagen. Auf Zersetzung der Borddisziplin durch Verächtlichmachung von Befehlen des Kommandanten steht der Tod.« Dschiddas Worte klangen wie ein scharfes Zischen.

»Normalerweise wird die Hinrichtung vollzogen, indem der Delinquent im Raumanzug ins All gestoßen wird mit Sauerstoff für eine halbe Stunde. Wir haben weder Zeit, uns mit Nebensächlichkeiten abzugeben, noch wollen wir einen Raumanzug verlieren. Also findet die Exekution an Ort und Stelle statt. Durch mich!«

Eine Sekunde später jaulte Dschiddas Strahler kurz auf. Der Mann fiel zu Boden. Er war genau durch das Herz geschossen.

Die Angehörigen der Stammbesatzung in der Zentrale der WEGA starrten Dschidda haßerfüllt an, konnten aber gegen die bewaffneten Robonen nichts unternehmen. Letztere dagegen sahen stolz zu ihrem Anführer auf.

Wenig später schlugen die Raumcontroller an.

»Die KHAN ist in die Transition gegangen«, meldete einer der Robonen, die die Leute an den Ortergeräten bewachten.

Tatsächlich waren die Bildschirme leer, auf denen eben noch die KHAN als glühendes Pünktchen mit dem leuchtenden Schweif der Triebwerksstrahlen zu sehen gewesen war. Sie war im Hyperraum verschwunden, jenem mindestens fünfdimensionalen Medium, das sich der menschlichen Vorstellungskraft entzog und lediglich mathematisch erfaßt werden konnte.

»Verbindung zur TRIFID und ARCTUR herstellen«, befahl Dschidda. »Die Kommandanten an die Sichtsprecher.«

Drei Minuten später beriet er sich mit Zulo Busombo und Laurent Barree, den Anführern der Robonen auf den beiden anderen Kreuzern. Dschidda war von ihnen der primus inter pares; er hatte eine Art Vorzugsstellung.

»Die KHAN ist weg«, resümierte er. »Sie hat Cent Field angefunkelt. Verstärkung ist unterwegs. Wir müssen verschwinden.«

»Wohin?« fragte Busombo.

»Ich schlage vor, die Dunkelwolke im Sternbild des Schwans anzufliegen«, sagte Dschidda. »Das ist genügend weit entfernt. Außerdem können wir in der interstellaren Materiewolke kaum geortet werden, selbst wenn ein Schiff der Terranischen Flotte zufällig in der Nähe vorbeikommen sollte. Einwände?«

Die beiden anderen verneinten.

»Dann laßt die Transition vorbereiten. Ein genauer Zielpunkt ist zu berechnen, damit wir uns nicht verlieren. Bis es soweit ist, setzen wir uns mit 95 Prozent Lichtgeschwindigkeit ab. Die Terraner müssen jeden Augenblick hier auftauchen.«

Busombo und Barree stimmten zu.

Sie hatten alle drei von der Zentrale auf Terra, von der aus die Meuterei vorbereitet und ausgelöst worden war, den strikten Befehl, die erbeuteten Kreuzer auf keinen Fall zu gefährden. Wie meist bei Verschwörungen wußten sie nicht, wo sich die geheime Zentrale auf der Erde befand und wer sie leitete. Aber in ihren Reihen herrschte Disziplin und sie waren entschlossen, die Geheimbefehle auszuführen.

Sonst konnte es ihnen leicht ebenso ergehen wie dem Mann, der Dschiddas Entschlossenheit unterschätzt hatte. Außerdem hieß es bei Meutereien auf Raumschiffen immer: Ich oder der andere.

*

Kommandant Ma-Ugode hatte nur eine kurze Transition vornehmen lassen. Er und seine Besatzung fühlten noch das seltsame Rieseln in den Gliedern, das jeder Rematerialisierung folgte, als er auch schon weitere Anweisungen gab.

»Die drei wären wir los«, sagte er nach einem Blick auf die Sichtschirme. »Um den Endpunkt unserer Transition mit dem Raumcontroller anzumessen und uns zu folgen, ist die Zusammenarbeit auf den Schiffen nicht gut genug. Also bleiben wir vorerst mal hier.«

Seine Männer an den Ortogeräten nickten zustimmend. Sie wußten, es bedurfte einer gut aufeinander eingespielten Besatzung, um einem anderen Schiff in die Transition zu folgen und auch nur annähernd dessen Zielpunkt zu erwischen.

Besonders die Ort- und die Rechenzentrale mußten dabei sehr schnell und fehlerlos zusammenarbeiten. Die vom Raumcontroller ermittelten Werte konnten nur auf dem Umweg über komplizierte Rechenoperationen in den mutmaßlichen Transitionsweg des betreffenden Schiffes umgerechnet werden. Noch dazu galt es, einen Vorgang in einem Raum mit mindestens fünf Dimensionen auf das vierdimensionale Einsteinkontinuum zu übertragen.

Dieser verwickelte Vorgang erforderte von dem Leiter der Rechenzentrale solide Kenntnisse der Hypermathematik. Hatte er seine Aufgabe gelöst, so lag es nunmehr an den Astrogatoren und Piloten, nach den erhaltenen Werten wiederum eine Transition zu berechnen und sie möglichst exakt durchzuführen.

Alles das wußte man auf der KHAN. Das Schiff hatte nur eine Kurztransition über fünf Lichtmonate gemacht.

»Die Verstärkung ist unterwegs«, meinte der Kommandant. »Keinesfalls

werden die Meuterer warten, bis sie eingreift. Sie werden vielmehr ziemlich schnell in die Transition gehen und sich vorher schon mit hoher Unterlichtfahrt absetzen. Wir warten jetzt 15 Minuten auf dieser Position. Dann springen wir auf die ursprünglichen Koordinaten zurück.«

»Wenn es dumm geht, finden wir uns dort direkt vor den Kanonen der drei Kreuzer wieder«, gab der Erste Offizier zu bedenken. »Können wir sicher sein, daß sie abfliegen werden?«

»Ganz sicher.« Ma-Ugode grinste gemütlich. Er war von dem Gianteinfall bereits jahrelang Kapitän eines Handelsraumschiffes gewesen und im All sozusagen zu Hause. »Darauf gehe ich jede Wette ein.« Er wandte sich um und tastete den Interkom zur Orter-Zentrale ein.

»Beobachten Sie genau die Raumcontroller. Wir sind zwar fünf Lichtmonate entfernt, aber auf unserer bisherigen Position müßte sich bald etwas tun. Auf diese Entfernung müßten Sie noch feststellen können, ob es sich um den Beginn oder das Ende von Transitionen handelt.«

»Wir passen auf«, versicherte der Orterchef.

»Na, dann warten wir mal«, meinte der Kommandant. »Bitte inzwischen Generalüberprüfung«, wies er seinen Ersten an. »Besonders die Maschinen. Sie sind vorhin verdammt hart rangenommen worden. Ich möchte keinen Ausfall erleben, wenn es darauf ankommt.«

Die KHAN brauchte nicht lange zu warten. 13 Minuten später meldete die Orter-Zentrale schwache Gefügeerschütterungen des Raums.

»Ankunft oder Abflug?« fragte der Kommandant scherzhaft.

»Nicht einfach zu sagen«, gab der Orterchef zurück, »aber ich tippe eher auf die Ankunft der Einheiten von Terra. Für drei Schiffe war die Erschütterung als Transitionsbeginn fast zu stark.«

»Gut«, entschied Ma-Ugode. »Fahrt aufnehmen. Klar zur Rücktransition.«

Seinen Befehlen folgte das Aufdröhnen der Triebwerke. Lichtschnelle Impulsartikel schossen in dicken glühenden Strahlen aus den Mündungen der Felddüsen und beschleunigten die KHAN mit Höchstwerten. Als das Schiff die Lichtgeschwindigkeit nahezu erreicht hatte, preßte Ma-Ugode die Sprungtaste nieder.

Die Menschen empfanden das bekannte Rieseln der Wiederverstofflichung. Von der Dematerialisation und der räumlichen Versetzung bemerkten sie nichts. Sie stellten nach jeder Transition lediglich fest, daß die Konstellationen auf den Sichtschirmen gewechselt hatten. Wie eben jetzt.

Bis zur Rückkehr Ren Dharks mit der auf dem Planeten Hope aufgefundenen POINT OF hatte die terranische Raumfahrt als

Weitstrecken-Antrieb nur den Time-Effekt gekannt. Ein Raumschiff konnte damit Weiten bis zu 1,7 Lichtjahren auf einmal überspringen. Dann mußten sie sogenannten Magnetflaschen neu aufgeladen werden.

Außer dem Time-Effekt besaßen die damaligen Schiffe Plasmaantrieb.

In der POINT OF war zum erstenmal ein Überlichtantrieb, der Sternensog, angetroffen worden, der eine Bewegung mit Überlichtgeschwindigkeit gestattet, ohne daß die POINT OF das Einsteinkontinuum verließ. Voraussetzung dafür war allerdings das künstlich erzeugte Intervallfeld. Man bezeichnete es der Einfachheit halber als Mini-Kontinuum. Über seine wirkliche Natur stritten sich die Wissenschaftler immer noch leidenschaftlich herum.

Mit den Transitionstriebwerken hatten die Menschen eine weitere Art kennengelernt, mit Raumschiffen große Entfernungen zu überbrücken. Der sogenannte Raumsprung wurde mit den erbeuteten Giantschiffen ständig angewendet, ohne daß die Wissenschaftler bisher eine genaue Definition hätten geben können, was dabei vor sich ging.

Jedenfalls gab die Transitionstechnik der Annahme neue Nahrung, ein Hyperraum mit mehr als vier Dimensionen müsse existieren. Die plausibelste Hypothese war die, das Transitionstriebwerk verstärke die natürliche Krümmung des Raumes so sehr, daß das betreffende Schiff aus dem Kontinuum ausbreche. Je nach Stärke der verwendeten Energie war die im Hyperraum zurückgelegte Strecke dann länger oder kürzer. An ihrem Ende trat das transitierende Schiff wieder in das Einsteinkontinuum ein. Der Flug durch den Hyperraum erfolgte ohne meßbaren Zeitverlust, da die Zeit identisch mit der vierten Dimension und damit ein Bestandteil des Einsteinkontinuums war. Die Theorie postulierte ferner, daß das Schiff während des Sprungs ebenfalls nicht materiell existent sein könne, daß dies außerhalb des Einsteinkontinuums nicht möglich sei.

In der Praxis hatten sich die Raumfahrer rasch daran gewöhnt, nach dem Druck auf die Sprungtaste sofort an einem anderen Ort im Raum zu sein. Entgegen den Befürchtungen vieler Psychologen hatte es keine Schwierigkeiten bei der emotionellen Verarbeitung dieser an sich unfaßbaren Tatsache gegeben.

Die KHAN materialisierte nicht allzuweit von dem Ort entfernt, den sie vor kurzem verlassen hatte. Das nicht weit verstand sich astronomisch. In Wahrheit waren es mehr als 100 Millionen Kilometer, eine im Weltall freilich verschwindend geringe Distanz.

»Fünf Schiffe in Sektor rot-39-sieben«, kam gleich darauf die Meldung aus der Orter-Zentrale.

»Eigenkennung funken«, befahl Ma-Ugode.

Keine Minute später hatte er die Gewißheit, den terranischen Einsatzverband vor sich zu haben.

Die KHAN wurde über Interkom angerufen. Kommandant Baker von der PYRHUS, der den kleinen Verband führte, war am Gerät.

»Hallo, Ugode. Ihr Schiff sieht noch ganz manierlich aus. Haben Sie Beschädigungen? Wo sind die meuternden Kreuzer geblieben?«

Ehe Ma-Ugode noch erwidern konnte, wurde die letzte Frage Bakers beantwortet. Die Raumcontroller auf allen Schiffen registrierten eine starke Gefügeerschütterung in ziemlicher Nähe.

Eine sofort vorgenommene Auswertung wies die Erschütterung als den Transitionsbeginn mehrerer Schiffe aus.

»Sie scheinen sich aus dem Staub gemacht zu haben«, meinte Kommandant Baker. »Zwar war es nur eine Kurztransition, aber bis wir den Zielpunkt auch nur annähernd ausfindig gemacht haben, sind die Burschen Hunderte von Lichtjahren entfernt. Ich halte eine Verfolgung für zwecklos.«

»Was wird aus unseren Kameraden, die in den Händen der Meuterer sind?« warf der Kommandant der RAMSES ein. Alle sechs Schiffsführer hielten über eine Interkom-Ringverbindung eine Lagebesprechung ab.

»Sie sind zunächst noch für die Meuterer unentbehrlich«, meinte Ma-Ugode. »Während der kurzen Zeit ihrer Ausbildung haben diese nicht im entferntesten so viel gelernt, um die Schiffe allein fliegen zu können.«

»Höchstens in die nächste Sonne«, versetzte der Kommandant der PHYTON grimmig.

»Also sind die Stammbesatzungen vorerst nicht gefährdet«, fuhr Ma-Ugode fort. »Jedenfalls nicht direkt. Ich möchte ihnen verdammt gern helfen, aber ich sehe keinen Weg. Mit sechs Schiffen ist es nahezu unmöglich, drei andere zu finden, wenn man nicht genau weiß, wo sie sich aufhalten.«

»Außerdem werden die Kerle, die jetzt das Kommando führen, verdammt vorsichtig sein und verschwinden, sobald sich Schiffe der Flotte in ihrer Nähe zeigen«, knurrte Baker grimmig.

»Also können wir momentan nichts tun«, sagte der Kommandant der DRACON achselzuckend. »Ich möchte nur wissen, wer hinter der ganzen Meuterei steckt.«

»Jemand, der Kreuzer braucht, um irgendeine üble Sache damit zu deichseln«, stellte Baker fest. »Ich schlage vor, wir fliegen nach Cent Field zurück. Unsere Flotte ist noch klein und die Einheiten sollten möglichst in der Nähe von Terra sein.«

Die anderen Schiffsführer stimmten zu. Vorher sollte die Aktion noch per Hyperfunk gemeldet und von dort bestätigt werden.

Ren Dhark erhielt die Meldung genau 34 Minuten später. Er hatte sich gerade hingelegt, um ein paar Stunden zu schlafen. Die Funkstation des Raumhafens rief ihn an und gab die Meldung durch.

Dhark las sie aufmerksam. Er konnte sich den Argumenten der Kommandanten, daß seine Verfolgung der drei Kreuzer unter den momentanen Umständen keinen Erfolg verspreche, nicht verschließen. Daher genehmigte er die Rückkehr der sechs Schiffe nach Cent Field.

Eine Weile lag er noch wach und sah in den abflauenden Gewittersturm hinaus. Vereinzelte Blitze ließen das brauende Gewölk in grotesken Formen aus der Dunkelheit treten.

»Bei allen Planeten«, murmelte er und nahm sich eine Zigarette, »wer in aller Welt hat ein Interesse daran, Kampfschiffe unter seinen Befehl zu kriegen. Ich glaube nicht an verborgene Giants. Der Drahtzieher muß hier auf Terra sitzen. Es ist ein Mensch, das fühle ich. Das ganze Vorgehen spricht dafür.« Aber wer? Wer?

*

Halef Dschidda atmete etwa zu diesem Zeitpunkt befreit auf. Ihm saß der Schrecken noch in den Gliedern. Die von seinen Robonen übernommenen drei Kreuzer hatten sich nach dem Entkommen der KHAN noch keine 20 Millionen Kilometer entfernt gehabt, als die Raumcontroller eine starke Gefügeerschütterung anzeigten.

»Die terranischen Schiffe«, sagte jemand. Die Robonen sahen sich unruhig an.

Dschidda nahm Interkomverbindung mit der ARCTUR und der TRIFID auf.

»Wir machen eine Kurztransition«, befahl er rauh. »Wenn wir warten, bis die Sprungwerte zur Dunkelwolke vorliegen, orton uns die Terraner womöglich.«

Barree und Busombo stimmten sofort zu. Dschidda konnte über den Interkom hören, wie sie in den Zentralen ihrer Kreuzer entsprechende Anweisung gaben.

»Übrigens, Dschidda«, sagte Busombo, »könntest du nach der Kurztransition einmal auf die ARCTUR kommen?«

»Warum?« fragte Dschidda unwillig.

Busombo kam ganz dicht an seinen Interkom heran, um leise sprechen zu können.

»Ich habe Schwierigkeiten mit dem bisherigen Kommandanten«, gestand er. »Dieser Clark ist ein Querkopf und versucht, passiven Widerstand zu

leisten.«

»Dann erschieß ihn doch«, meinte Dschidda zynisch. »Das wirkt äußerst belebend auf die Borddisziplin. Ich habe es ausprobiert.«

»Wenn ich das tue, gibt es eine Rebellion der Stammbesatzung. Das möchte ich nicht riskieren, denn meine Leute können das Schiff doch nicht ohne Hilfe fliegen. Mir wäre es lieber, du kämst herüber und stauchtest ihn zusammen. Vor dir haben sie alle Angst.«

»Na schön. Wir machen jetzt die Kurztransition. Dann lasse ich mich mit einer Linse hinüberfliegen.«

Vier Minuten später sprangen die drei Kreuzer. Sie brachten acht Lichtmonate zwischen sich und den terranischen Verband.

Dabei waren sie um jeweils 50 Millionen Kilometer auseinandergekommen. Während der Dreierpulk sich sammelte, maßen die Raumcontroller die Transition der sechs Flottenschiffe an, die nach Terra zurückflogen. Die Meuterer konnten sich also sicher fühlen.

Für die Stammbesatzung war es hingegen eine schwere Enttäuschung. Sie mußten zunächst die Hoffnung aufgeben, von ihren Kameraden der Terranischen Flotte befreit zu werden.

Ihre Zukunft war denkbar ungewiß. Was würden die unberechenbaren Robonen mit ihnen anfangen, wenn sie erst voll an den Schiffen ausgebildet waren? Leuten wie Halef Dschidda war es ohne weiteres zuzutrauen, die Stammbesatzungen nach beendeter Ausbildung liquidieren zu lassen.

Unter deren Offizieren war es von diesem Zeitpunkt an beschlossene Sache, zu gegebener Zeit eine Rückeroberung der Schiffe zu versuchen.

Unter größten Vorsichtsmaßnahmen begann überall die Konspiration. Die bewachenden Robonen durften nicht vorzeitig auf den unter ihren Füßen glimmenden Brand aufmerksam werden.

Andererseits war es den Robonen nicht möglich, sämtliche Gespräche zu kontrollieren, die von Männern der Stammbesatzungen miteinander geführt wurden. Diese Fühlungen blieben allerdings zunächst auf persönliche Kontakte beschränkt. Keinesfalls durfte der Interkom benutzt werden. Die Abhörgefahr war zu groß. Eine Verständigung von Schiff zu Schiff war vollends unmöglich.

Nicht ohne Grund hatte Dschidda befohlen, die Funkstationen, über die auch die Interkomverbindungen zwischen den einzelnen Schiffen liefen, besonders scharf zu bewachen. Er rechnete mit einer Gegenverschwörung. Wenn er jedoch die Nachrichtenverbindungen unter Kontrolle behielt, würde er deren Heranreifen sehr erschweren.

Keinesfalls hatte er Bedenken, für einige Zeit auf die ARCTUR überzusetzen. Das Kommando über die WEGA übergab er solange seinem

Stellvertreter Wil Broin.

»Halte auf strengste Disziplin und laß nichts durchgehen«, schärfte er ihm ein, bevor er die Zentrale verließ. Broin nickte.

»Du kannst dich auf mich verlassen«, versicherte er. Dabei klopfte er vielsagend auf das Halfter mit dem Strahler. »Wer nicht spurt, den lege ich um. Diese Sprache versteht jeder.«

»Du machst dich, Broin«, meinte Dschidda.

Damit trat er auf den Hauptgang und fuhr mit dem leise surrenden Laufband zum A-Gravschacht, der zu den Beiboothangars führte. Vorsichtshalber hielt er zunächst den ausgestreckten Arm in den Schacht. Erst als er das sanfte Ziehen des Kraftfeldes fühlte, trat er hinein und ließ sich emportragen. Als geborener Verschwörer vergaß Dschidda nie, welche mannigfachen Möglichkeiten es auf einem Raumschiff gab, einen unerwünschten Mann auszuschalten. Dazu gehörte es unter anderem, einen A-Gravschacht abzuschalten, wenn sich der Betreffende darin befand. Vom künstlich erzeugten Gravitationszentrum des Schiffes angezogen, würde er mit normaler Erdbeschleunigung dem Schiffsmittelpunkt zustürzen und am Grund des Schachtes zerschmettern.

Er paßte beim Aufwärtsschweben deshalb automatisch auf, ob er das Schwingen des A-Gravfeldes fühlte, das nach der Abschaltung für einige Sekunden auftrat, ehe das Feld zusammenbrach. War man aufmerksam, so konnte man diese Eigenheit der A-Gravprojektoren ausnutzen und mit einigem Glück den nächsten Ausstieg erreichen.

Dschidda gelangte indessen unbehelligt bei dem an der Peripherie des Kreuzers gelegenen Hangar an.

Dort lagen zu je zwei die sogenannten Linsen. Die wegen ihrer Form so genannten Beiboote der Giants waren vollwertige Raumfahrzeuge. Allerdings verfügten sie nur über ein Impulstriebwerk und konnten die einfache Lichtgeschwindigkeit nicht überschreiten. Sie waren aber für Flüge innerhalb eines Sonnensystems oder für den Verkehr von Planet zu Planet durchaus geeignet.

Das innere Schleusentor war bereits geöffnet. Ebenfalls die transparente Sichtkuppel einer Linse. Der terranische Pilot saß an den Kontrollen, bewacht von zwei Robonen.

Dschidda stieg ein und setzte sich in einen der Sessel.

»Zur ARCTUR«, befahl er.

Zur Hölle, hätte der Pilot am liebsten gesagt. Aber er schwieg. Es war im ganzen Schiff bekannt, daß Dschidda bereits zwei Männer erschossen hatte.

So betätigte er die Kontrollen der Schleusenautomatik, nachdem er die Kuppel der Linse zugefahren hatte. Das Innenschott der Schleuse schloß

sich. Vakuumpumpen saugten die kostbare Luft ins Schiff zurück. Dann schwang das Außenschott langsam auf. Drei Meter vor der Linse begann der unendliche Abgrund des Alls.

Das violette Licht auf dem Kontrollpunkt der Linse blinkte. Violett bedeutete bei den Giants: Okay.

Als der Pilot den Startknopf eindrückte, schleuderte ein mit Pressorstrahlen arbeitendes Katapult die Linse hinaus. Dadurch fanden die Passagiere keinen Beschleunigungsdruck. Sie sahen lediglich die WEGA rasch hinter sich zurückfallen und kleiner werden. Der Pilot gab jetzt behutsam Energie auf das Impulstriebwerk und steuerte die ARCTUR an, die als kleine, im Sternenlicht fast unsichtbare Scheibe 100 Kilometer entfernt an Steuerbord stand.

Dschidda setzte sich in seinem Sessel zurecht. Er hatte Vertrauen zu dem unbekannten Chef auf Terra. Es würde nur noch eine Frage der Zeit sein, bis dieser Ren Dhark und seine Clique beseitigt sein würden.

*

Chris Shanton stand am Fenster seines Appartements im Hotel King Size und blickte auf das nächtliche Paris hinunter. In der Hand hielt er achtlos eine Aufstellung der Konferenzen und Besprechungen Dewitts mit seinen Mitarbeitern. Er, Shanton, sollte in den nächsten Tagen daran teilnehmen.

Unwillig schüttelte er den Kopf.

So sehr er von der Notwendigkeit einer administrativen Leitung großer Industriezweige überzeugt war, so wenig gefiel ihm persönlich dieser überspitzte Büro- und Verwaltungskram. Er war ein Mann der Praxis und fühlte sich im Bannkreis theoretischer Planung nicht wohl.

Unwillkürlich zerknüllte er das Schriftstück und warf es in eine Ecke. Wozu noch die Konferenzen. Dewitt hatte ihn in den vergangenen Tagen genügend herumgeschleift. Vollauf genug, um sich ein Bild davon zu machen, wo es beim Wiederaufbau der Industrie im eurasischen Bereich noch Engpässe und Schwierigkeiten gab.

Er wollte morgen Dewitt verständigen, daß er übermorgen die beabsichtigte Rundreise zu einer Anzahl von Schlüsselbetrieben beginnen würde. Shanton trat vom Fenster zurück und suchte nach Zigaretten. Fast wäre er dabei über Jimmy gestolpert. Der Roboter in Form eines Scotchterriers saß mitten auf dem kostbaren Teppich und hielt die linke Vorderpfote waagerecht vorgestreckt.

Nach seiner Programmierung bedeutete das eine Sache von mäßiger Wichtigkeit, auf die er Shanton aufmerksam machen wollte. Der Roboter

hatte ein elektronisches Leitgehirn höchster Packungsdichte und war daher äußerst leistungsfähig. Shanton hatte ihn in seiner Freizeit auf Hope gebaut und mit Hilfe seines Freundes, des Hochenergie-Experten Hadrum Ismaran, immer weiter verfeinert. Nur aus Laune hatte er der Maschine die Form eines Hundes gegeben.

»Drei-sieben-null-zwei«, sagte Shanton. Es waren die Codezahlen für Jimmy, seine Wahrnehmungen zu äußern. Zu diesem Zweck hatte er ein einfaches, auf Vokoderbasis arbeitendes Sprechorgan.

»Ich orte ungewöhnlich viele Stromkreise«, sagte eine mechanische Stimme. Der kleine Lautsprecher war in Jimmys Kopf verborgen.

»Wo?«

»Direkt über mir.«

»Zwei-neun«, sagte Shanton. Das bedeutete für Jimmy: Alles in Ordnung. Aufgabe erfüllt.

Der Roboter erhob sich und lief in eine Ecke, wo er sich nach Hundart hinlegte. Sein Herr hatte die Beendigungsformel gesprochen. Damit erlosch die betreffende Operation in den künstlichen Neuronen des Leitgehirns. Es trat wieder die allgemeine Programmierung in Kraft.

Danach hatte Jimmy unter anderem auf Verfolger oder Lauscher zu achten. Er spürte ferner Abhör- oder optische Beobachtungsanlagen in den Zimmern auf, die Shanton auf seinen Reisen benutzte. Außerdem achtete er auf ungewöhnliche Aktivität elektrischer Geräte an Orten, wo sich normalerweise keine solchen Geräte befanden.

Eine derartige Aktivität hatte er vorhin bemerkt und sie Shanton gemeldet. Dieser wäre der Sache unter normalen Umständen auch nachgegangen. Hier aber glaubte er, eine plausible Erklärung zur Hand zu haben.

Sein Appartement befand sich unmittelbar unter den Räumen Dewitts. Shanton nahm von vornherein an, daß Dewitts Nachrichtenabteilung, die wiederum über dessen Räumen lag, mit ihren Geräten bis hier herunter die verschiedensten Impulse ausstreute. Diese mußte der Roboter registriert haben.

In Wirklichkeit war Jimmy auf Dewitts geheime Nachrichtenzentrale aufmerksam geworden, die genau über dem Appartement des Cheftechnikers lag. Aber bei aller Kompliziertheit seiner Konstruktion war der Roboter doch außerstande, feinere Unterschiede in ein und derselben Sache zu machen und sie wiederzugeben. Darum hatte sein Herr auch die wahre Sachlage nicht erkannt und ihn in die Ecke geschickt.

Aber das war nicht der einzige Fehler, der Jimmy heute unterlief. Dank raffiniert angebrachter Störsender, die die Impulse einer defekten Leitung

der Vipho-Hausanlage nachahmten, hatte er auch eine Zigarettengroße Fernsehkamera mit Mikrophon nicht gefunden, die geschickt hinter einem Belüftungsgitter verborgen war. Von der Kamera lief eine spinnfadendünne Leitung zu einem Sender von Kirschengröße. Dieser gab Bild und Ton an einen Recorder weiter, der sich in Dewitts Geheimraum befand. Dewitt hatte an alles gedacht.

Der elegante Manager war zur Zeit nicht anwesend.

Er würde aber bei der nächsten Ablesung seiner Geräte sowohl das Ansprechen des Hunderoboters sehen, als auch die gesprochenen Worte hören.

Dies geschah am nächsten Morgen. Dewitt erkannte, daß der Roboter gefährlicher war, als er anfangs geglaubt hatte. Alles andere als eine Bastelkonstruktion. Jetzt allerdings, da Dewitt klar sah, konnten ihm Jimmy und sein Herr bestimmt nicht mehr in die Karten sehen. Außerdem wurde Dewitt von Shantons Wunsch unterrichtet, bereits morgen die besprochene Rundreise zu beginnen.

Dieser Holzfäller ist intelligent und nicht zu unterschätzen, dachte Dewitt. Aber ich werde ihn nicht aus den Augen lassen.

Letzterer Gedanke war nicht wörtlich gemeint. Sah man aber von einer direkten Interpretation ab, so befanden sich Dewitts Augen in Gestalt seiner Geheimagenten nahezu überall. Sie würden Shanton auf seiner gesamten Reise beschatten, dafür wollte er sorgen.

Noch am Abend vor Shantons Abreise aus Paris begab sich Dewitt wieder einmal in den Raum hinter seiner Bücherwand. Er wußte genau, wann die Funkgeräte seiner Leute in den Großstädten Europas und Asiens auf Empfang standen.

Eine entsprechende Anordnung von Nummer eins genügte. Die Empfangskomitees würden überall bereitstehen, wo immer Shanton auch landete. Die Stationen seiner Reise lagen ja fest.

*

»Also dann gute Reise, Mr. Shanton.« Norman Dewitt, wie immer mit dezenter Eleganz gekleidet, reichte dem bulligen Cheftechniker die Hand. Gewinnend lächelnd sprach er weiter.

»Ich halte es für eine ausgezeichnete Idee von Mr. Dhark, einen so fähigen Mann wie Sie hier nach dem Rechten sehen zu lassen.«

»Mit den Fähigkeiten ist es halb so wild«, wehrte Shanton ab. Er meinte es ehrlich, denn auch auf ihn hatte Dewitt einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Er war stets höflich, hatte Format, besaß ein umfassendes Wissen

und eine vorzügliche Bildung. Shanton ertappte sich dabei, daß er Dewitt mit Ren Dhark verglich.

Der Vergleich fiel für Dewitt nicht schlecht aus. Abgesehen von seinen mangelnden Kenntnissen auf dem Gebiet der Raumfahrt und der angewandten Technik hätte ihm Shanton zugetraut, ähnliches geleistet zu haben und noch zu leisten.

Das war eine verstandesmäßige Überlegung. Vom Gefühl her hatte der Cheftechniker allerdings Bedenken, ohne sie näher definieren zu können. Lag es an der stets lächelnden und verbindlichen Maske Dewitts, hinter der man den wahren Menschen Dewitt vergeblich suchte. Oder an dem leichten Anflug von Zynismus und Härte, der gelegentlich anklang. Shanton, der ein aufmerksamer Beobachter war, hatte den Eindruck gehabt, Dewitt sei bestrebt gewesen, diese seine Wesenszüge sorgfältig zu verbergen. Aber dann hatte er sich einen Narren gescholten.

Nicht alle Menschen konnten gleich sein. Dewitt war schon vor dem Giantüberfall ein bekannter Industriemanager gewesen. Nach Terras Befreiung hatte er sich Ren Dhark zur Verfügung gestellt und bisher ausgezeichnet gearbeitet. Er war bestimmt einwandfrei in jeder Hinsicht. Was sollte sich wohl auch hinter ihm verbergen?

Dewitts Stimme riß ihn aus seinen in Sekundenschnelle abgelaufenen Gedanken.

»Sie kommen ja in ein paar Tagen wieder zurück. Auf Ihren Bericht bin ich heute schon gespannt. Er wird eine wichtige Unterlage für das große Memorandum sein, das für Ren Dhark auszuarbeiten ich im Begriff bin.«

Dewitt machte eine Pause, griff nach seinem Zigarettenetui und bot Shanton seine Spezialmarke an. Dann bediente er sich selbst.

»Ein außerordentlicher Mann ist Mr. Dhark!« fuhr er ohne falsch klingenden Pathos fort. »Ich bewundere ihn. Er kann in jeder Weise mit mir rechnen. Übrigens, wie ich von ihm hörte, macht er sich Sorgen wegen der Robonen. Einige von ihnen sollen sich in den letzten Tagen merkwürdig benommen haben.«

Bei diesen Worten stutzte Shanton innerlich einen Augenblick lang. Woher wußte Dewitt von Dharks Befürchtungen? Er selbst, Shanton, hatte davon erst gestern durch ein Viphogespräch mit Bernd Eylers in Alamo Gordo erfahren, das über eine geheime Verbindung der GSO ging. Eylers hatte ihm auch Dharks Wunsch übermittelt, sich unauffällig diejenigen Robonen anzusehen, die in der eurasischen Industrie führende Posten bekleideten.

Dewitt seinerseits fragte sich im selben Augenblick, ob er nicht zu weit vorgeprellt sei. Er hatte das Gespräch zwischen Eylers und Shanton

abgehört und nun auf den Busch geklopft, um Shantons Ansichten in dieser Frage zu erfahren. Sollte der Cheftechniker Fragen stellen, so wollte er sagen, das Gespräch mit Ren Dhark habe gestern abend über Funk stattgefunden. Dhark hielt sich zur Zeit ebenfalls wie Eylers in Alamo Gordo auf.

Shantons Argwohn schlief jedoch sofort wieder ein. Warum sollte Dewitt nicht wirklich mit Dhark gesprochen haben. Eylers hatte zwar nichts davon erwähnt, aber das war kein Gegenbeweis.

»Nun, Ren Dhark denkt dabei an die Robonen in leitenden Industriepositionen«, gab er zurück und wiederholte anschließend, was Dewitt bereits wußte. Der ließ ihn ruhig ausreden und wahrte dabei eine Haltung zurückhaltender Aufmerksamkeit. So brachte er Shanton dazu, mehr zu sagen, als der Cheftechniker ursprünglich gewollt hatte.

Als sich Shanton endlich verabschiedete, um zum Flughafen hinüberzufliegen, grinste Dewitt in sich hinein. Er wußte jetzt positiv, wie sehr man ihm vertraute. Genauso hatte er es haben wollen. Er benötigte das Vertrauen Ren Dharks und dessen Umgebung für seine weiteren Pläne.

*

Langsam öffnete sich das Tor des atomar beheizten Glühofens. Hellgelbe Glut brach daraus hervor. Chris Shanton hob unwillkürlich den Arm vors Gesicht, obwohl er durch Schutzkleidung und Hitzeschild ausreichend vor der immensen Strahlwärme geschützt war.

Jetzt war das Tor offen. Langsam setzte sich der fünf Meter hohe und vier mal vier Meter breite Stahlquader in Bewegung und glitt auf den Beginn der Pressenstraße zu, an deren weit entfernt liegendem Ende er nur noch dünnes Blech sein würde.

»Sie haben hier die Anlaufschwierigkeiten gut überwunden«, rief Shanton dem Werksdirektor zu, der ihn durch die Anlage des unterirdischen Stahlwerks führte. Er mußte fast schreien, um sich im dumpfen Brausen der Maschinen bemerkbar zu machen.

»Wir taten, was wir konnten.« Der Direktor lachte hinter dem transparenten Hitzeschild. Er forderte seinen Gast mit einer Handbewegung auf, weiterzugehen.

Shanton war froh, als sie die Pressenhalle verlassen hatten und die Helme abnehmen konnten. Obwohl riesige Ventilatoren ununterbrochen einen Strom kalter Luft durch die Halle jagten, war er am ganzen Körper naßgeschwitz.

»Die größten Schwierigkeiten bestanden vermutlich darin, die nötigen

Fachkräfte zusammenzubekommen?« meinte Shanton. Gewohnheitsmäßig sah er sich nach Jimmy um wie nach einem wirklichen Hund. Der Roboter trottete drei Meter hinter den Männern her. Ab und zu blieb er stehen und schnüffelte an irgendeiner Stelle des Ganges. Der Sektor Hundeverhalten seiner Programmierung war dafür verantwortlich.

»Indirekt verdanken wir es den Giants, wenn wir den Betrieb so schnell wieder aufnehmen konnten. Übrigens, wollen Sie unser Kombi-Kraftwerk noch besichtigen?«

Shanton nickte.

»Wieso den Giants?« fragte er.

»Nun, unsere robonischen Vorarbeiter brachten den Laden in kürzester Zeit in Schuß. Sie sind als Führungskräfte der unteren Kategorien einfach unersetzlich. Nebenbei bemerkt haben sie durch ihr rasches Reaktionsvermögen mehr als einem der Arbeiter das Leben gerettet. Es gab viele unfallträchtige Situationen, während das Werk anlief.«

»Kann ich mir vorstellen.« Shanton dachte an seinen geheimen Auftrag, sich unauffällig darüber zu unterrichten, wie sich die Robonen in den verschiedenen Industriewerken bewährten. Hier hörte er zum wiederholten Male eine gute Beurteilung über sie.

»Machen Sie die gleichen guten Erfahrungen auch mit den Robonen in gehobenen Stellungen?«

»Durchaus. Sie fanden sich rascher wieder in den Arbeitsalltag und sind, allgemein betrachtet, entschlußfreudiger und tatkräftiger.«

»Das höre ich nicht zum erstenmal.« Shanton mußte schon wieder schreien, um verstanden zu werden. Sie näherten sich einem mächtigen Panzertor. Der Werksdirektor ließ es mit seinem Magnetcodeschlüssel aufschwingen. Dahinter lag der Wasserturbinensaal. Das Brausen der Maschinen war gerade noch erträglich. Außer den beiden Männern hielt sich niemand in der weitläufigen Höhle auf.

»Wir haben Atomreaktoren und Wasserturbinen. Die Turbinen stammen noch von einer früheren Ausbaustufe des Werks. Sie bilden die Basis der Energieerzeugung. Um Kernbrennstoff zu sparen, fahren wir nur dann mit Atomkraft, wenn die Wasserführung des Flusses nicht ausreicht. Außerdem sind die Wasserturbinen weniger störanfällig als die mit Reaktordampf betriebenen Dampfturbinen. Zur Heizung der Glühöfen verwenden wir Gas aus dem europäischen Verbundnetz.«

Die Führung dauerte noch weitere zwei Stunden. Chris Shanton gewann von dem Direktor und seinem Werk einen guten Eindruck. Die Produktion lief, es wurde gewirtschaftet. Was wollte man mehr.

Später begleitete der Direktor seinen Gast zum Flugplatz des Werks, wo

Shantons Überschalljet bereitstand. Nach den Uhren war es elf Uhr nachts, aber die Sonne stand noch immer tief am Horizont. Das Werk lag nahe am nordschwedischen Erzberg, und es war die Zeit der hellen Nächte.

Jimmy hoppelte gleich über die ausgefahrene Kabinentreppe in die Maschine. Sein Herr verabschiedete sich.

»Meine Hochachtung vor Ihrer Leistung«, sagte Shanton zum Abschied. »Das Werk arbeitet voll, erzeugt hochwertigen Stahl und die Ausschußquote ist unterdurchschnittlich. Dank Ihnen und Ihren robonischen Führungskräften.«

Der Direktor lächelte.

»Danke, Mister Shanton. Übrigens, auch ich war nach Robon verschleppt.«

Der Supersonic-Jet startete mit pfeifenden Hubgebläsen, ging in den Waagerechtfeld über und beschleunigte. Mit röhrenden Plasmatriebwerken jagte er fast senkrecht in den grauen Himmel und verschwand. Ein feiner Rauchstreifen markierte noch für einige Minuten den Flugweg, bis ihn der Höhenwind erst bog und kräuselte und schließlich verwehte.

Nächste Station Shantons war ein großes Werk für Präzisionskugellager in Wilna. Er war angemeldet, wurde am Flughafen abgeholt und sofort zu den Werksanlagen gebracht. Wie viele Industrieanlagen des 21. Jahrhunderts lag auch dieses Werk unterirdisch. Oben dehnten sich von Robotmaschinen bestellte landwirtschaftliche Nutzflächen. Der gesamte Komplex der Eingänge, Materiallifts, Zufahrten und Entlüftungsschächte war auf einer Fläche von 100 Meter Seitenlänge konzentriert. Rauch oder Abgase gab es nicht. Sie wurden sämtlich in entsprechende Filteranlagen entstaubt oder chemisch neutralisiert. Shanton hatte diese Sauberhaltung der Luft bereits in Kiruna im Stahlwerk bewundert. Selbst hier verließen nur völlig saubere und unschädliche Abgase das Werk.

Auch in Wilna das gleiche Bild. Allerdings klappte die Fabrikation noch nicht einwandfrei. Aus den ihm vorgelegten Unterlagen ersah Shanton eine Ausschußquote, die unbefriedigend hoch lag.

»Haben Sie noch Schwierigkeiten mit den Arbeitskräften?« fragte Shanton. Er wollte dem Manager, der ihn empfangen hatte, gleich den richtigen Ball zuspielen, damit er unverfänglich auf die Robonen zu sprechen kommen konnte. Shanton kam zwar immer mehr zu der Ansicht, daß es sich bei Eylers' Verdacht um einen Trugschluß handle und die große Mehrzahl der Robonen normal und absolut loyal sei. Aber Auftrag ist Auftrag, dachte er.

»Gewissermaßen«, sagte der Manager. »Wir hatten Pech, weil hier in der Gegend wenige Robonen ansässig sind. Ihnen ist sicher bekannt, welch

fähige Führungskräfte sie in allen Positionen sind, vom Vorarbeiter bis zum Direktor.«

»Ich hörte schon wiederholt davon.«

»Wir mußten also größtenteils auf Leute zurückgreifen, die während der Giantherrschaft auf Terra geblieben waren und mit dem Commutator-Enzephalo zurückgeschaltet wurden. Sie taten sich schwerer, wieder in ein geregeltes Arbeitsleben zurückzufinden. Wir sind zwar weitgehend automatisiert, aber gerade das stellte an die Programmierer und Automateinsteller hohe Anforderungen. Hier haben wir die nötige Breitenpräzision noch nicht ganz erzielen können.«

»Sind Sie selbst Robone?« fragte Shanton geradeheraus.

»Nein, ich bin Russe. Meine Heimat ist Kirnowo. Warum fragen Sie?«

»Nur so«, sagte Shanton rasch. »Wenn es Ihnen recht ist, beginnen wir jetzt unseren Rundgang.«

»Bitte sehr.« Der Manager geleitete Shanton zu dem wartenden Elektrowagen. Für das Aufsichtspersonal gab es eine an der Decke der Werkhallen verlaufende Einschienenbahn, mit der man durch das ganze Werk fahren konnte.

Während der Fahrt dachte Shanton über das Gehörte nach. Die Robonen stellten also etwas wie eine Elite auf allen Gebieten dar. Mehr noch. Sie wurden von den anderen Menschen neidlos als solche anerkannt. Er hatte überall Günstiges über die Robonen gehört, aber niemals Neid oder Mißgunst angetroffen. Dabei gehörten doch gerade letztere zu den allgemeinen menschlichen Eigenschaften.

Shanton hörte mit halbem Ohr auf die Erläuterungen des Managers und machte hin und wieder eine zustimmende Bemerkung, während er in die weiten Hallen mit den Fabrikationsautomaten hinuntersah. Er dachte weiter über die Robonen nach.

Warum verhielten sie sich hier anders als in Frankreich? Er hatte noch nichts von Absonderung und abweichendem Verhalten gegenüber den Menschen gehört.

Handelte es sich um einen fortschreitenden Prozeß, der in Frankreich begonnen hatte und noch nicht weitergedrungen war? Hatten sich in Frankreich zufällig Robonen mit einer geistigen Anomalie zusammengefunden? Oder – hier fühlte Shanton jäh Schrecken – hatten die Robonen die Eigenschaft, ihre Mitmenschen zu beeinflussen. Konnten sie die anderen veranlassen, ihnen freundlich gegenüberzustehen und ihnen ihre überlegene Begabung nicht zu neiden? War mit den Robonen der Homo Superior entstanden?

»Was haben Sie denn, Mr. Shanton?«

Dem Manager war nicht entgangen, daß seinem Gast der Schweiß ausgebrochen war. Außerdem hatte sich Shanton unwillkürlich nach allen Seiten umgesehen. So, als fürchte er versteckte Beobachter und Angreifer.

»Es ist ein bißchen heiß hier«, meinte Shanton und wußte gleichzeitig, daß er schlecht log. Immerhin, den wahren Grund konnte der Manager nicht erraten haben. Der Cheftechniker bemühte sich fortan, mehr Interesse am Werk zu zeigen, was ihm auch leidlich gelang.

Seine Gedanken irrten allerdings immer wieder ab. Was hatte der Manager auf die Frage geantwortet, ob er Robone sei? Nein, ich bin Russe, hatte er gesagt. Also hatte auch er unbewußt einen Unterschied zwischen Robonen und Menschen gemacht. Dabei waren die Robonen doch auch Menschen der Erde und wurden nur wegen ihrer kurzzeitigen Verschleppung auf den Planeten Robon so genannt.

Shanton wußte von den bisher vergeblichen Bemühungen der Mediziner, festzustellen, was sich im Gehirn der Robonen verändert hatte. Eine Veränderung war jedoch da und sogar optisch feststellbar. Die Robonen beinhalteten also einen unbekannten Faktor.

Unsinn. Shanton schüttelte seine Bedenken gewaltsam ab. Er war ein Mann der Tat. Die Spekulation lag ihm nicht. Bisher hatte er auf seiner Besichtigungsreise nichts Nachteiliges festgestellt und war auch nicht der Ansicht, diese Feststellung revidieren zu müssen.

*

Die nächsten Stationen seiner Reise waren ein Werk für elektronische Bauelemente in Nowo Sibirsk, eine Panzerplastikfabrik in Ulan Bator und ein Herstellungsbetrieb für Reaktor-Brennelemente in Mukden. Überall war man über die robonischen Mitarbeiter des Lobes voll und bedauerte bei den Werksleitungen nur, nicht mehr von ihnen bekommen zu haben.

»Die Giants hätten sämtliche Menschen nach Robon bringen sollen«, bemerkte er bei einem kurzen Imbiß in Mukden. Er hatte es scherzhaft gemeint, traf aber auf einhellige Zustimmung.

»Sie hätten damit die Menschheit als Ganzes um einen großen Schritt in ihrer Entwicklung vorangebracht«, bemerkte der Chefpsychologe des Werkes in vollem Ernst.

»Betrachten Sie den Robonen als dem Menschen überlegen?« stellte Shanton die entscheidende Frage.

»Im Durchschnitt gesehen, ja«, lautete die Antwort. »Besonders die Intelligenz und Reaktionsfähigkeit sind eindeutig besser.«

»Wird dies nicht durch negative Eigenschaften aufgewogen?«

»Daran habe ich auch schon gedacht«, versetzte der Psychologe. »Trotz genauer Beobachtungen im Werk ist mir aber diesbezüglich noch nichts aufgefallen.«

»Mmm.« Shanton kaute an seinem knusprigen Kaviarbrötchen. Ganz wohl war ihm bei dem einhelligen Lob über die Robonen nicht. Es war zu einhellig.

Neid ist eine menschliche Eigenschaft, überlegte er. Die Robonen sind im Vorteil. Warum sind die anderen nicht neidisch? Irgendwo müßte doch einmal eine abfällige Äußerung über die Robonen zu hören sein.

Vielleicht bist du eben noch nicht an der richtigen Stelle gewesen, beschwichtigte er sich selbst. Für einen repräsentativen Meinungsdurchschnitt hatte er noch längst nicht genug Stellen besucht. Es war durchaus möglich, daß er bei weiteren Werksbesuchen an mehreren Orten hintereinander Negatives über die Robonen aufgetischt bekam.

Die nächsten Stationen seiner Reise schienen diese Vermutung zu bestätigen.

Der Direktor eines Spezialwerkes in Bangkok machte kein Hehl daraus, daß er selbst gern Robone geworden wäre.

»Warum?« wollte Shanton wissen. Die Antwort kam mit entwaffnender Offenheit.

»Weil ich dann mehr leisten und in eine höhere Bezahlungskategorie aufsteigen könnte. Sehen Sie, mein Stellvertreter ist Robone. Er erledigt bedeutend mehr Arbeit als ich und muß sich dabei geistig nicht halb so stark verausgaben wie ich. Obwohl ich kaum älter bin als er, bin ich nach einem normalen Arbeitstag regelrecht fertig und brauche Ruhe. Er dagegen hat noch Lust und Kraft für Sport oder andere Vergnügungen.« Der Direktor blinzelte Shanton zu. Dieser grinste.

»Vielleicht ist er nur ein anderer Mensch als Sie. Die Veranlagungen sind verschieden, auch die physischen.«

»Das ist es nicht. Ich kannte ihn bereits vor dem Gianteinfall. Er hat sich durch seine Verfrachtung nach diesem Planeten Robon etwas verändert. Nicht auffällig, aber für die, die ihn vorher kannten, durchaus bemerkbar.«

»Interessant«, meinte Shanton aufhorchend. »Und in welcher Hinsicht hat er sich Ihrer Meinung nach verändert?«

»Ins Auge fällt die gesteigerte körperliche Reaktionsfähigkeit«, sagte der Werksdirektor. »Darin sehe ich die auffälligste Veränderung.«

Shanton nickte. Diese Feststellung war ihm nicht neu.

»Wie haben Sie es festgestellt?« fragte er trotzdem.

»Beim Tennisspielen. Sie wissen, wie sehr es dabei auf rasches Reagieren ankommt. Mein Stellvertreter war vor seinem, hm, Ausflug ein kaum

mittelmäßiger Spieler, der nur um der Bewegung willen spielte. Jetzt, da er Robone geworden ist, übertrifft er sämtliche Clubmitglieder. Dabei bin ich der Meinung, daß er seine Reaktionsfähigkeit noch gar nicht voll einsetzt. Ich kann es beurteilen, denn ich spiele selbst Tennis.«

»Wie ist es mit der Kondition? Glauben Sie, daß die Robonen gegenüber früher auch ausdauernder geworden sind?«

»Im Zweifelsfall ja.« Der Thai lächelte. »Jedenfalls beneide ich alle, die dort waren. Sie haben es für den Rest ihres Lebens wesentlich leichter.«

Als Chris Shanton nach einer zweitägigen aufreibenden Rundreise, die aus nahezu 48 Arbeitsstunden bestanden hatte, wieder in Paris eintraf, glaubte er, sich über einen Punkt klar zu sein. Die Robonen waren tatsächlich veränderte Menschen. Grundsätzlich zu ihrem Vorteil. Durch ihre verbesserten Fähigkeiten waren sie auch ein Gewinn für ihre Mitmenschen und für Terra insgesamt. Zwar konnte er sich nicht erklären, warum sie sich gerade in Frankreich seltsam benahmen, aber die Befürchtungen von Bernd Eylers, die Robonen drohten ein Staat im Staate zu werden, konnte er nicht teilen.

Sobald er sich umgezogen und etwas gegessen hatte, rief er Ren Dhark über Vipho an. Die Herstellung der Verbindung dauerte ein wenig länger als gewöhnlich, aber nicht so lange, daß es dem Cheftechniker aufgefallen wäre.

»Hallo, Shanton«, sagte Ren Dhark und lächelte auf der Sichtscheibe. »Sie sind von Ihrem Trip zurück? Wie sieht's aus bei der Industrie?«

»Ich hatte es mir schlimmer vorgestellt, Mr. Dhark.« Shanton machte eine grüßende Handbewegung zu der Aufnahmeoptik seines Viphogerätes hin. »Unsere Vermutung hat sich bestätigt, wonach die Giants in erster Linie die amerikanischen Industrieanlagen demontiert und weggeschafft haben.«

Ren Dhark nickte.

»Im eurasischen Bereich sieht es viel besser aus. Zwar bestehen noch Engpässe, wie etwa bei der Wolframgewinnung, bei der Halbleitererzeugung und bei der Fabrikation von Ersatzteilen verschiedener Sparten. Aber die Leute arbeiten mit großer Energie an ihrer Beseitigung. Es ist bestimmt nur eine Frage relativ kurzer Zeit, bis die Produktion wieder mit optimalen Stückzahlen läuft.«

»Mmm.« Dhark schien zu überlegen. »Wie kommen Sie mit Mr. Dewitt aus?«

»Normal.« Shanton entnahm Ren Dharks Miene, daß dieser verstand, was er meinte. »Er ist ein sehr fähiger Mann, ohne allen Zweifel. Das rasche Wiederingangkommen der völlig lahmliegenden Industrie ist nicht zuletzt sein Verdienst.«

»Danke«, murmelte Norman Dewitt ironisch. Er saß in diesem Augenblick keine fünf Meter über Shanton und hörte, beziehungsweise sah mit an, was dieser und Ren Dhark sprachen. Die Verzögerung vorhin hatte dazu gedient, Dewitt herbeizurufen, als Shanton das Gespräch nach Alamo Gordo durchschaltete. In dem Appartement, das Shanton zur Zeit bewohnte, ließ Dewitt immer solche Gäste unterbringen, über deren Tun er genau informiert sein wollte. Daher waren hier die Vipholeitungen in überaus geschickter Weise induktiv angezapft. Deshalb auch hatte Dewitt selbst die Räume mit Abhör- und Beobachtungsanlagen gespickt.

Ren Dhark auf Shantons Viphoscheibe nickte wieder.

»Er hat meine Erwartungen nicht enttäuscht«, meinte er.

Shanton gab nun an Hand seiner Unterlagen genauen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Industrie im eurasischen Bereich. Ren Dhark hatte den Recorder eingeschaltet und schnitt das Gespräch mit, um es später jederzeit greifbar zu haben.

»Danke«, sagte er, als der Cheftechniker fertig war. »Sie haben mir einen umfassenden Überblick gegeben, Shanton. Haben Sie auch bezüglich der Robonen Feststellungen machen können? Sie wissen, wie mich diese Frage beschäftigt. Wenngleich ich Eylers' Befürchtungen nicht in vollem Umfang teile, so bin ich doch auch besorgt.«

»Soso, die Herren sind also besorgt«, murmelte oben Dewitt. Er saß in seinem Geheimzimmer, bequem in einem Sessel zurückgelehnt und rauchte langsam eine teure Zigarre. Vor ihm stand das Viphogerät. Selbstverständlich lief auch hier ein Recorder mit.

»Mr. Dhark, ich habe vor meiner Reise mit Mr. Eylers über diesen Punkt gesprochen«, sagte der Cheftechniker. Über ihm nickte Dewitt bestätigend. »Also habe ich mein Augenmerk speziell auf diesen Punkt gerichtet. Um es vorwegzunehmen, ich habe keine Anzeichen für ein andersartiges, geschweige destruktives Verhalten feststellen können und auch von nichts Derartigem gehört.«

»Dann beschränken sich also die Clubgründungen und das demonstrative Absondern der Robonen auf Frankreich und Amerika?« fragte Ren Dhark.

»Vermutlich. Im Norden und Osten Europas sowie in Asien habe ich nichts dergleichen gehört«, wiederholte Shanton. »Ich für meine Person glaube, Mr. Eylers sieht nur deshalb etwas, weil er etwas sehen will.«

»Ich weiß nicht?« Dhark wiegte zweifelnd den Kopf. »Diese Dinge...«

»Zwei-neun!« sagte Shanton laut und gereizt. »Mach, daß du wegstommst«, setzte er ärgerlich hinzu.

Ren Dhark hatte nach einer Sekunde der Verwunderung begriffen, daß Shanton damit seinen Roboter meinte. Er hatte auf dem Viphoschirm

Jimmy auch gesehen. Der Roboter hatte wieder die elektrischen Streuimpulse wenige Meter über sich geortet und sich getreu seiner Programmierung mit ausgestreckter linker Vorderpfote bemerkbar gemacht, da so starke Streustrahlung in der Nähe eines Wohnappartements ungewöhnlich war. Nachdem Shanton nicht darauf reagiert hatte, war er vorgetreten und hatte an seinem Bein gekratzt.

Der Cheftechniker deutete aber das Ansprechen des Roboters wiederum falsch und führte es auf die weiter oben liegende Nachrichtenzentrale zurück. Deshalb hatte er die Beendigungsformel gesprochen. Die nachfolgenden Worte hatten für Jimmy keine Bedeutung und waren von Shanton nur so hingesagt.

»Drei Stockwerke über mir liegt Mister Dewitts Nachrichtenzentrale«, sagte Shanton erklärend. »Der Roboter ortet natürlich die vielen Geräte. Sein Unterscheidungsvermögen ist für solche Sonderfälle nicht fein genug.«

Ren Dhark machte eine zustimmende Bewegung. Er tat den Vorfall als erledigt ab.

»Sie sind also ohne Sorgen und Argwohn bezüglich der Robonen?« fragte er nochmals eindringlich.

»Absolut. Im Gegenteil. Das Wiederaanlaufen der stillgelegten Industriewerke hätte sich bestimmt merklich verzögert, wenn die Robonen sich nicht gleich in Führungspositionen aller Stufen energisch und tatkräftig eingesetzt hätten.«

Dharks Miene hellte sich bei dieser überzeugt vorgetragenen Meinung auf. Zu des mithörenden Dewitts Enttäuschung sagte er jedoch nicht, ob er seine Befürchtungen wirklich als erledigt betrachtete.

»Nochmals Danke, Shanton«, meinte er abschließend. »Ruhen sie sich erst mal aus. Ich lasse Sie spätestens in drei Tagen wissen, was Ihr nächster Auftrag sein wird. Bis dahin...«

Ren Dhark winkte noch einmal grüßend, dann wurde die Viphoscheibe dunkel. Oben schaltete Dewitt seinen Recorder ab.

»Gut«, murmelte er. »Sehr gut. Meine Leute haben ihm also über die Robonen nur Unverfängliches in seine großen Ohren geblasen. Er hat es auch prompt an den Herrn und Meister weitergegeben.«

Während Dewitt seinen geheimen Nachrichtenraum verließ, nickte er immer wieder beifällig. Ein Lauscher mit scharfen Ohren hätte vielleicht noch die Worte »noch läuft bisher ausgezeichnet« und »nicht mehr lange auf dem hohen Roß« vernehmen können.

Aber diesen Lauscher gab es nicht.

Nicht bei Dewitt.

*

Shanton war zufrieden. Er hatte in den letzten Monaten, besonders aber in den letzten Wochen, angestrengt gearbeitet und gegen einige Ruhetage nichts einzuwenden. Da er zum erstenmal in Paris war, gedachte er die Zeit nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. Zunächst wollte er ein Fahrzeug besorgen und sich dann ein bißchen die Stadt ansehen. Das Weitere würde sich finden.

Er freute sich auch darüber, Ren Dhark einen Überblick verschafft zu haben. Was die Robonen anbetraf, so war Shanton davon überzeugt, daß Dhark hier Gespenster sah.

Dennoch nahm er sich vor, der Bitte Dharks nach weiterer Beobachtung der Robonen im allgemeinen zu entsprechen.

*

»Ich rate Ihnen, von jetzt an etwas mehr Fügsamkeit zu zeigen. Halef Dschidda kommt an Bord. Ich habe ihm von Ihrer indirekten Widersetzlichkeit berichtet«, sagte Zulo Busombo triumphierend. Er stand vor dem Sessel des Ersten Piloten der ARCTUR, in dem der eigentliche Kommandant des Kreuzers, P. S. Clark, saß.

Clark erwiderte nichts. In seinem verschlossenen Gesicht zuckte kein Muskel. Er machte nur eine sparsame Handbewegung, die soviel heißen konnte wie: na bitte. Dann wandte er sich wieder den Bildschirmen zu. Deutlich konnte man die Linse, das Beiboot von der WEGA, herankommen sehen. Clark gab die erforderlichen Kommandos, um die Linse einzuschleusen.

Busombo war froh über Dschiddas Kommen. Er fühlte sich nicht sicher als Führer und Meuterer auf der ARCTUR. Zwar hatten seine Leute auch hier die Stammbesatzung in einem Handstreich überwältigt, aber die Person Clarks verkörperte den Widerstand an sich. Bisher war der Kommandant allerdings zu klug gewesen, offene Widersetzlichkeit zu zeigen. Er wußte, daß gerade unsichere Gewalthaber wie Busombo unberechenbar werden konnten, wenn sie Angst bekamen.

Die Linse wurde eingeschleust. Wenige Minuten später betrat Halef Dschidda die Zentrale. Busombo begrüßte ihn. Man konnte ihm die Erleichterung darüber ansehen, daß seine Autorität nunmehr gestärkt wurde.

Während die Berechnungen für die weiträumige Transition nach der Dunkelwolke im Sternbild des Schwans liefen, beobachtete Kommandant Clark unauffällig den Neuankömmling. Er war sich über die Gefährlichkeit

Dschiddas bald klar.

Der dunkelhäutige Araber vermied es zum Beispiel, sofort nach seinem Erscheinen großsprecherisch aufzutreten. Er sprach abseits leise mit Busombo und ließ sich anscheinend von diesem über die Zustände auf der ARCTUR informieren. Seine schwarzen Augen blickten dabei immer wieder zu Clark herüber.

Über Funk liefen jetzt die Meldungen der WEGA und der TRIFID ein, sie seien mit den Transitionsberechnungen fertig und warteten nur noch auf die ARCTUR. Die Funkzentrale gab sie an Clark weiter. Der hatte sich entschlossen, vorläufig den Unterwürfigen zu spielen. Dabei durfte er allerdings nicht übertreiben, denn Dschidda würde nicht ohne weiteres zu täuschen sein.

Unbewegten Gesichts stand er auf, ging zu Dschidda und gab die Meldung an ihn weiter. Insgeheim war er gespannt, ob Dschidda ihn an Busombo verweisen oder selbst entscheiden werde.

Er tat es.

»Dann sehen Sie zu, daß Ihre Astrogationsabteilung sich beeilt«, sagte der Araber ausdruckslos.

»Ich werde dafür sorgen«, versetzte Clark.

Wie selbstverständlich verließ er die Kommandozentrale und fuhr mit dem A-Gravschacht in die darüberliegende Astrogationsabteilung. Ohne die robonischen Wachen zu beachten, sagte er laut:

»Bitte beeilen Sie sich mit der Berechnung der Transitionswerte. Kommandant Busombo schickt mich, um es Ihnen zu sagen. Ich halte es für gut, ihm zu gehorchen.«

Damit drehte er sich um und ging in die Zentrale zurück. Er konnte der Wirkung seiner Worte ziemlich sicher sein. Nämlich so, daß seine Männer an den Computern gerade das tun würden, was er wünschte, und langsam arbeiteten.

Sie taten es auch.

Während Minute auf Minute verrann, handelte ein Mann in der ARCTUR auf eigene Faust. Es war der junge Funkoffizier Wilson.

Obgleich auch in der Funkzentrale Robonen standen, war es ihm gelungen, einen Notruf an Terra mit den momentanen Raumkoordinaten des Schiffes auf Lochstreifen zu tippen. Weiter hatte er die ungefähren Daten der bevorstehenden Transition zur Dunkelwolke im Schwan beigelegt.

Wilson war es weiter möglich gewesen, den Streifen in den zweiten Hypersender einzulegen, der als Reserve diente, falls das Hauptgerät ausfallen sollte. Nun lauerte er auf eine Gelegenheit, den Notruf abgehen zu lassen. Sie kam früher, als er gedacht hatte.

*

In der Zentrale begann Zulo Busombo unruhig zu werden. Kamen die Transitionswerte immer noch nicht? Er stellte Clark deswegen zur Rede.

»Wie ich vorhin hörte, lag eine Störung am Hauptcomputer vor«, log dieser, ohne mit der Wimper zu zucken. »Sie war zwar unerheblich, aber bei der Weite der Transition wollte ich sichergehen und habe angeordnet, die Störung erst zu beseitigen. Das dürfte inzwischen geschehen sein. Die Werte müßten in kurzer Zeit kommen. Ich schlage vor, daß die WEGA oder die TRIFID schon transitieren. Falls Mr. Dschidda einverstanden ist«, setzte er mit anklingendem Hohn hinzu.

Busombo reagierte nicht. Er ging wieder zu dem Araber, der immer noch seitab in der Zentrale stand und keine besondere Aufmerksamkeit zeigte.

Clark wußte, er konnte die Transition nicht mehr lange hinausschieben. Er wartete noch fünf Minuten. Dann griff er schweren Herzens zum Interkom, um die inzwischen längst vorliegenden Transitionswerte aus der Astrogationsabteilung anzufordern. Da kam ihm der Zufall zu Hilfe.

»Orterzentrale an Kommandant«, kam es ans dem Interkom. »Starke Strukturerschütterung in zehn Millionen Kilometer Entfernung. Mit großer Wahrscheinlichkeit drei Schiffe, die unsere Position anfliegen.«

»Okay«, sagte Clark, als handle es sich um eine belanglose Routinemeldung. Er hatte nach den Worten starke Strukturerschütterung intuitiv den Interkomlautsprecher auf leise gestellt. Dschidda und Busombo konnten auf ihrem Standpunkt nahe dem Hauptschott den wichtigen Teil der Durchsage unmöglich gehört haben.

Oder doch?

Clark sah sich unauffällig um. Er atmete auf. Die beiden Robonenanführer unterhielten sich immer noch und zeigten keinerlei Argwohn.

»Anscheinend ist die TRIFID bereits gesprungen«, sagte Clark, gerade so laut, daß Dschidda und Busombo es hören konnten. Falls sie überhaupt bemerkt hatten, daß eine Strukturerschütterung gemeldet worden war, hatten sie jetzt eine Erklärung dafür. Clark hatte auch nicht grundlos die TRIFID genannt. Hätte er WEGA gesagt, wäre Dschidda möglicherweise über das eigenmächtige Handeln seines Stellvertreters ungehalten gewesen und dadurch aufmerksam geworden.

In der Zentrale der ARCTUR breitete sich unter der Stammbesatzung atemlose Spannung aus. Die Männer merkten, daß die Robonen von Clark hintergangen wurden, obgleich sie nicht wußten, was ihr Kommandant

beabsichtigte. In welche Gefahr er sich damit begab, war ihnen indessen klar. Busombo hatte nämlich noch vor der Ankunft seines Kumpanen Dschidda nichts Eiligeres zu tun gehabt, als dessen brutales Vorgehen auf der WEGA im ganzen Schiff verbreiten zu lassen.

Während sich Clark den Anschein gab, die langerwartete Transition nun endlich vorzubereiten, wechselte er immer wieder unauffällig einige Worte mit der Orter-Zentrale. Daher wußte er, daß tatsächlich drei Schiffe auf sein Schiff zufliegen. Sie waren als zwei Kugelschiffe vom 400-Meter-Typ und ein Bergungsraumer identifiziert worden, der die erstaunliche Größe von 750 Meter besaß.

Damit zerrann die voreilige Hoffnung, Einheiten der Terranischen Flotte könnten zurückgekehrt sein. Clark erinnerte sich jedoch sofort an den Hilferuf, den der Kreuzer HOPE unter Ralf Larsen abgesetzt hatte. Er war vor kurzem im Giant-System ebenfalls von drei Kreuzern und einem Bergungsschiff angegriffen worden.

Clark drückte die Rundspruchtaste ein und näherte seinen Mund wie zufällig den Sprechrillen. Ihm kam zugute, daß die beiden Robonen, die normalerweise den Pilotenstand bewachten, sich in der Nähe ihrer Anführer aufhielten.

»Clark an alle«, sagte er leise. »Wir werden angegriffen. Schutzschirme aufbauen. Feuerbereitschaft. Den ersten Feuerschlag des Gegners abwarten. Unsere Bewacher werden davon überrascht werden. Wenn sich Chancen zu unserem Vorteil ergeben, nutzt sie aus. Aber kein Risiko eingehen.«

»Was sagen Sie da?«

Die scharfe Stimme hinter seinem Rücken ließ Clark einen eisigen Hauch den Rücken hinunterlaufen. Nach außen hin blieb er aber völlig ruhig. Ein rascher Blick auf die kleinen Orterschirme auf seinem Kommandopult zeigte, daß der anfliegende Dreierpulk nahe genug war, um jede Sekunde das Feuer auf die ARCTUR zu eröffnen.

»Wie meinen Sie?« fragte Clark, um Zeit zu gewinnen.

»Was haben Sie in den Interkom geflüstert?« wiederholte Dschidda in scharfem Ton. Seine schwarzen Augen verengten sich.

»Ich habe die normalen Vorbereitungscommandos für die Fahrtaufnahme getroffen. Wir...«

Grelles Aufzucken der großen Sichtschirme ersparte Clark weitere Worte. Heulend schlug der Überlastungsalarm für das Schirmfeld an. Die Instrumente zeigten eine fast 100prozentige Belastung.

Dschiddas Kopf ruckte herum. Mit aufgerissenen Augen starrte er auf die Sichtschirme. Er stand hinter Clark auf den Stufen des Kommandostandes, wohin er unbemerkt gekommen war.

Da erfolgte der zweite Feuerschlag des unbekannten Angreifers. Wieder waberte es grell auf den Schirmen. Diesmal wurde das Schirmfeld überbelastet. Trefferenergie kam auf die Zelle des Schiffes durch. Obwohl die Andruckabsorber aufbrummen, machte die ARCTUR einen wilden Satz. Überall stürzten Männer zu Boden. Klirrend zerbrachen Instrumente. Geräte rissen sich aus ihren Halterungen und polterten auf die Bodenplatten aus Panzerplastik.

Auch Halef Dschidda war gestürzt und mit der Schläfe auf eine der Stufen geschlagen. Jetzt lag er auf dem Rücken. Die geöffneten Augen blickten verdreht zur Decke. Aus dem Mundwinkel rann ein dünner Blutfaden.

Während Clark ununterbrochen Befehle in den Interkom brüllte, stand der Dritte Pilot rasch auf und untersuchte Dschidda.

»Tot«, brüllte er durch den Lärm der mit Vollschieß anspringenden Triebwerke und der eigenen Waffen zu Clark hinüber.

Der Kommandant nickte grimmig. Er hatte jetzt alle Hände voll zu tun, um sein Schiff vor der Vernichtung zu bewahren.

Noch ein Mann der ARCTUR fühlte in diesen Minuten tiefe Befriedigung. Es war Wilson. Als die Ankündigung des bevorstehenden Angriffs über Interkom durchkam, hatte er sich unauffällig zum Reservesender begeben und getan, als ob er ihn überprüfe. Im Moment des gegnerischen Feuerüberfalls schaltete er den Sender ein und ließ den vorbereiteten Notruf mit voller Sendestärke abgehen.

Die ARCTUR setzte sich in Richtung ihrer beiden Schwesterschiffe WEGA und TRIFID in Fahrt. Dort hatte man inzwischen die Vorfälle bemerkt und die Kreuzer begannen, Gefechtsformation einzunehmen. Auf allen drei Schiffen handelten ausschließlich die Stammbesatzungen. Die robonischen Meuterer waren unentschlossen und teilweise kopflos. Sie konnten nur zusehen und hoffen, daß es den Stammbesatzungen gelingen möge, die Schiffe zu retten.

*

Ren Dhark hielt sich zufällig in Cent Field auf, als der Notruf der ARCTUR aufgefangen wurde. Er befahl unverzüglich den Alarmstart sämtlicher vorhandener Schiffe nach der im Spruch angegebenen Position.

Da er sich gerade auf der COL aufgehalten hatte, blieb er gleich auf dem Schiff. Er übernahm das Kommando, da sich Janos Szardak, der es normalerweise führte, zu einer Besprechung mit Ingenieuren zur Werft begeben hatte und nicht an Bord war.

Unter ohrenbetäubendem Tosen hoben die Schiffe ab und jagten in den

blaßblauen Nachmittagshimmel. Da bei Alarmstarts sofort volle Beschleunigung eingesetzt wurde, donnerten bald danach die Überschallknalle über die Landschaft. Nur langsam beruhigte sich die Luft. Die Startplätze der Schiffe waren von den Impulsstrahlen der Triebwerke so heiß, daß sie für eine halbe Stunde nicht betreten werden konnten.

Die abseits auf dem Raumhafen liegende POINT OF war bei Durchgabe des allgemeinen Alarms ebenfalls startbereit gemacht worden. Dann hatte sich jedoch Ren Dhark über Interkom von der COL gemeldet und Dan Riker bedeutet, der Ringraumer solle auf Terra bleiben. So war die sofortige Startbereitschaft aufgehoben und wieder Bereitschaftsstufe zwei angeordnet worden.

Tino Grappa, der Orterchef, langweilte sich in seiner Zentrale. Interessehalber hatte er die Geräte eingeschaltet und verfolgte auf den Schirmen, wie die soeben gestarteten Schiffe der Terranischen Flotte kurz nacheinander in die Transition gingen.

Dann wurde es ruhig.

Grappa wollte seine Geräte schon ausschalten, als er nochmals eine kräftige Strukturerschütterung des Raumes registrierte. Sofort war sein Interesse wieder da! Er begann auszuwerten. Zwei Minuten später rief er Dan Riker an, den er momentan bei Miles Congollon im Triebwerksraum wußte.

»Mr. Riker«, keuchte er, »wir bekommen Besuch. Zwischen Mars- und Erdbahn ist einer von diesen Pyramidenraumern aus der Transition gekommen. Anflugkurs Erde. Geschwindigkeit zehn Prozent einfache Lichtfahrt.«

Riker reagierte sofort.

»Riker an alle«, hallte seine Stimme durch sämtliche Abteilungen der POINT OF. »In relativer Erdnähe ist ein fremdes Raumschiff aufgetaucht. Sofortige Startbereitschaft. Wir werden das Schiff stellen und untersuchen. Es ist höchste Zeit, allen fremden Rassen eindeutig klarzumachen, daß sie in unserem Heimatsystem nichts zu suchen haben.«

– ENDE –